

Archäologischer Fundbericht = Chronique archéologique = Cronaca archeologica

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **61 (1978)**

PDF erstellt am: **03.12.2018**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der archäologische Fundbericht enthält Nachrichten über schweizerische Grabungen und Neufunde sowie bibliographische Hinweise auf Veröffentlichungen über die Archäologie der Schweiz.

Die uns direkt zugekommenen Mitteilungen sind namentlich gezeichnet; die aus anderen Publikationen übernommenen Berichte sind zum Teil von uns gekürzt worden, ohne daß dies jeweils ausdrücklich vermerkt wäre.

Allen Mitarbeitern sei für die Überlassung ihrer Berichte und Bildokumentationen bestens gedankt.

La chronique archéologique renseigne sur les fouilles et les découvertes récentes en Suisse. Elle contient des indications bibliographiques des publications sur l'archéologie de la Suisse.

Les communications fournies directement par les archéologues sont signées de leur nom; des reprises d'autres publications sont parfois résumées par nous, sans que ce soit toujours mentionné. Nous remercions très particulièrement tous ceux qui ont mis à notre disposition leurs rapports et leurs illustrations.

La cronaca archeologica informa delle scoperte recenti, gli scavi e le ricerche in Svizzera. Essa contiene delle indicazioni bibliografiche concernenti la Svizzera.

Le comunicazioni non redatte da noi sono state particolarmente segnate; le relazioni provenienti da altre pubblicazioni sono state in parte da noi riassunte senza che questo sia stato espressamente indicato.

A tutti i collaboratori giungano i nostri più sentiti ringraziamenti per averci lasciato utilizzare le loro relazioni e documentazioni fotografiche.

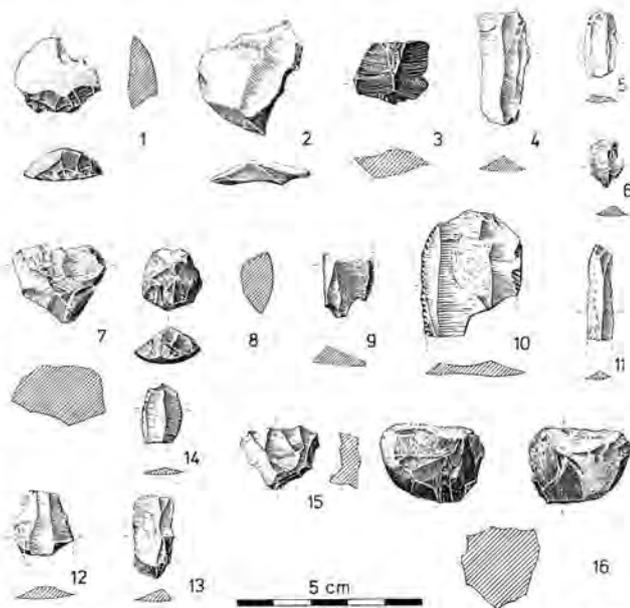


Abb. 1. Gampelen und Brüttelen BE. Mesolithische Silices. 1–7 Gampelen, Jernet. – 8 Gampelen, Gürlen, westlich Friedhof. – 9 Gampelen, Vordere Gürlen. – 10–16 Brüttelen, Gäserzüel/Untermoos. M 1:2 (Zeichnung A. Nydegger).

*Alt- und Mittelsteinzeit
Paléolithique et Mésolithique
Paleolitico e Mesolitico*

Brüttelen, Bez. Erlach, BE

Gäserzüel, Untermoos, LK 1145, 579 120/209 150. – In der Nähe der von Hanni Schwab entdeckten mesolithischen Freilandstation «Lüscherz-Moos» (JbBHM 49/50, 1969/70, 207 ff.) fand Paul Blösch aus Gampelen 32 meist braune oder dunkelgraue Silices, unter denen allerdings keine eindeutigen mesolithischen Typen vorhanden sind. Kleine, feinretuschierte Klingen und ein sehr kleiner Nucleus machen jedoch den Eindruck eines homogenen mesolithischen Komplexes (Abb. 1, 10–16).

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
A.R. Furger*

Gampelen, Bez. Erlach, BE

In den letzten Jahren fand F. Wenker zahlreiche mesolithische Silices an leider nicht mehr genau be-

kannten Stellen (Jernet? Moos? Isleren?). Das Fundmaterial besteht, nebst einigen neuzeitlichen Gewehrflintsteinen, aus retuschierten Klingen, kleinen Abschlägen und Mikronuclei (Abb. 2).

Jernet/Jänet, LK 1145, 571 500/206 800. – 1977 fand P. Blösch oberflächlich 19 mesolithische Silices, meist aus braunem Material. Typisch sind ein kleiner Kratzer (Abb. 1, 1), feine Klingen (Abb. 1, 4–5), retuschierte Abschläge (Abb. 1, 3, 6) und ein Nucleus mit feinen Abschlagnegativen (Abb. 1, 7).

Gürlen, westlich Friedhof, LK 1145, 571 600/207 250. – Bei der Straße nach Tschugg fand P. Blösch zwei atypische Abschläge und einen «Daumnagelkratzer» aus schwarzem Silex (Abb. 1, 8).

Vordere Gürlen, LK 1145, 571 875/207 375. – Auf einem Acker fand P. Blösch einen Abschlag aus Chalzedon und ein möglicherweise mesolithisches, fein retuschiertes Fragment einer kleinen Klinge (Abb. 1, 9).

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
A.R. Furger*

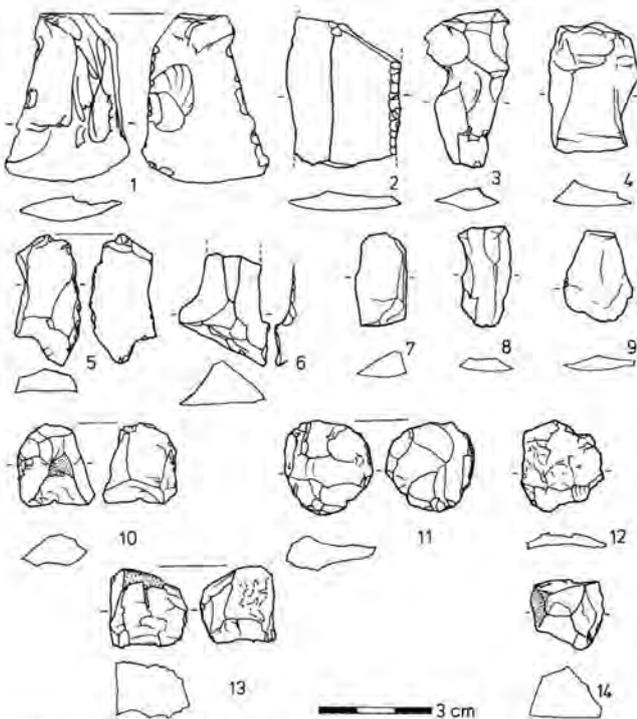


Abb. 2. Gampelen BE. Fundort nicht genau bekannt. Mesolithische Silex. M 1:2 (Zeichnung P. Blösch/A. R. Furger).

Hochfelden, Bez. Bülach, ZH

Wilenhof, LK 1071, 681 150/263 150–263 200. – Im Jahre 1970 übergab H. Pfenninger, Bülach, der Denkmalpflege Mikrolithen und 4 Kernstücke (Nuclei), die er östlich von Wilenhof aufgelesen hatte. 7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Höri, Bez. Bülach, ZH

Lätten, LK 1071, 679 400/261 600 und 679 300/261 575. – Im Jahr 1968 meldete H. Pfenninger, Bülach, den Fund von 35 Feuerstein- bzw. Silexstücken – Kratzer, Klingenvarianten, Kernstücke (Nuclei) – bei Koord. 679 400/261 600. Im Jahr 1970 konnte er erneut bei den Aushubarbeiten für die Gasverbundleitung bei Koord. 679 300/261 575 32 Stücke bergen. 7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Neerach, Bez. Dielsdorf, ZH

Oberneerach/Tannhof, LK 1071, 677 400/262 700. – Bei Aushubarbeiten für verschiedene Gräben beim ehem. Speicher, dem heutigen Wohnhaus Vers. Nr. 491 (Tannhof), fand Lehrer H. Meier 1971 verschiedene mittelsteinzeitliche Silices, u. a. einen Kratzer, ein spitzkratzerartiges Gerät, ein Dreieckswerkzeug (triangle scalène), eine Ab-

splißklinge und einen kleinen Nucleus (bearbeiteter Knollen). 7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil.

Weiach, Bez. Bülach, ZH

Stein/Häulen, LK 1051, 676 325/267 400. – Im Jahre 1970 sandte H. Pfenninger, Bülach, der Denkmalpflege ein Dutzend Feuerstein- bzw. Silexstücke, die er am Rande des Plateaus Stein über der Fluh «Häulen» sichergestellt hatte. 7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Jungsteinzeit Néolithique Neolitico

Auvernier, Distr. de Boudry, NE

Lit: Bulletin SSPA 30/31, 1977.

Boningen, Bez. Olten, SO

Aareufer. – Herr Walter Rykart, Rothrist, fand zwischen dem Restaurant Ruppoldingen und dem Bootshaus auf der Oberfläche ein Steinbeil von rhombischer Form. Das Schaftloch ist groß, so daß nur eine relativ dünne Wandung vorhanden ist. Die Schneiden sind unscharf. Herr Dr. H. Ledermann bestimmte das Material als Strahlsteinschiefer. Direkte Parallelen fehlen. Am ehesten ist der Fund der Horgener Kultur zuzuweisen. *Jb. für Solothurnische Geschichte* 49, 1976, 155

Schanzrütti, LK 1108, 631 575/238 825. – Auch in diesem Jahr kontrollierte Germann Cartier, Olten, diese neue Fundstelle. Im März fand er außer zwei Klingen aus grauem und aus rötlichem Silex (36 mm lang, 16 mm breit, 5,7 mm dick, bzw. 44 mm lang, 22 mm breit, 5,8 mm dick) auch ein Gerät aus graubebändertem Silex, das möglicherweise eine unvollendete Dickenbännlispitze ist (38 mm lang, im Maximum 30 mm breit, 4,7 mm dick). Die Spitze ist abgebrochen und der Basalteil noch nicht zugerichtet. *H. Schneider, Jb. für Solothurnische Geschichte* 49, 1976, 154

Deitingen, Bez. Kriegstetten, SO

Bernermatte, LK 1127, etwa 613 400/229 150. – Herr M. Kofmehl überbrachte ein Beil aus nahezu schwarzem Stein, das er auf seinem Acker aufgelesen hatte.

Der Fund wurde Herrn Dr. Ch. Strahm, Bern, vorgelegt. Das Steinbeil besteht aus Aphanit. Dieser Rohstoff steht nur in der Gegend von Belfort an. Er

wurde im frühen und mittleren Neolithikum häufig verhandelt. Funde sind aus der Freigrafschaft und aus den Vogesen bekannt. Aus neolithischen Siedlungen südlich des Juras kennt man nur wenig Objekte aus Aphanit. Steinbeile in der Größe des Deitinger Fundes kommen am häufigsten im mittleren Neolithikum (Cortailod-Kultur) vor.

Das Stück ist ein interessanter Beleg für den Handel über den Jura.

Jb. für Solothurnische Geschichte 49, 1976, 155–156

Delley, Distr. de la Broye, FR

Portalban II, 1975/76, CN 1164, 563 120/196 600. – Au cours des années 1975 et 1976, deux campagnes de fouilles, de six semaines chacune, ont été organisées, auxquelles ont participé chaque fois 75 jeunes fouilleurs. Sur une assez grande surface, la couche du fond, qui se situe directement sur la molasse, datant du néolithique le plus ancien découvert en suisse occidentale, a été dégagée. Ont été retiré de cette couche archéologique une ébauche de hache ainsi qu'une hache en pierre polie, une pointe de flèche en silex blanc à base droite avec retouche envahissante, un marteau en pierre, une meule, des graines de blé carbonisées, quelques os d'animaux et des fragments minuscules de céramique, qui malheureusement, ne peuvent être attribués à une civilisation précise. Les couches du Néolithique lacustre moyen ont livré encore d'autres perles à ailettes et des petites perles simples en pierre, de façon qu'il n'y a plus aucun doute que ces deux sortes de perles sont un élément typique de ce niveau archéologique.

Le matériel recueilli dans les couches les plus hautes qui appartiennent à la civilisation de la céramique cordée permet d'établir une chronologie de cette dernière qui correspond au néolithique récent. Nous signalons un beau gobelet à décor cordé du type A selon Glob ainsi que plusieurs haches perforées du type A également, parmi lesquelles se trouvent une série d'ébauches qui prouvent que ce type de hache perforée était fabriqué sur place.

Hanni Schwab.

Düdingen, Sensebezirk, FR

Schiffen-Graben, LK 1185, 580 920/191 650. – Herr Thomas Bärswyl, Gurmels, entdeckte am Ufer des Schiffensees auf der Landzunge, die vor

dem Aufstau des Sees die alte Schiffenbrücke im Süden dominierte, eine sorgfältig retuschierte, 8,5 cm lange Spitze aus weiß-grau gebändertem Silex, die ins mittlere Neolithikum datiert werden kann. Lit. H. Schwab, *Mitteilungsblatt SGUF* 27, 1976, S. 28.

Hanni Schwab

Erlenbach, Bez. Meilen, ZH

Widen (Im Wyden). Tauchsondierungen 1972 bis 1973. – Im Frühjahr 1972 meldete das Kantonale Amt für Gewässerschutz und Wasserbau bevorstehende Aufschüttungen in der Bucht Widen für Liegeflächen des Strandbades Erlenbach. Aufgrund dieser Mitteilung lud die Denkmalpflege die Archäologische Tauchergruppe der Stadt Zürich unter Leitung von Stadtarchäologe Dr. U. Ruoff ein, die seit 1886 bekannten Siedlungsreste in der Bucht zu untersuchen. Die Arbeiten erfolgten 1972 und 1973 in Form von Tauchsondierungen.

In den drei Sondierschnitten, die angelegt wurden, ließen sich bis zu 4 Schichten, meist durch Seekreidelagen voneinander getrennt, erfassen. Die Keramikfunde zeigten, daß sämtliche freigelegten Schichten zur Horgener Kultur gehörten – ein Befund wie er am Zürichsee schon verschiedentlich festgestellt werden konnte. Die Frage nach dem Zeitraum, der in den Horgener Schichten der Bucht Widen repräsentiert ist, muß vorläufig offen bleiben.

In Erlenbach fielen vor allem einige überraschend dünne, relativ fein gemagerte Horgenerscherben auf. Die Horgenerkeramik zeigt sich überhaupt variantenreicher, als man bis vor kurzer Zeit glaubte. Unter den oberflächlich vom Seeboden aufgesammelten Funden lagen noch einige Scherben, die schnurkeramisch oder frühbronzezeitlich, also jünger als die Horgener Kultur, zu datieren sind.

Unter den Funden aus organischem Material stehen Messer mit Holzgriff zahlenmäßig an erster Stelle, es folgen Axtschäfte mit rechtwinklig, schnabelartig abstehenden Enden zur Aufnahme der Klinge, Zwischenfutter aus Hirschgeweih, Garnknäuel, Webmesser, Textilfragmente, Holzgefäße (z. T. Halbfabrikate) und ein Paddel (Schaukel?).

Die Siedlungen sind allen Anzeichen nach im Trockenen errichtet worden. Ob irgendwelche Vorkehrungen als Schutz gegen zeitweise Überflutung des Areals (abgehobene Böden) getroffen wurden, kann nicht beurteilt werden. Aus der Kartierung der Pfähle in Feld B ließen sich leider keine Gebäudegrundrisse herauslesen. Rätselhaft bleiben auch die vielen unregelmäßig geformten Lehmflecken (Bodenbeläge? Herdstellen?).

Die Sondierschnitte vermochten auch die Ausdehnung der Siedlung nicht zu erschließen, dazu wären weitere Untersuchungen nötig.

7. Ber. ZD 1974-1977, 2. Teil (U. Ruoff)

Gächlingen, Ober-Klettgau, SH

In Niederwiesen. – Die archäologische Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums hat auf Anfrage des Amtes für Vorgeschichte des Kantons Schaffhausen im Bereich des seit Jahren als Gächlingen SH Tiefenbach bekannten Fundplatzes der Rössener Kultur (siehe: W. U. Guyan: in «Ur-Schweiz» 17, 1953. S. 68-70) im August/September 1976 eine Notgrabung durchgeführt. Ausgelöst wurde diese Aktion durch eine Fundmeldung aus einem in Ausführung begriffenen Kanalisations-schacht durch den Schaffhauser Gewährsmann H. Worm. Auf dem vorgesehenen Kanalisations-trasse konnte ein etwa 4 m breiter Streifen untersucht werden. Es zeigte sich, daß die Funde in einer unregelmäßig dicken, lehmigen Schicht eingelagert waren und es sich wohl kaum um einen wirklichen Siedlungsplatz handeln konnte. Oben in dieser Schicht wurden aber drei lang-rechteckige Feuerplätze in situ entdeckt. Die Funde umfassen neben verzierter und unverzierter, stark fragmentierter Keramik vor allem große Mengen an Silexabschlägen sowie eine ansehnliche Anzahl an Dickenbännlispitzen, Kratzern und Pfeil-



Abb. 3. Gächlingen SH, In Niederwiesen. Notgrabung SLM Zürich 1976. M 2:3 (Photo SLM Zürich).

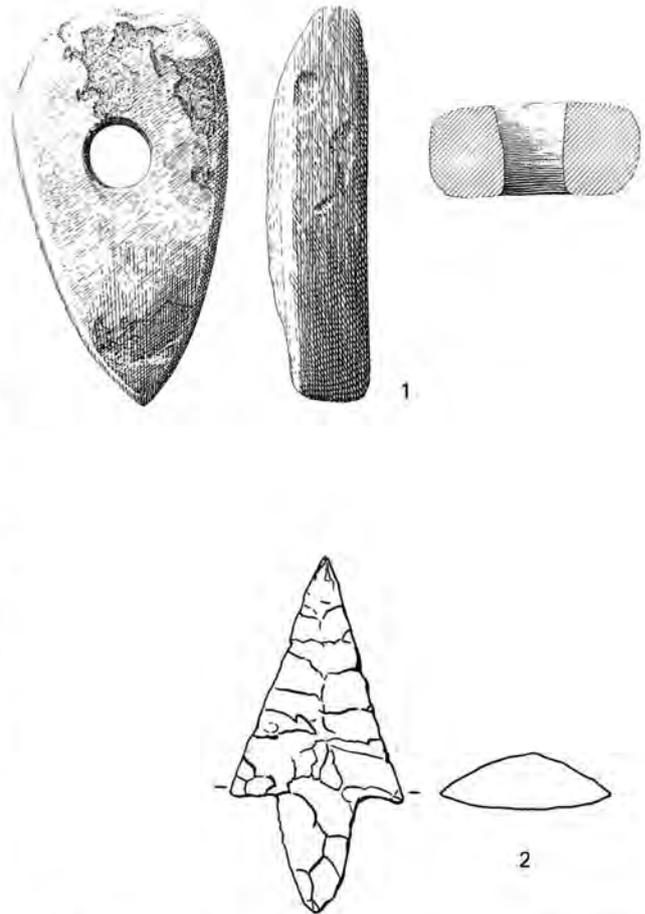


Abb. 4. Gampelen BE. 1 Durchbohrte Steinaxt. – 2 Gampelen, Ziegelmoos. Pfeilspitze aus Silex. 1 M 1:2 (Zeichnung A. Nydegger). 2 M 1:1 (Zeichnung P. Blösch/A. R. Furger).

spitzen (Abb. 3). In den Feuerstellen fanden sich untrennbar mit jungsteinzeitlichen Objekten vermischt auch Scherben der Spätbronzezeit.

Jakob Bill.

Gampelen, Bez. Erlach, BE

Ziegelmoos, LK 1145, ca. 572 100/206 650. – Als Einzelstück fand F. Wenker (Gampelen) eine schöne Pfeilspitze mit Dorn aus weißem, opakem Silex (Abb. 4,2), die durch P. Blösch gemeldet wurde.

Von nicht näher bekanntem Fundort stammt eine Lochaxt aus hellgrünem, geflecktem Amphibolith (Abb. 4, 1). Das Stück wurde vor einigen Jahren von E. Binggeli gefunden und ist von P. Blösch gemeldet worden. Typologisch ist es am ehesten der Horgenerkultur oder Lüscherzer Gruppe zuzurechnen.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
A.R. Furger

Giebenbach, Bez. Liestal, BL

Birch, LK 1068, 622 450/263 600. – Frau de Vries, Arlesheim, übergab dem KMBL 1974 eine mehrere hundert Einheiten umfassende Sammlung neolithischer Silices von der altbekannten Fundstelle.

Jürg Ewald

Greifensee, Bez. Uster, ZH

Furren, LK 1092, 693 050/247 100. – Unter den 1971 von Lehrer E. Jucker, Greifensee, abgelieferten Lesefunden fanden sich 2 schöne kleine Steinbeile aus der Siedlungsstelle Furren.

Storen, LK 1092, 693 900/246 300. – Im Jahre 1971 übergab Lehrer E. Jucker Greifensee, der Denkmalpflege verschiedene Feuersteinklingen u.ä., die er 1928–1930 im Storen aufgelesen hatte.

7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Hombrechtikon, Bez. Meilen, ZH

Feldbach. – Im Jahre 1968 entdeckte die Tauchergruppe der Stadt Zürich unter Leitung von Dr. U. Ruoff im Rahmen der Inventarisierung der stein- und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen im Kanton Zürich auch im Bereich der Kat. Nr. 3766, wo das Bootshaus von A. Bühler-Wildberger, Feldbach, steht, solche Siedlungsreste. Das gehobene Keramikgut, der Pfyn-Kultur zuweisbar, zeigt gewisse lokale Besonderheiten und dürfte daher innerhalb dieser Kultur in bezug auf deren Entstehung eine besondere Bedeutung haben.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Horgen, Bez. Horgen, ZH

Dampfschiffsteg, Bootshaab. – Überreste von Ufersiedlungen der Jungsteinzeit.
Lit.: JbSGUF 59, 1976, 67 ff., 77 ff.

Küsnacht, Bez. Meilen, ZH

Untere Heslibachstraße 39. – Im Frühsommer 1970 kam bei Aushubarbeiten für die Maschinenfabrik Gebr. Maag AG an der Unteren Heslibachstraße 39 in ca. 2 m Tiefe im Gehängeschutt eine kupferne Doppelaxt von 41,6 cm Länge und mit kleinem «Schaftloch» sowie Fischgräte- und Winkelbanddekor zutage (Abb. 5), wie sie bereits in mehreren Exemplaren aus der späten Jungsteinzeit vorliegen, u.a. von Hüttwilen TG und Lüscherz BE, beide im Bereich von Seeufersiedlungen gefunden. Lit.: R. Wyss, *Helvetia archaeologica* 17 (5/1974), S. 2 ff. *7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil*

Männedorf, Bez. Meilen, ZH

Strandbad, LK 1112, 695 950/233 520. – Beim Baden im Strandbad Männedorf fand anfangs August 1974 die Schülerin C. Kradolfer, Wangen ZH, ein spitznackiges Steinbeil aus Serpentin.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Meilen, Bez. Meilen, ZH

Feldmeilen, Vorderfeld. Rettungsgrabung 1970 bis 1971. – Lit.: J. Winiger, *Feldmeilen-Vorderfeld*. Die Ausgrabungen 1970/71. M. Joos, *Die Sedimente der neolithischen Station Feldmeilen-Vorderfeld*. Basel 1976.

Dazu: F. Eibl, *Die Tierknochenfunde aus der neolithischen Station Feldmeilen-Vorderfeld am Zürichsee*. I. Die Nichtwiederkäuer. Diss. München 1974.

W. Förster, *Die Tierknochenfunde aus der neolithischen Station Feldmeilen-Vorderfeld am Zürichsee*. II. Die Wiederkäuer. Diss. München 1974.

W. Scheffrahn, *Anthropologischer Bericht zum neolithischen Skelett von Meilen (Feldmeilen-Vorderfeld) 1971*, *Archives suisses d'Anthropologie générale*, Genf, 38, I, 1974, S. 15 ff.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Muntelier, Seebezirk, FR

Dorfmatte, LK 1165, 576 540/198 880. – Bei Aushubarbeiten für den Bau der ARA entdeckte man 1974 in der Dorfmatte bei Muntelier die Überreste einer jungsteinzeitlichen Siedlung. Die Fundschicht war von den Wellen sehr stark ausgewaschen. Aufgrund der Keramik können wir diesen Siedlungshorizont dem späten Neolithikum zuweisen. Die archäologischen Untersuchungen mußten auf die durch die Bauarbeiten gefährdete Zone beschränkt werden.

Hanni Schwab



Abb. 5. Küsnacht ZH, Untere Heslibachstraße. Doppelaxt aus Kupfer. M ca. 1:5.

Muttentz, Bez. Arlesheim, BL

Rütihard, LK 1067, 614 750/263 250. – W. Mamber, Allschwil, übergab dem KMBL 1973 eine rund 140 Einheiten umfassende Sammlung von vorwiegend neolithischen Silexgeräten von der altbekannten Fundstelle.

Jürg Ewald

Posieux, Distr. de la Sarine, FR

Châtillon-sur-Glâne, CN 1205, 576 230/181 420. – Lors des fouilles à l'intérieur de la fortification hallstattienne de Châtillon, on découvrit plusieurs tessons de céramique néolithique qui, selon la qualité et la forme, peuvent être attribués à la civilisation de Cortaillod.

Hanni Schwab

Stäfa, Bez. Meilen, ZH

Uerikon, Im Länder (Hechthaab). – Mitte November 1972 bewilligte die Baudirektion der Gemeinde Stäfa die Neukonstruktion des Bootshafens «Im Länder» zu Uerikon unter der Bedingung, daß vorgängig einer Baggerung archäologische Untersuchungen durchgeführt werden müßten. Der damit betraute Dr. Ulrich Ruoff führte die notwendigen Arbeiten mit der Archäologischen Taucherequipe der Stadt Zürich in der zweiten Hälfte November 1972 durch Anlegen von Sondierschnitten durch.

Da die Kulturschichten höchstens innerhalb einer Fläche von rund drei Quadratmetern freigelegt wurden, kann über die allgemeine Funddichte nichts Bestimmtes ausgesagt werden. Sämtliche Funde gehören in den Rahmen der Pfyner Kultur. Keramik war in großer Zahl vorhanden, leider aber z. T. in sehr schlechtem Zustand. Problemlos dagegen war natürlich die Bergung von Steinbeilklingen und Silices.

Gemäß früheren Beobachtungen von freiwilligen Helfern dehnt sich das ehemalige Siedlungsgelände weit nach Süden aus. Dort sind jedoch die an der Seebodenoberfläche liegenden Kulturschichtreste der Erosion preisgegeben. Ungestörte Befunde sind dort kaum zu erwarten. Trotzdem bietet sich nun aber im Hafen von Uerikon die Chance, doch noch einen Teil der einstigen Siedlungen erforschen zu können. Die Dicke der Kulturablagerungen deutet darauf hin, daß auch noch viele Gegenstände aus organischem Material erhalten blieben. Lit.: Dr. U. Ruoff, Jber. der Ritterhaus-Vereinigung, Uerikon-Stäfa, 1974–1975, 7 ff.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil (U. Ruoff)

Trüllikon, Bez. Andelfingen, ZH

Rudolfingen, Schloßberg, LK 1052, 693 050/277 360 bzw. 693 120/277 360. Im Sommer 1974 fand Frau Kupferschmid-Dünki aus Rudolfingen am Südhang des Schloßberges zwei neolithische Silices. Beim einen Silex handelt es sich um eine dorsal und ventral retuschierte Klinge, beim andern um einen ovalen Rindenabspliß.

Ob und in welchen Zusammenhang diese Funde mit den unregelmäßigen in den anstehenden Mollassesandstein gehauenen Gruben oberhalb des Weges zum Schloßberg zu bringen sind, ließ sich nicht feststellen.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Twann, Bez. Nidau, BE

Bahnhof 1974–1976. – Lit.: Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern: Bd. 1: A. R. Furger, A. Orcel, W. E. Stöckli, P. J. Suter, Vorbericht. Bern 1977. Bd. 2: B. Grundbacher, H. R. Stampfli, Tierknochenfunde. Erster Bericht. Unteres Schichtpalet der Cortaillod-Kultur, Abschn. 4–7. Mit einem Beitrag von A. Orcel. Bern 1977. Bd. 3: B. Ammann, A. R. Furger, M. Joos, H. Liese-Kleiber, Der bronzezeitliche Einbaum und die nachneolithischen Sedimente. Bern 1977.

W. E. Stöckli, P. J. Suter, Die Ausgrabungen von Twann (Kanton Bern, Schweiz) und ihre Bedeutung für die Chronologie der Cortaillod-Kultur. Archäologisches Korrespondenzblatt 6, 1976, 277 ff.

W. E. Stöckli, J. Suter, Les fouilles de Douanne (canton de Berne) et leur importance chronologique pour la civilisation de Cortaillod. ASAG 41, 1977 (im Druck).

A. R. Furger, A. Orcel, W. E. Stöckli, P. J. Suter, Die Ausgrabungen in den neolithischen Ufersiedlungen von Twann (1974–1976). Mitteilungsblatt SGUF 8, 1977, 2 ff.

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Werner E. Stöckli*

Vuippens, Distr. de la Gruyère, FR

Château, CN 1225, 572 360/167 480. – Lors des travaux de terrassement dans la cour du château, on découvrit une hache plate en cuivre (fig. 6) qui a été déposée au Musée par Henri Reichlen, Paris.

Hanni Schwab

Winznau, Bez. Gösgen, SO

Oberfeld, LK 1088, 636 500/246 650. – An dieser altbekannten Fundstelle fand Germann Cartier, Ol-



Fig. 6. Vuippens FR, Château. Hache plate en cuivre. M ca. 1:2.



Abb. 7. Wünnewil FR, Egghölzli. Steinbeil. M 1:1.

ten, anfangs September 1975 auf der Oberfläche eines Kartoffelackers eine Pfeilspitze mit gerader Basis aus weißem Silex (41,5 mm lang, an der breitesten Stelle noch 17 mm breit, 5,0–5,4 mm dick) mit leichten Rostspuren. Während die Ventralfläche außer dem Unterende flächig retouchiert ist, zeigt die Dorsalfläche einen ziemlich deutlichen Mittelgrat. Eine Ecke der Basis ist abgebrochen.

H. Schneider, *Jb. für Solothurnische Geschichte* 49, 1976, 157

Wünnewil, Sensebezirk, FR

Egghölzli, LK 1186, 586 840/191 470. – Auf einer kleinen Anhöhe westlich von Wünnewil fand Herr Hans Pawelzik im Winter 1974/75 ein schönes, geschliffenes Beil aus hellgrünem Serpentin (Abb. 7). Auf den benachbarten Feldern lagen zerschlagene von Feuer gerötete Kieselsteine, die vermuten lassen, daß der Platz schon zur jüngeren Steinzeit belegt war.

Hanni Schwab

Bronzezeit
Age du bronze
Età del bronzo

Arconciel, Distr. de la Sarine, FR

Vers-les-Châteaux, CN 1205, 574 720/176 570. – Lors des fouilles de sondages organisées par la commission nationale de l'Unesco et par l'archéologue cantonale avec la participation d'assistants de l'Ecole polytechnique de Zurich, placée sous la direction locale de M. Reto Locher, on découvrit à

l'intérieur des enceintes de la ville médiévale plusieurs tessons de poterie de l'âge du bronze. Cette découverte nous fait supposer l'existence d'un site de l'âge du bronze sur l'éperon rocheux d'Arconciel ressemblant à celui de «Vers-les-Tours» près du château de Pont-en-Ogoz. Il paraît donc que le cours de la Sarine était sillonné de plusieurs petits villages à la fin de l'âge du bronze. *Hanni Schwab*

Auvernier, Distr. de Boudry, BE

Litt.: Bulletin SSPA 30/31, 1977.

Castiel, Bez. Plessur, GR

Carschlingg 1976. – Anlässlich der Ausgrabungen des Archäologischen Dienstes Graubünden in der spätrömisch-frühmittelalterlichen Anlage von Castiel-Carschlingg kamen bronzezeitliche und eisenzeitliche Funde zum Vorschein. Im Nordabhang des Hügels wurde über dem anstehenden lehmig-kiesigen Moränenmaterial eine dunkle, humose und stellenweise kohlehaltige Schicht beobachtet, die der steilen Hangneigung folgte und daher sicher als Abräumschicht anzusehen ist (Abb. 8). In dieser Schicht fanden sich viele bronzezeitliche Keramikfragmente typisch bündnerischer Art: graue bis dunkelbeige, mit rotem Feldspat stark gemagerte Grobkeramik mit betont ausladenden Mündungsprofilen, teilweise einfach abgestrichenen Rändern, fingertupfenverzierten Rändern, Fingertupfenleisten, Kerbrändern und Kerbleisten, einfachem Wulst unter dem Rand oder Knubbenverzierung. Diese Keramik ist ohne Zweifel in die Mittelbronzezeit zu datieren.

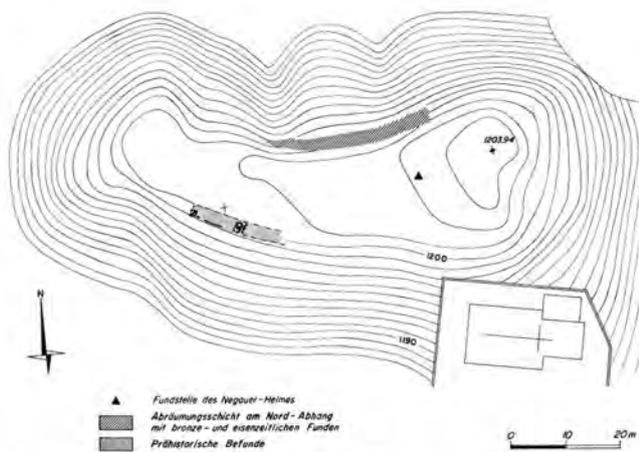


Abb. 8. Castiel GR, Carschlingg 1976. Hügelsituation mit schematischer Angabe der prähistorischen Funde und Befunde.

In derselben Abräumungsschicht stieß man auch auf spätlatènezeitliche Einzelfunde, z. B. eine Nauheimerfibel, kammstrichverzierte Keramik, zwei blaue Glasarmringfragmente und ein Eisenmesser mit stark gebogener Klinge (und vermutlich achterförmigem Griff). Diese Funde dürften zeitlich dem Helm entsprechen, der 1975 auf dem Hügelplateau noch in situ entdeckt wurde (zur Fundsituation siehe Abb. 8; vgl. JbSGUF 60, 1977, S. 141). Ein Henkelfragment mit stempelartigen Eindrücken dürfte in den Rahmen der späthallstattzeitlichen Taminser Keramik gehören.

Auf der Südseite des Hügels, wo auch das Fragment einer wohl latènezeitlichen Fibel zum Vorschein kam, fanden sich unterhalb des Plateaurandes unter einem spätrömischen Haus die Reste eines wohl prähistorischen Hauses. Das Gebäude (Länge ca. 10 m, Breite 1,60 m bis 2,50 m) war in einen Abhangeinschnitt gebaut und bestand aus einer einfachen Trockenmauerkonstruktion (Abb. 9). Im Innern fand sich eine klassische Herdstelle (Abb. 10) mit bis zu vier Bauphasen übereinander und eine zweite Feuerstelle. Merkwürdig war ein «Halbkreis» von vertikal gestellten Steinplättchen (Durchmesser des Kreises ca. 4 m; Abb. 11) in unmittelbarer Nähe der Herdstelle. Wir können uns diesen Befund kaum erklären. Neben reichhaltigem Knochenmaterial fanden sich im Innern des Gebäudes nur eine kleine Bronzenadel mit großer Kopfzier und ein Fragment scheibengedrehter Keramik. Die beiden Objekte könnten möglicherweise noch in die ältere Hallstattzeit gehören.

Diese Funde und Befunde beweisen, daß der Hügel von Castiel auch in prähistorischer Zeit besiedelt war, sicher in der Mittelbronzezeit und Spätlatènezeit, möglicherweise auch in der späteren



Abb. 9. Castiel GR, Carschlingg 1976. Südabhang, Trockenmauerkonstruktion des prähistorischen Hauses mit Feuerstelle (Vordergrund Mitte).



Abb. 10. Castiel GR, Carschlingg 1976. Südabhang. Unterste Herdstelle im prähistorischen Gebäude.



Abb. 11. Castiel GR, Carschlingg 1976. Südabhang. Prähistorisches Haus mit Herdstelle und «Steinplättchen-Kreis».

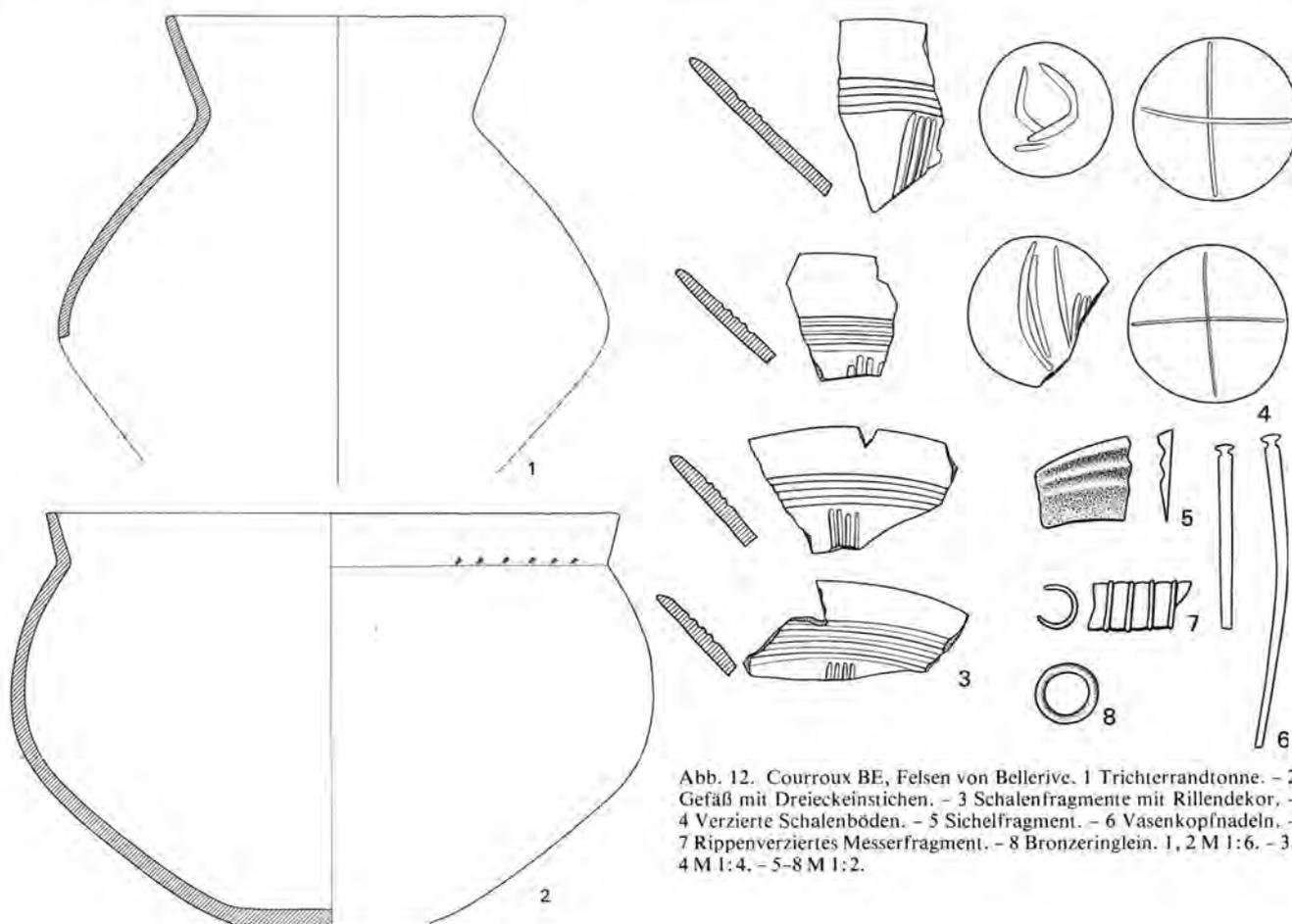


Abb. 12. Courroux BE, Felsen von Bellerive. 1 Trichterrandtonne. – 2 Gefäß mit Dreieckseinstichen. – 3 Schalenfragmente mit Rillendekor. – 4 Verzierte Schalenböden. – 5 Sichelfragment. – 6 Vasenkopfnadeln. – 7 Rippenverziertes Messerfragment. – 8 Bronzeringlein. 1, 2 M 1:6. – 3, 4 M 1:4. – 5–8 M 1:2.

Hallstattzeit und in der früheren Latènezeit. Die Reste der prähistorischen Siedlungen sind vermutlich beim Bau der spätrömisch-frühmittelalterlichen Anlage weitgehend zerstört worden. *Jürg Rageth*

Courroux, Bez. Delsberg, BE

Felsen von Bellerive (Roc de Courroux), Vorburgklus bei Delsberg. – In etwa halber Höhe der großen westlichen Grabungsfläche stieß man am Unterende einer plattigen Felsstufe auf eine Scherbenansammlung, deren Habitus sowohl von demjenigen der Spätbronzezeit wie demjenigen der Frühhallstattzeit abweicht. In Hinsicht auf eine Trichterrandtonne (Abb. 12, 1) kann der Bestand doch eher der Frühhallstattzeit zugewiesen werden. Die obere Gefäßpartie ließ sich ergänzen (größter Durchmesser 38 cm, am Rand 24 cm, leichter gelblicher Brand, relativ dünnwandig).

Bei der Verbreiterung der Grabungsfläche ostwärts kamen die Fragmente eines großen Gefäßes zum Vorschein (Abb. 12, 2). Sie lagen etwas ineinandergeschoben, was bei dem hier gegen 40 Grad steilen Hang auffiel. Das zum größten Teil erhal-

tene Gefäß ist von rotem Brand und mit Dreieckseinstichen verziert (größter Durchmesser 44 cm, am Rand 39 cm, Höhe 28 cm).

Die plattige Felsstufe konnte in der ganzen Breite der 8 m breiten Grabung freigelegt werden. Sie muß zur Zeit der Besiedlung offen zutage gelegen haben. Durch einen Schichtkopf unterhalb der Platte auf der Ostseite der Plattenstufe war das Sturzmaterial aufgestaut worden, was die Erhaltung des großen Gefäßes erklärt. Oberhalb der etwa 3 m hinaufreichenden Felsstufe muß sich eine Hütte befunden haben, deren genauer Standort jedoch nicht festgestellt werden konnte.

Als Ergänzung zu JbSGUF 57, 1972–1973, Abb. 24, 32, 34 und 35 werden Fragmente von Schalen mit Horizontal- und Vertikalrillen (Abb. 12, 3) wiedergegeben. Die horizontalen Rillenbänder und die Formgebung des Randes sind äußerst unregelmäßig. Diese Schalen sind (obwohl eher selten im großen Schalenbestand) typisch für das Frühhallstattmaterial am Roc.

Weitere Funde: verzierte Schalenböden (Abb. 12, 4), zahlreiche Fragmente von sogenannten Mondhörnern, Spinnwirtel, Webgewichte, Tonringe und

durchlochte Kugeln. An Bronzen fanden sich ein Sichelfragment (Abb. 12, 5) und zwei verkrustete Vasenkopfnadeln (Abb. 12, 6); die Brauneisenkruste auf dem Köpfchen der längeren läßt auf ein Eisenplättchen schließen, wie dies von Nadeln desselben Typs, z. B. vom Alpenquai, bekannt ist. Weiter das leicht deformierte röhrenartige Zwischenstück eines Bronzemessers mit Rippendekor (Abb. 12, 7) und zahlreiche Bronzeringlein, die meist wohl aus der Spätbronzezeit stammen. Das hier abgebildete (Abb. 12, 8) dürfte der Lage nach ins Frühhallstattinventar gehören.

Carl Lüdin

Dällikon, Bez. Dielsdorf, ZH

Vortauen. – Mitte April 1974 hob H. U. Kaul, Fällanden, bei einem Ausflug auf dem Baugelände Vortauen etwa 20 spätbronzezeitliche Keramikscherben. Die Denkmalpflege untersuchte die Fundstelle sofort mittels Sondiergräben. Sie konnte nirgendwo eine Kulturschicht fassen. Es dürfte sich daher bei den Lesefunden um sekundär verlagerte Objekte handeln. 7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Delley, Distr. de la Broye, FR

Portalban II, CN 1165, 563 120/196 600. – Lors de la campagne de fouilles 1973, une couche archéologique datant de la fin de l'âge du bronze a été découverte en surface dans le secteur de la place de camping. En stratigraphie, elle se situe au-dessus de la station du bronze final (Hallstatt A/B) découverte en 1962 qui est composée de deux couches séparées lors d'un sondage en 1968. La couche archéologique du site découvert en 1973 et fouillé en 1974 était très mince. Malgré cela, elle renfermait un très grand nombre de fragments de poteries ainsi qu'une hache de bronze à ailerons terminaux. De même les vestiges de trois foyers établis sur terre ferme ont pu être constatés.

Hanni Schwab

Fällanden, Bez. Uster, ZH

Hinterdorf und Wigarten. – Anlässlich der Ausubarbeiten für das neue Gemeindehaus in Fällanden im Januar 1972 stellten die Lehrer H. U. Kaul und F. Hürlimann in der Baugrube eine bronzezeitliche Kulturschicht fest. Sie informierten die Denkmalpflege, die eine Untersuchung (Leitung Dr. A. Tanner) ansetzte. Die Grabung in dem auf über 40 000 m² geschätzten bronzezeitlichen Siedlungsareal wurde durch naßkalte Witterung und durch das äußerst geringe Verständnis der Bauherrschaft sehr erschwert.

Die Ausgrabungen ließen erkennen, daß es sich in den Fluren Hinterdorf und Wigarten um gleichartige Befunde und Funde handelte. Sie zeugen von einer außerordentlich großen Landsiedlung der Stufe «Hallstatt A» der späten Bronzezeit.

In der Flur Hinterdorf konnten mehrere regellos verteilte Pfostenlöcher und 9 Herdstellen von gleicher Bauart gefaßt werden: In ovalen bis runden 1,2 bis 2 m weiten Mulden fanden sich dicke «Steinteppeiche». Bei einigen Herdstellen konnten Keramikfragmente und angebrannte Knochen sichergestellt werden. Bei zwei Feuerstellen waren die Steinlagen, d. h. die Herdstellen, durch Holzbretter gegen Erdfeuchtigkeit isoliert worden. Alle Bretter waren verkohlt.

Im Südteil der Flur Hinterdorf fand sich eine dicke runde Steinpackung mit einem Durchmesser von rund 2 m, die keine Brandspuren aufwies. Pfostenstellungen konnten in dieser Partie keine ausgemacht werden.

Im Nordsektor lagen drei Herdstellen derselben Bauart und Pfostenlöcher ziemlich nah beieinander. Eine Fluchtung der Pfosten war indes nicht auszumachen.

Im Areal Wigarten wurden mehrere Herdstellen, davon drei von gleicher Bauart, sowie ca. 20 Pfostenlöcher ausgemacht. Auch hier ließ sich keine Fluchtung erkennen. Östlich der Herdstelle I fand sich eine Brandbestattung mit Keramikscherben.

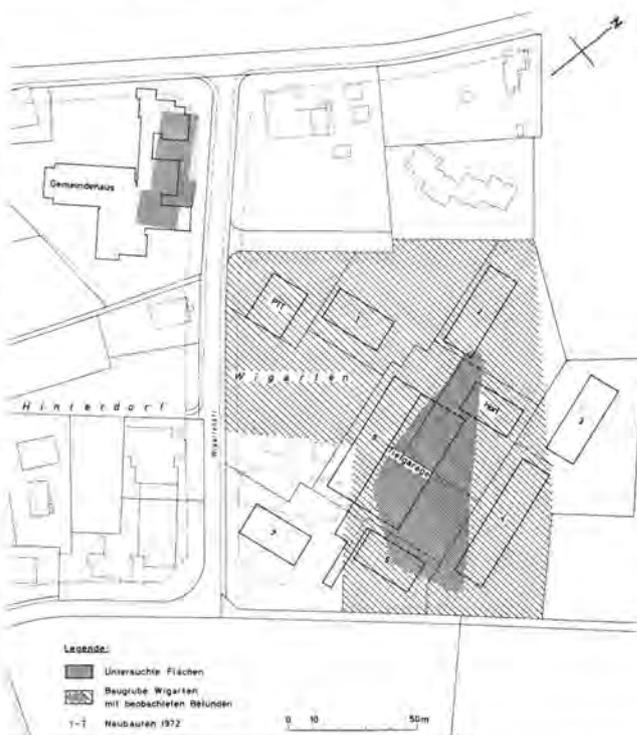


Abb. 13. Fällanden ZH, Hinterdorf und Wigarten. Spätbronzezeitliche Siedlung.

Eine weitere konnte im Südteil des Platzes gesichert werden. Beide Komplexe wurden eingegipst, sind indes noch nicht ausgewertet.

An Funden konnte vor allem Keramik geborgen werden. Bronze ist auffallend rar: Es handelt sich um einige kleine undeutbare Bronzestücke, wenige Ringlein und ein Fragment wohl eines Armringses.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Schulhausstraße/Fröschbach. – Lehrer H. U. Kaul meldete der Denkmalpflege das Bauvorhaben für einen Kindergarten an der Schulhausstraße und überwachte in ihrem Auftrag die Ausubarbeiten. Er fand auf der neben dem Bauareal errichteten Humusdeponie einige grob plattenförmige große Steine und dazwischen etliche Keramikscherben sowie ein spätbronzezeitliches Rasiermesser. Dort, wo am meisten Humus weggebaggert worden war, entdeckte H. U. Kaul neben weiteren, regellos herumliegenden großen Steinen an zwei Stellen Aschehäufchen, die weitere Keramikscherben enthielten.

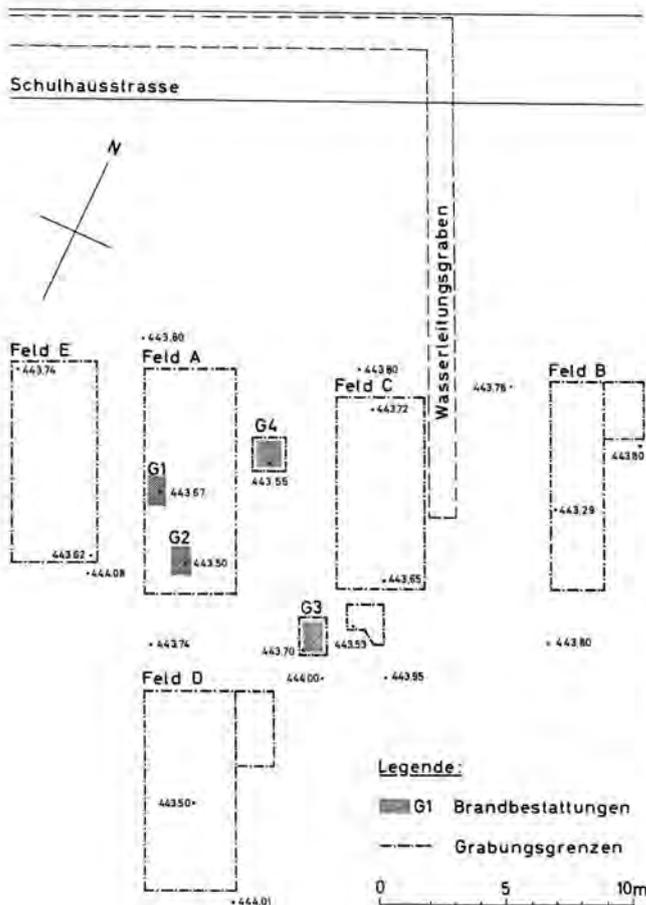


Abb. 14. Fällanden ZH, Schulhausstraße/Fröschbach. Spätbronzezeitliche Brandgräber.

Die Denkmalpflege leitete daraufhin sofort eine Rettungsgrabung ein, die von Ende Januar bis Februar 1974 durchgeführt wurde. Die örtliche Leitung hatte Dr. J. Winiger inne. Dieser entschied sich dahin, zuerst die durch den bevorstehenden Bau bedrohten Partien des Geländes abzusuchen, bevor das Umgelände einer weiteren Betrachtung unterzogen wurde. So ließ er einen ersten Schnitt A von ca. 7 x 4 m an der am tiefsten eingebaggerten Stelle anlegen. Dieser Schnitt ergab in der Folge den einzigen archäologisch wirklich interessanten Befund.

In Feld A fand man in geringer Tiefe ein noch ungestörtes Häufchen Asche, durchsetzt mit Scherben, und nahe dabeiliegend eine sogenannte Möriiger Fibel, offenbar den Rest einer Brandbestattung. Hieraus schloß der Ausgräber, daß eine ähnliche Bestattung schon auf einem höheren Niveau durch den Bagger zerstört worden sein muß.

Im Verlauf der Grabung wurden vier kleine Fundkomplexe festgestellt, die als Brandbestattungen interpretiert werden konnten, und die aufgrund der Formen von Keramik und vor allem von Bronzefunden zum kulturellen Komplex «Hallstatt B» gerechnet werden müssen. Dabei stehen im Vordergrund das als Streufund aufgelesene Rasiermesser und die Raupenfibel aus Grab 2. Es handelte sich um Brandbestattungen, genauer vielleicht um Brandschüttungsgräber, wie sie in jener Zeit allgemein üblich waren. 7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Fehraltorf, Bez. Pfäffikon, ZH

Rüti/Burgwis. – Im Rahmen von Phosphatbohrungen, die H. Hänni, Freudwil, im Einvernehmen mit der Denkmalpflege in der Flur Burgwis südwestlich des Burghügels von Rüti durchführte, kam eine größere Zahl von verzierten und unverzierten Topf- und Tellerscherben zutage. Zweifellos bezeugen diese Funde neu das Vorhandensein von Siedlungsresten der Spätbronzezeit im Bereich Burgwis-Sackholz südwestlich des mit drei ovalen Wällen umzogenen Burghügels bei Rüti. Lit.: JbSGU 38, 1947, S. 40 (betr. Keramikfunde von 1946).

7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Gächlingen, Oberklettgau, SH

In Niederwiesen. – Siehe Jungsteinzeit

Galmiz, Seebezirk, FR

Chapellenfeld, LK, 1165, 578 130/199 210. – Bei den Ausubarbeiten für eine durch den Bau der N1 bedingte Abwasserleitung entdeckte ein Arbeiter eine sehr gut erhaltene, 24,5 cm lange Lanzenspitze

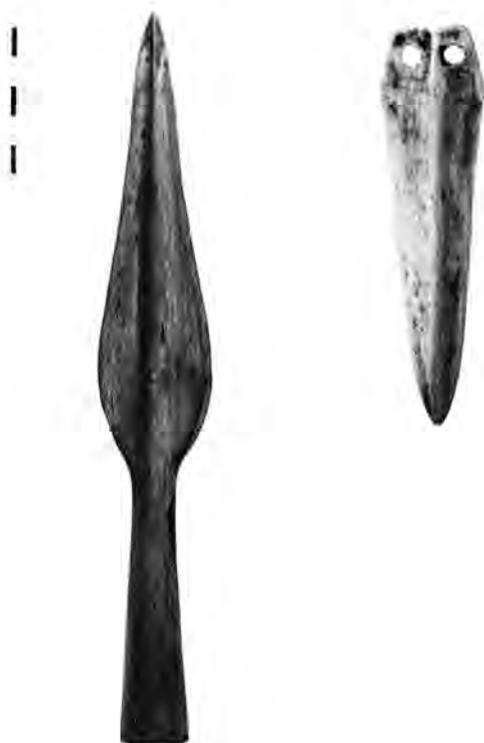


Abb. 15. 1 Galmiz FR, Chapellenfeld. Lanzenspitze aus Bronze. M ca. 1:2, 5. - 2 Maur ZH, Seewiesen. Dolchklinge aus Bronze. M 1:2 (Photo SLM Zürich).

mit Tülle aus Bronze (Abb. 15, 1). Es konnte nicht mehr abgeklärt werden, ob der Fund aus einem Brandgrab stammt, oder ob es sich um einen verlorenen Gegenstand aus der späten Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) handelt.

Hanni Schwab

Kreuzlingen, Bez. Kreuzlingen, TG

Schloßbühl, LK 1054, ca. 728 600/277 800. - Anlässlich der archäologischen Sondierungen im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für die geplante N7 entdeckte T. Winkler 1973 auf dem Schloßbühl neben mittelalterlichen Funden aus dem 13./14. Jahrhundert bronzezeitliche Keramik. Vor Baubeginn der N7 ist eine gründliche Untersuchung unerlässlich.

Jost Bürgi

Marthalen, Bez. Andelfingen, ZH

Bützi, LK 1052, 690 870/275 125. - Siedlungsreste der späten Bronzezeit: Beim Ausheben eines Sickerloches für das Meteorwasser einer Feldscheune im Mai 1973 stieß H.U. Spalinger, Hof «Leebern», 30 cm tief unter Terrain auf eine kleine Steinplatte und darunter auf Keramikscherben und Kohlenreste. Die Scherben stammen von verschiedenen Töpfen und feinerem Geschirr mit Finger-

tupfendekor. Außerdem kamen noch Fragmente von einem rottonigen Mondhorn zutage.

7. Ber. ZD 1974-1977, 2. Teil

Maur, Bez. Uster, ZH

Seewiesen, LK 1092, 693 650/244 250. - 1971 entdeckte der Schüler J. Hiltbrunner, Maur, hart am Uferand einen mittelbronzezeitlichen Bronzedolch (Abb. 15, 2).

7. Ber. ZD 1974-1977, 2. Teil

Pfäffikon, Bez. Pfäffikon, ZH

Schulhaus Steinacker, 1975. - Mittelbronzezeitliche Siedlung. Lit.: A. Zürcher, Festschrift W. Drack. Stäfa (Zürich) 1977. 32 ff.

Ried bei Kerzers, Seebezirk, FR

Guggemärli, LK 1165, 581 200/199 500. - 1973 wurde bei der Untersuchung des hallstattzeitlichen Grabhügels festgestellt, daß für die Überdeckung der zentralen Aufschüttung spätbronzezeitliche Brandgräber des Melserhorizontes zerstört worden waren. Das bronzezeitliche Fundgut umfaßt Topfscherben, ein tordiertes Armband, Fragmente von weiteren Armbändern und Nadeln aus Bronze, sowie eine sehr schön gearbeitete Mohnkopfnadel - die erste auf freiburgischem Gebiet. Lit.: H. Schwab, Mitteilungsblatt SGUF 25/26, 1976, 19-21.

Hanni Schwab

Savognin, Bez. Albula, GR

Padnal, Grabung 1976. - Die Grabungskampagne 1976 (28. Juni bis 19. August) brachte wieder sehr aufschlußreiche Funde, Befunde und Resultate. Das Hauptgewicht wurde auf Feld 1 und die



Abb. 16. Savognin GR, Padnal. 1976. Feld 1 nach dem 16. Abstich. Herdstelle (Bildmitte rechts) und Pfostenstellungen, mit Rekonstruktion eines Hausgrundrisses (gestrichelte Linie).



Abb. 17. Savognin GR, Padnal 1976. Feld 3 nach dem 15. Abstich. Steinpflasterung mit Herdstelle (links im Bild) aus der Frühbronzezeit und Mauerkonstruktionen (rechts im Bild) aus der Spätphase der frühen Bronzezeit.



Abb. 19. Savognin GR, Padnal 1976. Feld 3 nach dem 16. Abstich. Der Schnitt durch den Bretterboden zeigt die Konstruktion aus runden und vierkantigen Spältingen.



Abb. 18. Savognin GR, Padnal 1976. Feld 3 nach dem 16. Abstich. Bretterboden aus der Frühbronzezeit.



Abb. 20. Savognin GR, Padnal 1976. Feld 3 nach dem 17. Abstich. Eine der ältesten Herdstellen auf dem Padnal, freigelegt unter dem Bretterboden. Vermutlich frühe Phase der Frühbronzezeit, ca. 1800 bis 1600 v. Chr.

Osthälfte von Feld 3 gelegt. Daneben konnte aber auch mit dem Abbau der restlichen Arealzonen (Feld 5 und 6) begonnen werden.

In Feld 1 wurden die letzten Reste des «Steinbettes» und des Brandhorizontes und die darunterliegenden Ablagerungen in vier Abstichen abgebaut. Unter diesen Schichtungen zeichnete sich am östlichen Rand der Kiesmulde ein neuer Mauerzug ab. Im tiefsten Punkt der Mulde kam eine Herdstelle zum Vorschein, umgeben von einer Anzahl Pfostenstellungen, die den Grundriß eines Hauses erkennen ließen (schätzungsweise 3 m auf 4–5 m) (Abb. 16). Auf der Außenseite der Pfostenstellungen gab es vereinzelt Balkenreste. Weitere Pfostenlöcher und -stellungen können noch nicht in einen sicheren Zusammenhang gebracht werden. – Unter den Funden war eine Dolchklinge, ein Bronze-meißelchen, eine hübsche Silexspießspitze, viele

Knochen- und Steingeräte. Auch Keramik, der starken Glimmerung wegen sehr schlecht erhalten, war reichlich vertreten. Sie konnte nur unter Zuhilfenahme eines Festigungsmittels geborgen werden.

Große Überraschungen brachte Feld 3. Unter den Mauerchen des spät-frühbronzezeitlich – frühmittelbronzezeitlichen Horizontes (mit Brandhorizont, siehe Bericht 1975) zeichneten sich im nördlichen Feldteil mehrere Gelniveaus ab: ein Kiesniveau, ein Lehmniveau und ein Steinpflaster mit Balkenunterlagsplatten (Abb. 17). Jedem Niveau war mindestens eine Herdstelle zuweisbar.

Unter dem zuletzt genannten Niveau konnte eine wohl sensationelle Entdeckung gemacht werden: Unter einer dünnen Lehmschicht ließ sich ein noch deutlich erkennbarer Holzbretterboden aus runden und vierkantigen Spältingen herauschälen (Abb. 18 und 19). Die eigentliche Holzschicht betrug zwar

nur noch wenige Millimeter, doch war die äußere Form der Hölzer sauber feststellbar. Solche Holz-funde sind eine ausgesprochene Seltenheit in Höhen- und Trockensiedlungen, man kennt sie sonst nur aus den Moor- und Seerandsiedlungen mit günstigeren Erhaltungsbedingungen.

Unmittelbar unter dem Bretterboden lag eine Lehmschicht. Darunter, direkt auf dem anstehen-den Moränenkies, eine weitere Herdstelle (Abb. 20). Zeitlich gehören diese Befunde eindeutig in die Frühbronzezeit, die untersten Gelniveaus möglicher-weise gar in eine frühe Phase.

Im südlichen Teil von Feld 3 stellten wir mehrere Pfostenlöcher, eine Herdstelle und darunter noch kleine Mauerreste fest.

Funde aus Feld 3: zwei Fragmente von steinernen Gußformen, Stein- und Knochengerätschaften, da-zu relativ viel, allerdings nur sehr schlecht erhaltene Keramik.

In den obersten drei Abstichen in Feld 5 und 6 konnten zwar noch keine eindeutigen Mauerzüge, dagegen wenigstens zwei bis drei Pfostenstellungen und ein größerer Brandhorizont freigelegt werden. Zeitlich muß dieser Horizont in eine eher frühe Spätbronzezeit gehören, fanden sich doch einzelne Keramikfragmente, die auf ein frühes Melaun hin-zuweisen scheinen, sowie eine fingernagelverzierte Tonspule und ein Fibelfragment, das von einer Pe-schierafibel stammen könnte.

Jürg Rageth

Schleitheim, Bez. Schleitheim, SH

Langer Randen, LK, 1031, 681 560/287 880. – W. Bächtold, Förster, entdeckte beim Bau einer Wald-straße in der Wallanlage auf dem Langen Randen spätbronzezeitliche Keramik. Sie stammt aus einer Brandschicht, welche unter dem späteren Wall liegt. Damit ergibt sich für dieses Befestigungswerk ein erstes Datum.

Jost Bürgi

Schönholzerswilen, Bez. Münchwilen, TG

Toos, Waldi, LK 1074, 726 200/265 200. – 1974 und 1977 sind die von M. Sitterding begonnenen Grabungen in der bronzezeitlichen Höhensiedlung von Toos/Waldi (siehe: M. Sitterding, JbSGUF 58 – 1974/75, 19–39) weitergeführt worden. Neben frühbronzezeitlichem Material fand sich auch mittel- und spätbronzezeitliches. Der Schnitt durch den Wall (Burgstock) wurde weiter abgetieft. Dabei konnten weitere, frühere Wallanlagen festgestellt werden. Lit.: M. Sitterding, Festschrift W. Drack. Stäfa (Zürich) 1977. 24ff. (Frühbronzezeitliche Pferdetränse).

Jost Bürgi

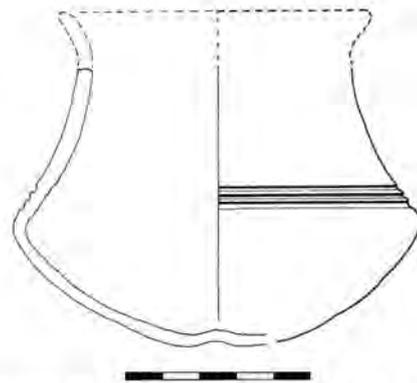


Abb. 21. Twann BE, Bahnhof. Spätbronzezeitlicher Schulterbecher. M 1:2 (Zeichnung A. R. Furger).

Sursee, Bez. Sursee, LU

In Sursee sind Bauarbeiter beim Vortrieb eines Rohrs des Abwasserhauptsammelkanals auf eine Reihe archäologisch interessanter Funde gestoßen. Neben Bruchstücken römischer Leistenziegel und einem Amphorenfragment wurde auch eine frühbronzezeitliche Scheibennadel zutage gefördert. Kantonsarchäologe Dr. Josef Speck datiert die Nadel auf ca. 1700 v. Chr.

Vaterland, 18. Januar 1978

Twann, Amt Nidau, BE

Bahnhof, LK 1145, 215 944/578 607. – Bei Vorsondierungen anlässlich der Ausgrabung umfangreicher neolithischer Siedlungsreste (1974–1976) kam im Mai 1974 auch Keramik der Bronzezeit zum Vorschein. In Sondiergraben 9, nur 10 cm über der obersten Schicht der Horgener Kultur (428,50 m ü.M.), lag der untere Teil eines spätbronzezeitlichen Schulterbechers (Abb. 21) in der Seekreide. Das Stück muß wenig jünger sein als der 43 m südwestlich vorgefundene Einbaum. Leider war es nicht möglich, beide Relikte der Bronzezeit gemeinsam zu untersuchen; die jetzt vorgelegten Keramikfragmente bestätigen aufgrund ihrer Fundlage wenig über den neolithischen Horizonten, sie bestätigen jedoch die Vermutung, daß im Raume Twann spätneolithische und bronzezeitliche Schichten fast vollständig erodiert sind. – Vgl. B. Ammann, A. R. Furger, M. Joos, H. Liese-Kleiber, Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann 3. Der bronzezeitliche Einbaum und die nachneolithischen Sedimente, Bern 1977, insbesondere 32ff. und 61.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
A. R. Furger

Volketswil, Bez. Uster, ZH

Hegnau/Gupfen, LK 1092, ca. 693 100/249 050. – Am 26. April 1973 entdeckte Lehrer H. U. Kaul,



Fig. 22. Vuadens FR, Le Briez. Tombes à incinération de la fin de l'âge du bronze. Trois des quinze vases de la tombe 1. Hauteur du grand vase 19 cm.



Fig. 23. Vuadens FR, Le Briez. Tombes à incinération de la fin de l'âge du bronze. Bronzes de la tombe 1.

Fällanden, anlässlich der Vorarbeiten für den Bau der Oberland-Autobahn auf der kleinen Anhöhe Gupfen südlich von Hegnau-Oberdorf rund zwei Dutzend Scherben spätbronzezeitlicher Keramik, darunter eine Randscherbe einer unverzierten Schüssel und ein Bodenfragment eines Topfes (?). Im Augenblick der Entdeckung war die Kuppe schon so weit abgetragen, daß eine archäologische Untersuchung nicht mehr ins Auge gefaßt werden konnte – zumal weitere Nachforschungen des Entdeckers ergebnislos verliefen.

7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Vuadens, Distr. de la Gruyère, FR

Le Briez. CN 1225, 568 060/163 640. – Lors d'une campagne de fouilles en 1973, due à la construction de la RN 12, on a découvert sous les fondations de la villa romaine au Briez, trois tombes à incinération de la fin de l'âge du bronze. La première ne renfermait qu'un petit tesson de poterie et des re-

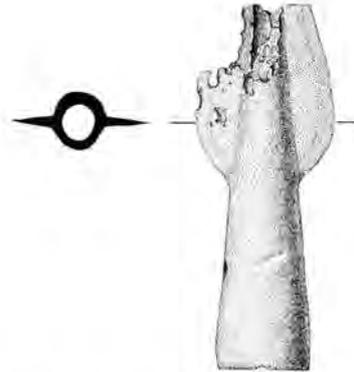


Fig. 24. Vully-le-Bas FR, Cugnet. Fragment d'une pointe de lance en bronze. M 1:2.

stes de l'incinération. La seconde, couverte de grandes pierres, était en partie détruite par la fondation d'un mur romain. Il renfermait des fragments de poterie grossière appartenant à trois vases. La troisième tombe était exceptionnellement riche. Les vases ainsi que les os calcinés étaient couverts de grandes plaques de pierres et de gros cailloux. Parmi l'incinération déposée en partie dans la terre, en partie dans quelques-uns des vases se trouvaient des fragments de bronze fondu. Les quinze vases, urnes, écuelles, gobelet et cruche (fig. 22) étaient accompagnés d'un couteau, d'un crochet de ceinture et d'un anneau de bronze (fig. 23) ainsi que de deux perles d'ambre.

Hanni Schwab

Vully-le-Bas, Distr. du Lac, FR

Cugnet, CN 1165, 574 120/202 620. – Grâce à l'intermédiaire de M. Herrmann Schöpfer, nous avons pu acquérir le fragment d'une pointe de lance en bronze, datant de la fin de l'âge du bronze (fig. 24). Elle avait été découverte par un paysan sur un champ du Cugnet.

Hanni Schwab

Weinfelden, Bez. Weinfelden, TG

Thurbett/Gangelisteg, LK 1053, 724 150/268 900. – Von H. Truniger, welcher bereits 1973 eine bronzezeitliche Nadel gefunden hatte (siehe JbSGU 58 – 1974/75, 181), erhielt das Museum des Kantons Thurgau eine stark gerippte Nadel von rund 42 cm Länge. Die mittelbronzezeitliche Nadel ist in der Thur vom Sand blank gerieben worden, lediglich zwischen den einzelnen Rippen finden sich Spuren einer Landpatina. Da der Fundort praktisch identisch ist mit jenem der früher gefundenen Nadel, besteht die Möglichkeit, daß die Thur irgendwo in der Nähe bei Hochwasser eine Fundstelle angreift.

Jost Bürgi

*Ältere Eisenzeit
Premier âge du fer
Prima età del ferro*

Agriswil, Seebezirk, FR

Bruggerholz, LK 1165, 582 510/200 480. - Im Wald östlich von Agriswil befindet sich ein bis jetzt unbekannt gebliebener Grabhügel von mittlerer Größe, der in früheren Zeiten schon von Schatzgräbern angegraben worden ist.

Hanni Schwab

Bösingen, Sensebezirk, FR

Uttiwil/Dorni, LK 1186, 191 500/585 400. - Herr Martial Rouiller, Geometer des kantonalen Katasteramtes, meldete, daß sich am Südwesthang des Dorni ein regelmäßig runder Hügel befindet. Es handelt sich wahrscheinlich um einen hallstattzeitlichen Grabhügel mittlerer Größe, der ungefähr in der Mitte zwischen der Grabhügelnekropole von Wünnewil und derjenigen im Bodenholz bei Fendingen liegt.

Hanni Schwab

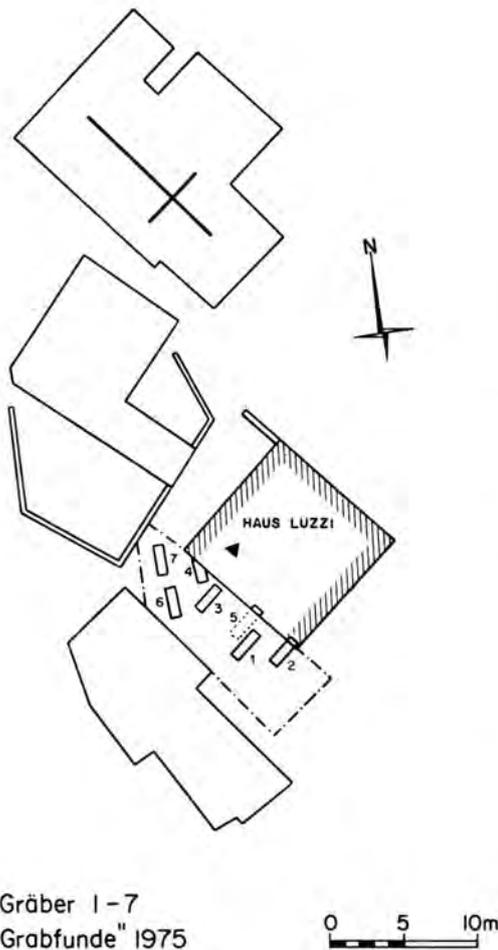


Abb. 25. Castaneda GR, Haus Luzzi. Situationsplan der 1976 freigelegten Gräber.



Abb. 26. Castaneda GR, Haus Luzzi. Fibel mit Stoffresten aus Grab 7/1976. M ca. 1:1.



Abb. 27. Castaneda GR, Haus Luzzi. Tongefäß aus Grab 6/1976. M ca. 1:2.

Castaneda, Bez. Mesolcina, GR

Haus Luzzi 1976. - Bei Aushubarbeiten vor dem Haus Luzzi in Castaneda fanden Arbeiter ein prähistorisches Grab. Herr Luzzi meldete dies dem Archäologischen Dienst GR, worauf wir sofort eine Notgrabung ansetzten. Diese dauerte ca. eine Woche.

Auf einer Fläche von ca. 60 m² legten wir sieben eisenzeitliche Gräber frei (Abb. 25). Diese Gräber waren mit Steinen oder mit Steinplatten eingefasst und mit Deckplatten zugedeckt. Leider waren drei davon schon durch den früheren Hausbau durchschnitten und zwei durch den Aushub gestört worden.

Aus diesen Gräbern haben wir nicht weniger als 36 Fibeln - eine davon noch mit Stoffresten - (Abb. 26), 27 guterhaltene Bernsteinperlen, 12 größere und kleinere Tongefäße, einige noch ganz erhalten (Abb. 27), 2 sehr schöne Anhänger aus Bronze und verschiedene Eisenobjekte geborgen. In den Gräbern 3 und 6 fanden wir Schädelfragmente, was in Castaneda recht selten ist, weil die Skelette sich meistens gänzlich aufgelöst haben.

Über die Datierung sei hier noch nichts Genaues gesagt, da die Gräber im Rahmen der Publikation des Castaneder Gräberfeldes gelegentlich veröffentlicht werden.

Alois Defuns

Castiel, Bez. Plessur, GR

Carschlingg 1976. Siehe unter Bronzezeit.

Courgevaux, Distr. du Lac, FR

Le Ban, CN 1165, 574 620/194 060. – Monsieur André Fontaine, Courgevaux, découvrit non loin de la lisière de la forêt, à l'ouest du Bodenacker, un monticule parfaitement rond. Sans doute, s'agit-il d'une tombe de l'époque de Hallstatt, à petites dimensions (12 m de diamètre, 0,70 m de haut). Le tumulus est très aplati, son tertre en pierre touche la surface.

Hanni Schwab

Dagmersellen, Bez. Willisau, LU

Chrüzhubel. – Bei einer ohne Wissen des Kantonsarchäologen durchgeführten Grabung wurde hallstattzeitliche Keramik gehoben. Fundnotiz in: Vaterland, 2. September 1976.

Echarlens, Distr. de la Gruyère, FR

Fin de Plan, CN 1225, 571 700/166 700. – Dans la plaine de Riaz, au nord-est du temple gallo-romain Tronche-Bélon, se trouve une éminence ronde qui se détache bien de la plaine et qui a un diamètre de 20 m environ. Sa forme fait supposer qu'il s'agit d'une tombe de l'époque de Hallstatt. Lors d'une campagne de fouilles en 1974, on a constaté qu'elle renfermait en son centre un tertre de pierres qui a une époque inconnue avait été dérangé par des fouilleurs clandestins. Aucun objet qui aurait permis la datation de la tombe n'a été trouvé.

Hanni Schwab

Gurmels, Seebezirk, FR

Im Holz, LK 1185, 581 320/193 800. – Herr Robert Auderset, Gurmels, meldete im März 1973 dem kantonalen archäologischen Dienst, daß sich östlich von den Grabhügeln im Bruderschaftsholz eine weitere Grabhügelgruppe befindet. Diese liegt auf der Flur «Im Holz», die sich über das Gemeindegebiet sowohl von Gurmels als auch von Kleinbösingens erstreckt. Die Gruppe umfaßt fünf regelmäßig runde Hügel, deren Durchmesser zwischen 5 und 10 m und deren Höhe zwischen 0,70 und 1,20 m liegt.

Hanni Schwab



Fig. 28. Marly FR, Au Port. Tumulus hallstattien.

Lentigny, Distr. de la Sarine, FR

Bois de Bumin, CN 1204, 566 170/177 900. – A 200 m au sud-ouest du tumulus qui a été détruit en partie en 1883 et dont un bracelet en or se trouve au Musée National à Zurich, un autre tumulus de grandeur moyenne a été découvert en 1973. Entre les deux tombes se trouvent des alignements de plusieurs blocs de pierres.

Hanni Schwab

Marly, Distr. de la Sarine, FR

Au Port, CN 1205, 575 950/180 320. – Le Service archéologique a été averti par plusieurs personnes de l'existence de deux tumulus dans la forêt en dessous du hameau Au Port en bordure de la Sarine. Un de ces deux tumulus a des dimensions peu courantes dans nos régions, soit 35 m de diamètre et 5 m de hauteur (fig. 28). Il n'y a aucun doute sur le caractère artificiel de ces deux monticules. Le plus petit a été l'objet d'une fouille clandestine en 1919. M. M. Musy y découvrit un squelette humain, qu'il envoya à l'Institut d'Anthropologie à Genève. Ne trouvant pas de mobilier funéraire, il arrêta les fouilles sans avoir exploré le tumulus entièrement. Les deux tombes principales Au Port peuvent être mis en relation avec la fortification de Hallstatt de Châtillon, qui se situe en face, sur la rive gauche de la Sarine.

Hanni Schwab

Montagny-la-Ville, Distr. de la Broye, FR

La Bandeire, CN 1185, 568 260/185 200. – Deux tumulus de grandeur moyenne, qui ont déjà fait l'objet de fouilles clandestines, ont été signalés au Service archéologique cantonal en 1973.

Hanni Schwab

Oberried, Distr. de la Sarine, FR

Feyla, CN 1205, 581 400/174 710. – Sur la colline de la Feyla qui domine le Burgerwald se trouve un lieu fortifié avec un système de retranchements remarquable. On y a découvert en 1973 de la poterie datant de l'époque de Hallstatt. Litt.: H. Schwab, *Mitteilungsblatt SGUF* 25/26, 1976, 12–13.

Hanni Schwab

Plaffeien, Sensebezirk, FR

Seeweide, LK 1226, 588 620/169 220. – In der ersten Juliwoche 1974 untersuchte eine von Herrn Moritz Boschung vereinigte Gruppe junger Leute einen der als Grabhügel angesprochenen Erdhügel in der Seeweide am Schwarzsee. Um Schaden am üppigen Graswuchs zu vermeiden, wählten wir den kleinsten, wenig regelmäßigen Hügel aus. Es stellte sich heraus, daß es sich dabei um eine natürliche Erderhebung handelte. Das Grabungsunternehmen wurde durch die Studentenvereinigung Sensia und zahlreiche private Gönner unterstützt. Die örtliche Grabungsleitung und die Organisation des Jugendlagers lag in den Händen von Herrn Moritz Boschung, dem an dieser Stelle für seinen vollen und uneigennütigen Einsatz gedankt sei.

Hanni Schwab

Posieux, Distr. de la Sarine, FR

Châtillon-sur-Glâne, CN 1205, 576 230/181 420. – Dans la forêt de Châtillon, au confluent de la Sarine et de la Glâne, un promontoire limité sur trois côtés par des parois de rochers et protégé sur son quatrième côté par un rempart, haut de 6 à 8 m et un fossé, profond de 4 à 6 m, se révèle être un oppidum de l'époque de Hallstatt. Nicolas Peissard y voit l'emplacement du château des Sires de Glâne. En 1973, Hans Pawelzik y découvrit sur un tas de terre, où les gens du village voisin venaient chercher la bonne terre pour leurs pots de fleurs, des os, des fragments de poterie de l'époque de Hallstatt, des tessons grecs à figures noires et une fibule en bronze à double timbale.

Au cours des années 1975 et 1976, le Service archéologique cantonal a organisé des fouilles d'initiation à deux reprises pendant 15 jours, pour les étudiants de l'Université, pendant 15 jours également pour un camp scientifique pour jeunes créé par la Commission nationale de l'Unesco ainsi que deux fois durant une semaine pour les étudiants de l'École normale de Fribourg et de Marzili à Berne.

Les objets recueillis lors de ces fouilles sont extraordinaires pour la région du Plateau Suisse. Il s'agit de poteries importées à la fin du 6^e siècle av. J.-C.

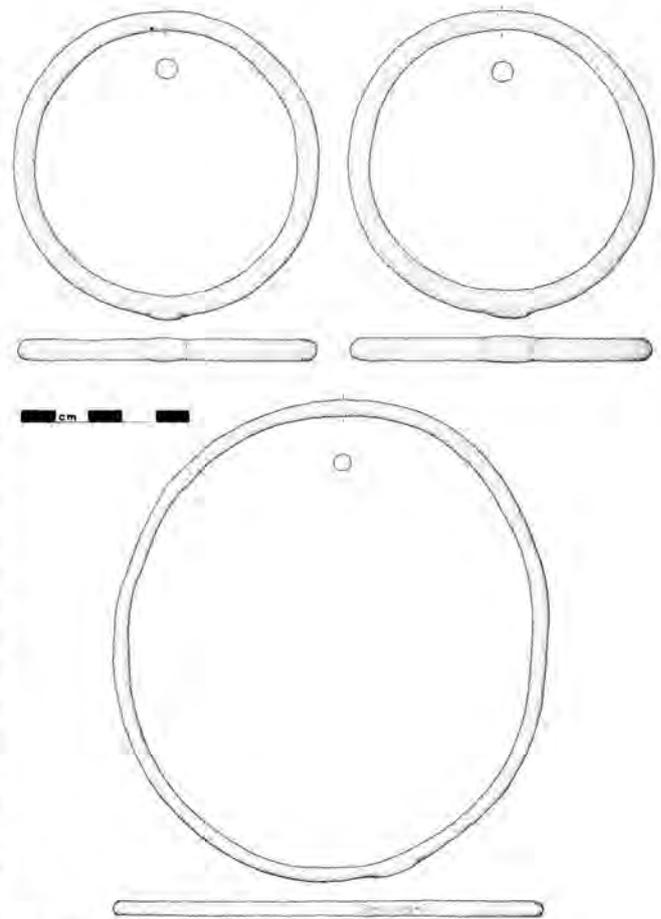


Fig. 29. Posieux FR, Bois de Châtillon. Torque et bracelets en bronze massif. M ca. 1:2.

provenant du Midi de la France (Marseille), de l'Italie du Nord et de la Grèce. Nous y avons trouvé également des fragments de céramique indigène d'une qualité extrêmement fine et faite sur le tour. C'est la première fois qu'on trouve sur le Plateau Suisse de la poterie fabriquée sur le tour remontant au 6^e siècle av. J.-C.

A part la céramique, les couches archéologiques renfermaient un grand nombre de belles fibules en bronze, à arc et à timbale, typique pour la deuxième moitié du 6^e siècle av. J.-C. Très probablement ces fibules ainsi que d'autres objets en bronze: chaînettes, épingle et bracelets émanent d'une production locale. Litt.: H. Schwab, *Bulletin SSPA* 25–26, 1976, 2–11. H. Schwab, *Germania* 53, 1975, 79–84.

Bois de Châtillon, CN 1205, 575 600/181 150. – Dans la forêt de Châtillon, à l'ouest du retranchement, M. Hans Pawelzik, Villars-sur-Glâne, découvrit une vingtaine de petits tumulus difficilement reconnaissables. Deux de ces tumulus avaient été détruits en partie lors de la construction de chemins forestiers. Dans leur zone de destruction, M.

Pawelzik entdeckte in der ersten eine Pendeloque in Form von Rouelle und ein Fragment eines Armbreuels in Bronze reichlich dekoriert, ein Torque und zwei Armbreuels in Bronze massiv (Fig. 29). Diese Schmuckstücke können datiert werden auf das Ende der Epoche von Hallstatt und sind demnach in direktem Zusammenhang mit der Hallstattkultur. Lit.: H. Schwab, Bulletin SSPA 25/26, 1976, 68–69.
Hanni Schwab

Ried bei Kerzers, Seebezirk, FR

Guggemärli, LK 1165, 581 200/199 500. – In dem Bereich des Grabhügels im Frühjahr 1973 der Baumbestand entfernt worden war, wurde die Gelegenheit genutzt, vor der Neuanpflanzung den intakt erscheinenden Hügel zu untersuchen. Es stellte sich dabei heraus, daß der Hügel schon zweimal Raubgräbern zum Opfer gefallen war. Das erste Mal drangen die Raubgräber nach der Einfüllung der Störung, die keinen Humus enthielt, zu schließen, von oben her bis in die Mitte des Hügels vor und zerstörten einen großen Teil des Steinkerns. Die zweite Störung folgte der ersten, war aber weniger breit und drang zudem noch ein Stück weit in den gewachsenen Boden.

Auf der Südseite des noch erhaltenen Teils des Steinkerns und der intakt gebliebenen Aufschüttung konnten deutliche Spuren von Feuerstellen beobachtet werden. Mehrmals wurde dicht am Steinkern ein Feuer angezündet. An dieser Stelle konnten auch einige Scherben hallstattzeitlicher Keramik gesammelt werden. Von der Bestattung selbst konnten nur einige Spuren von Asche und Holzkohlepartikeln festgestellt werden, die auf Brandbestattung schließen lassen.

Auf der Ostseite des Hügels fand sich 50 cm unter der Oberfläche unter einem alten Baumstamm eine bootsstachelartige Eisenspitze mit Tülle. Sie unterscheidet sich von den an der Broye und Zihl geborgenen Bootsstacheln durch eine abgeflachte Seite, was die Vermutung zuläßt, daß es sich um die Spitze einer Pflugschar handelt. Lit.: H. Schwab, Mitteilungsblatt SGUF 25/26, 1976, S. 19–21.

Mühleholzli, LK 1165, 581 310/201 790. – Im frühmittelalterlichen Gräberfeld im Mühleholzli bei Ried wurden drei Gräber aufgedeckt, die wegen ihrer Lage und Ausrichtung nicht zu den übrigen Gräbern paßten. Zwei davon waren in Hockerlage bestattet und eines lag gestreckt auf dem Bauch. Nach der anthropologischen Untersuchung ist einer der Hocker ein Mann, der anscheinend ohne Beigaben bestattet wurde. Der zweite Hocker ist eine Frau, die am rechten Handgelenk einen feinen

Armbreuel aus Bronzeblech und an den Ohren halbmondförmige hohle Bronzeringlein getragen hatte. Zwischen den Füßen dieser Frau fanden sich einige Knochen von einem Kinderskelett. Die in Bauchlage bestattete Frau trug im Nacken eine bronzene Bogenfibel mit langem Fuß. Nicht weit von diesen Gräbern entfernt fanden die Ausgräber direkt unter dem Humus das Fragment einer bronzenen Dolchschneide, das aus dem Männergrab stammen könnte. Die Funde gehören in die späte Hallstattzeit (2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.). Es ist das erste Mal, daß man auf Freiburger Boden hallstattzeitliche Flachgräber nachweisen konnte. Lit.: H. Spycher, Mitteilungsblatt SGUF 25/26, 1976, 69. H. Schwab, Festschrift W. Drack. Stäfa (Zürich) 1977, 56 ff.
Hanni Schwab

Rossens, Distr. du Lac, FR

Le Devin. CN 1202, 573 430/175 040. – Monsieur Martial Rouiller, géomètre au Service du cadastre cantonal, entdeckte in dem Winkel süd-östlich der Forêt du Devin im nord-östlichen Teil des Dorfes Rossens, vier monticules ronds und de forme régulière, dont deux ont été l'objet de fouilles clandestines. Il s'agit sans aucun doute d'une nécropole de l'époque de Hallstatt.
Hanni Schwab

Versoix, Distr. Rive Droite, GE

Bois de Mariamont (Marcagnou). – Les fouilles commencées en 1973 ont été poursuivies en 1974 sous la direction de M. P. Corboud.

a) Tumulus (CN 1261, 498 630/128 434). – Il est apparu que le tumulus avait été construit en plusieurs étapes, sur un sol aplani sur lequel avaient été disposés deux alignements de blocs de pierre et un pavage en galets bien appareillés. L'inhumation a dû se faire sur ce dernier. Malheureusement l'acidité du sol a entièrement fait disparaître le squelette; seuls quelques très petits tessons, à la surface du sol originel et à la base de la première couche archéologique, témoignent d'un dépôt probablement funéraire; mais ils proviennent d'une zone extérieure aux alignements et au pavage. On a ensuite amassé de la terre et des pierres pour former le tumulus primitif. Un autre pavage, moins soigné, s'est ajouté en dehors de l'alignement sud. Enfin un nouvel amoncellement de terre et de pierres a été effectué, sur lequel on a déposé une couverture de gros galets de la Versoix.

La précarité de la céramique en rend l'analyse chronologique difficile. Il semble pourtant qu'on puisse l'attribuer à une phase tardive du premier âge du Fer (Hallstatt). On s'étonne de l'absence

totale de restes d'objets en métal. En dépit de sa modicité le tumulus de Mariamont prend tout sa valeur lorsqu'on constate qu'il est le premier sur le territoire genevois et même plus loin à la ronde.

b) Retranchement (Au sommet, CN 1261, 498 498/128 267). Une partie de l'équipe de fouille du tumulus a ouvert une tranchée de sondage dans toute la largeur et la hauteur du vallum, très près de celui, plus modeste, que L. Blondel avait fait ouvrir en 1941. Il a montré que l'accumulation de terre dont est construit ce rempart s'est faite en plusieurs étapes. Près du sol originel on a observé dans la coupe la trace d'un trou de poteau, qui peut faire penser que la première défense a été assurée, sur une légère levée de terre, par une palissade. Il n'a rien été trouvé qui ressemblât aux traces de mardriers, pas plus que les grosses pierres, restes selon lui d'un rempart, que L. Blondel disait avoir observés. Il n'a pas été recueilli le moindre objet, ce qui rend difficile une datation directe.

Rappelons que lors d'un petit sondage effectué en 1973 il avait été recueilli quelques tessons aussi peu engageants que ceux du tumulus, et qui présentent d'évidentes affinités avec eux. On peut donc penser que le retranchement a été établi, ou qu'il a été réutilisé, par des Hallstattiens. Litt.: Genava 21, 1943, 83–84. Genava, n.s. 22, 1974, 226–227. ASSP 59, 1976, 286. *Genava, n.s. 24, 1976, 269*

Wünnewil, Sensebezirk, FR

Egghölzli, LK 1186, 586 840/191 470. – Im Winter 1974/75 meldete Herr Paul Vonlanthen, Ependes, daß er in seiner Kinderzeit auf einer waldigen Anhöhe westlich von Wünnewil mehrere runde Hügel gesehen hatte. Inzwischen wurde diese Anhöhe gerodet und landwirtschaftlich genutzt. Die drei noch deutlich im Gelände erkennbaren Hügel sind nach ihren Ausmaßen (12–16 m im Durchmesser) zu schließen Grabhügel der älteren Eisenzeit. Die Nekropole hatte mit größter Wahrscheinlichkeit noch weitere Hügel umfaßt, die heute vollständig abgeflacht sind und sich nur noch als regelmäßige Kreise in der Vegetation abzeichnen.

Hanni Schwab.

Jüngere Eisenzeit Second âge du fer Secondo età del ferro

Basel, BS

Basel-Gasfabrik. Hünigerstraße. – Verlegung von Kabeln von der Kreuzung Hünigerstraße/Fabrikstraße bis zur Landesgrenze. Profilwände des

Leitungsgrabens nördlich von Sandoz, Bau 103, ergaben keinerlei Anzeichen spätlatènezeitlicher Besiedlung.

Basel-Gasfabrik. Sandoz-Areal, Straße 3 bei Bau 9: Wie erwartet war der ganze Abschnitt durch bestehende Leitungen stark gestört und künstlich aufgeschüttet. – *Straße 4a, bei Bau 20/21:* Das Ausheben alter Leitungsgräben zeigte auch in diesem Abschnitt stark gestörte Schichten. – *Bei Bau 200:* Die nördöstlich des Baus 200 überwachten Aushubarbeiten zeigten im Profil zwischen mächtigen Aufschüttungen und anstehendem Rheinkies eine z. T. verunreinigte Schwemmsandschicht. – *Bau 409:* Überwachung des Abbruchs von Bau 409, östlich der Fabrikstraße, auf Höhe des nördlichen Teils des «Ringgrabens» gelegen. Die Erweiterung der Baugrube auf der Südseite erbrachte im Südprofil die Reste zweier latènezeitlicher Abfallgruben, Nr. 227 und 228, die, wie sich später zeigte, mit den Gruben 162 und 161 identisch sind. Wenig unter dem heutigen Gehniveau kam ein guterhaltener spätlatènezeitlicher Mühlstein zum Vorschein. Die Beobachtung des Schichtaufbaus ergab über dem gewachsenen Kies eine 30 cm dicke dunkle Kulturschicht mit Spätlatenefunden. Diese Fundschicht ließ sich in verschiedene Horizonte unterteilen. Unmittelbar über dem gewachsenen Boden wurden Steinsetzungen und Spuren von Pfostenlöchern beobachtet. Letztere dürften zum Teil der Spätlatènezeit zuzuordnen sein. Die dunkle Schicht war aber stellenweise durch neuzeitliche Eingriffe gestört, die bis in den gewachsenen Kies hinunter reichten.

Basel-Gasfabrik. Voltastraße 30: Nördlich der Voltastraße, ca. 40 m südlich der Flächengrabung von 1972 und 20 m westlich des damals festgestellten Bachbetts wurde ein Schacht ausgehoben. Die Beobachtung der Schachtprofile ließ hier eine leichte Senke zur Latènezeit vermuten. Kulturreste oder Siedlungsspuren aus der Spätlatènezeit konnten keine beobachtet werden, dagegen dürfte eine ca. 10 cm starke humos-lehmige Schicht das Gehniveau zur Bauzeit der Gasfabrik gewesen sein. – *Voltastraße 29/31:* Auch hier, auf einer Baustelle südlich der Voltastraße, waren keine spätkeltischen Siedlungsspuren zu beobachten, sondern nur der 10 cm starke grau-braune, ältere Gehhorizont. *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 76, 1976, 182–185.*

Belp, Bez. Seftigen, BE

Neumattstraße, LK 1167, 604 460/194 070. – Anlässlich der Überwachung des Aushubes einer

großen Baugrube konnten im Herbst 1977 vier weitere latènezeitliche Gräber geborgen werden. Es handelt sich um ein Frauengrab sowie um drei Männergräber, die, nach den mitgefundenen Eisenfibeln zu schließen, in die Stufe La Tène C gehören.

1972 war ebenfalls an der Neumattstraße ein Frauengrab mit einer bronzenen Gürtelkette, einem Glasarmring und 9 eisernen Fibeln vom Mittel-latèneschema zum Vorschein gekommen.

Die Grabfunde von 1972 und 1977 lassen zusammen mit denjenigen aus den Jahren 1904–1906 sowie 1950 vermuten, daß im Bereich der Neumattstraße ein größeres Gräberfeld zu lokalisieren ist.

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Hans-Markus von Kaenel*

Bern, BE

Engelhalbinsel. Lit.: A. Furger-Gunti und H. M. von Kaenel, Die keltischen Fundmünzen aus Basel, Schweizerische Numismatische Rundschau 55, 1976, 35 ff. (Enthält auch Bemerkungen zur latènezeitlichen Siedlungsgeschichte der Engelhalbinsel und eine neue Zusammenstellung der keltischen Fundmünzen.) K. Roth-Rubi, Ein Krugfragment vom Südwall des Oppidums auf der Engelhalbinsel Bern, Archäologisches Korrespondenzblatt 6, 1976 305 f. A. Furger-Gunti, Zur Herstellung der Nauheimerfibel, Festschrift E. Schmid, Regio Basiliensis 18/1, 1977, 73 ff. (Behandelt ein Halbfabrikat einer Nauheimerfibel aus der Grabung Tiefenau-Heiligkreuzkirche 1968.)

Hans-Markus von Kaenel

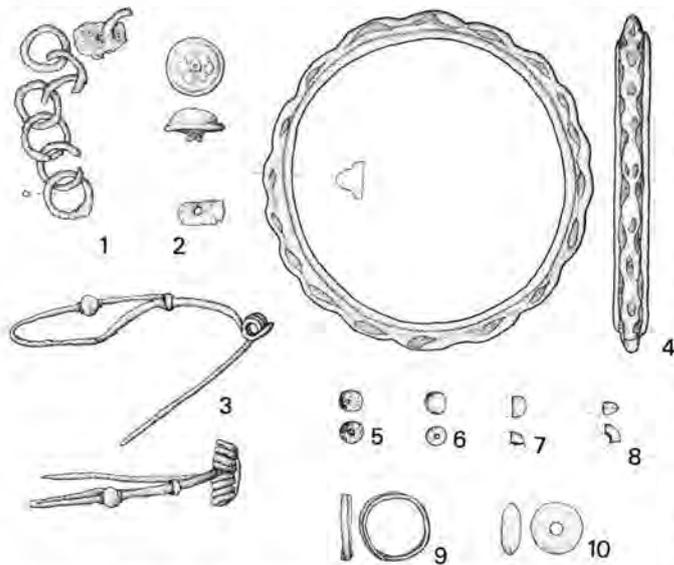


Abb. 30. Bösingen FR, Noflen. Latène-Grab. 1 Eisenkette. – 2 Bronzeniet und Beschlag. – 3 Bronzefibel. – 4 Armring aus grünem Glas. – 5–6 Bernsteinperlen. – 7 Perlenfragment aus grünem Glas. – 8 Perlenfragment aus blauem Glas. – 9 Fingerring aus Silber. – 10 Perle aus braunem Glas mit hellen Flecken. M 1:2.

Bösingen, Sensebezirk, FR

Noflen, LK 1186, 585 720/193 710. – Bei der Unterkellerung eines schönen alten Hauses in der Noflen stieß man 1974 auf ein Frauengrab der Keltenzeit, dem die Entdecker leider keine Bedeutung zumessen. Der kantonale archäologische Dienst wurde erst von der Entdeckung unterrichtet, als das Grab schon vollständig zerstört war. Es ist höchst bedauerlich, daß man keine Möglichkeit hatte, das Skelett systematisch freizulegen, um Näheres über die Art der Grablegung zu erfahren. Dank der Hilfe und unvergleichlichen Ausdauer von zwei für Altertumsforschung begeisterten Bauern der Umgebung, konnte der Aushub ausgeschlämmt und dabei ein Teil der Beigaben sichergestellt werden (Abb. 30). Man fand Fragmente eines hellgrünen Glasarmrings, einer bronzenen und einer eisernen Fibel, eines Gürtelkettchens aus Eisenringen und einer Bernsteinperle. Ganz erhalten waren ein Fingerring aus Silber und eine blaue und eine gefleckte Glasperle. Die Form der bronzenen Fibel und des grünlichen Glasarmrings sind mittellatènezeitlich und erlauben uns zu sagen, daß die Helvetierin (deren Zähne stark mit Karies befallen waren) im zweiten vorchristlichen Jahrhundert gelebt hatte.

Hanni Schwab

Castiel, Bez. Plessur, GR

Carschling 1976. Siehe unter Bronzezeit.

Genève GE

Rue de Rive/rue de la Fontaine, CN 1301, 501 540/117 580. – A l'occasion des transformations entreprises au Musée d'art et d'histoire la grande statue en bois, découverte en 1898 sous l'ancien Grenier à Blé, a été confiée pour restauration au Musée national suisse à Zurich. Comme le traitement conservateur qui lui avait été appliqué à l'époque de sa découverte rendait impossible une datation au C¹⁴ il fut décidé de la soumettre à une analyse dendrochronologique. Celle-ci fut réalisée à l'Institut fédéral de recherches forestières (Birmensdorf ZH) par M. O. Bräker sous la direction de M. F. Schweingruber.

Selon les résultats de l'analyse des inégalités des cernes du tronc dans laquelle a été taillée cette statue, et grâce aux éléments de même ordre accumulés par M. E. Hollstein du Rheinisches Landesmuseum de Trèves on est arrivé à la conclusion que l'arbre dont a été tirée la statue a dû être abattu entre 100 et 50 av. J. C. Lit.: *Helvetia Archaeologica* 19/20, 1974, 106. Musée de Genève n. s. 17, 164, 1976, 2–3. *Genava, n. s. 24, 1976, 263–264*

Münsingen, Bez. Konolfingen, BE

Lit.: St. Martin-Kilcher, Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen-Rain (Kt. Bern), ZAK 30, 1973, 28 ff. W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin, Antiqua 2, 1975 (wesentliche Bemerkungen zur Chronologie des Gräberfeldes von Münsingen-Rain). Ch. Osterwalder, Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten, JbBHM 51/52, 1971/72 (1975), 7 ff. Hans-Markus von Kaenel

Posieux, Distr. de la Sarine, FR

Bois de Châtillon, CN 1205, 575 600/181 150. - M. Hans Pawelzik decouvert en surface, dans la forêt de Châtillon, à l'ouest de la fortification hallstattéenne, deux fibules de Nauheim en fer qui datent de la fin de l'époque La Tène.

Châtillon-sur-Glâne, CN 1205, 576 230/181 420. - Parmi les fragments de poterie recueillis en 1973 sur l'éperon barré de Châtillon, on en trouve également quelques-uns qui appartiennent à l'époque du La Tène final, ce qui fait supposer que l'enplacement avait encore servi comme oppidum aux Helvètes.

La Pila, CN 1205, 875 970/180 000. Sur la rive gauche de la Sarine, entre Hauterive et Châtillon, se trouve un éperon barré où M. Hans Pawelzik decouvert, en 1974, une pointe de lance à douille en fer longue de 10 cm. Sa forme et surtout son arrête médiane très prononcée permettent de la dater de l'époque La Tène. Hanni Schwab

Seedorf, Bez. Aarberg, BE

Im Garten des elterlichen Hauses in Seedorf-Rättli fand Jürg Lauper in den Jahren 1976 und 1977 in einem zugeführten Sandhaufen zu wiederholten Malen latènezeitliche Bronzegegenstände, für deren Weiterleitung wir Herrn Joh. Egger, Lehrer, Seedorf, zu danken haben. Die bei Wiler bei Seedorf zu lokalisierende private Sandentnahmestelle liegt auf einer natürlichen Ackerterrasse (LK 1146, 591 410/212 150), deren Untergrund aus Sand besteht. Die geborgenen Funde sollen aus dem Inhalt von zwei Traxschaufeln stammen, mehr Material ist bislang nicht weggeführt worden. Es ist zu vermuten, daß in diesem Bereich noch weitere Gräber nachgewiesen werden könnten.

Der Komplex umfaßt einen Bronzearmring vom Typ Chandossel (Abb. 31, 5, 32), zwei fragmentier-

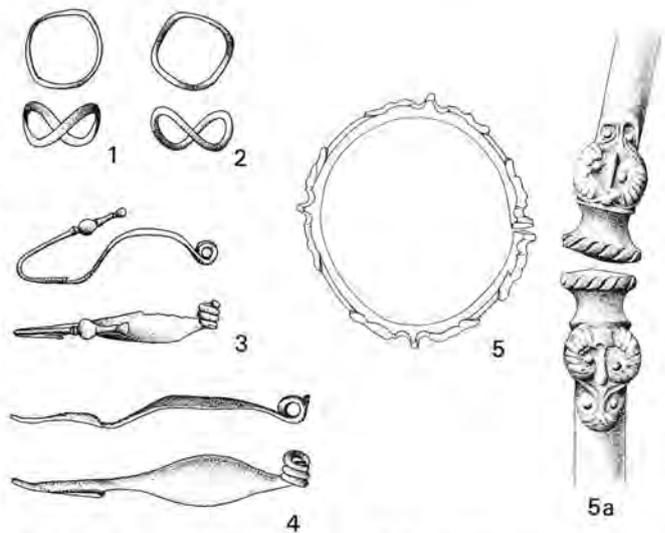


Abb. 31. Seedorf BE, Wiler. Latènezeitlicher Grabkomplex. 1-2 Fingerringe. - 3-4 Fibeln. - 5 Armring. Alles aus Bronze. 1-5 M 1:2. 5a M 1:1 (Zeichnung F. Hartmann).



Abb. 32. Seedorf BE, Wiler. Latènezeitlicher Grabkomplex. Bronzearmring Typ Chandossel. M 1:1 (Photo J. Zbinden).

te Frühlatènefibeln (Stufe B2) (Abb. 31, 3.4; Bügel von Nr. 4 flachgedrückt), zwei Schaukelringe (Abb. 31, 1.2), eine fragmentierte Fußzier einer Fibel und vier Spiral- bzw. Nadelfragmente einer oder mehrerer Fibeln.

Dem Fund von Seedorf kommt vor allem wegen des Armrings, der eine Parallele in den beiden Armringen von Chandossel, Kt. Freiburg, findet (vgl. JbSGU 57, 1972/73, 267 [H. Schwab] und JbSGU 58, 1974/75, 67 ff. [J. V. S. Megaw]), besondere Bedeutung zu. Der massiv gegossene, offene Bronzearmring ist vollständig erhalten und mit einer grünen Patina überzogen. Er hat einen ovalen Querschnitt, sein größter innerer Durchmesser beträgt 5,5 cm. Der auf die Außenseite beschränkte plastische Dekor besteht aus vier kreuzförmig ange-

ordneten Maskenpaaren. Die unverzierten Segmente sind unterschiedlich lang, 0,8 bzw. 0,9 cm messen die kleineren zu beiden Seiten der Öffnung, 1,3 bzw. 1,5 cm die beiden größeren. Die Masken liegen symmetrisch zu einer kräftig ausgeprägten, mit schräg verlaufenden Kerblinien verzierten Rippe, welche ihrerseits zwei breite Rillen mit U-förmigem Profil trennt. Die Ringenden bestehen aus zwei nach dem gleichen Schema gestalteten Rippen. Masken und Rippen sind breiter als der eigentliche Ring. Obwohl die figürlichen Zierelemente wie aufgesetzt wirken, handelt es sich nicht um Appliken, sondern der ganze Ring ist aus einem Guß.

Die stark ins Ornamentale umgesetzten, in ihrem Umriss die Form einer Palmette beschreibenden Silensmasken weisen leichte Asymmetrien auf. Sie stimmen jedoch bis in die kleinsten Details miteinander überein (vgl. u. a. die Protuberanzen auf der Stirn), müssen also aus der gleichen Patrizie stammen. Ein Vergleich mit den beiden Ringen von Chandossel, welchen uns Frau Dr. H. Schwab ermöglichte, ergab, daß diese Masken sowohl untereinander als auch mit denjenigen vom Ring aus Seedorf genau übereinstimmen. Im Querschnitt sind die Ringe aus Chandossel dagegen etwas dünner und die Rippen zwischen den Masken nicht so kräftig ausgeprägt. Sie weisen untereinander feine Unterschiede auf, z. B. in der Dicke und Profilierung der Mittelrippen. Es kann demnach ausgeschlossen werden, daß sie aus der gleichen Form stammen. Zur Herstellung der Gußform verwendete der Bronzegießer jedoch für alle drei Ringe die gleiche Silensmaskenpatrizie, die Gliederung des Ringes und die Rippen gestaltete er jedesmal etwas anders, folgte aber dem gleichen Grundschema.

Für die Datierung des Typus ergibt der Fund von Wiler bei Seedorf neue Hinweise. Obgleich er nicht als geschlossener Grabkomplex gelten kann, weil nicht auszuschließen ist, daß das bekannte Material aus zwei oder mehreren Gräbern stammt, dürfen die Mitfunde zur Bestimmung der Zeitstufe dennoch herangezogen werden, denn sie sind, wie oben erwähnt, auf sehr engem Raum zum Vorschein gekommen. Falls tatsächlich zwei oder mehrere Gräber angeschnitten wurden, kann ihr zeitlicher Unterschied aufgrund der Fundumstände nicht wesentlich sein. Die beiden Fibeln (Abb. 31, 3.4) und die Schaukelringe (Abb. 31, 1.2) weisen in die Zeitstufe Latène B2. Dieser Zeitansatz steht im Gegensatz zu der von J. V. S. Megaw, *JbSGU* 58, 1974/75, 68, für die Ringe von Chandossel vertretenen Frühdatierung (...une phase relativement ancienne du la Tène A...). Seine Argumentation scheint uns jedoch nicht zwingend, denn auch auf-

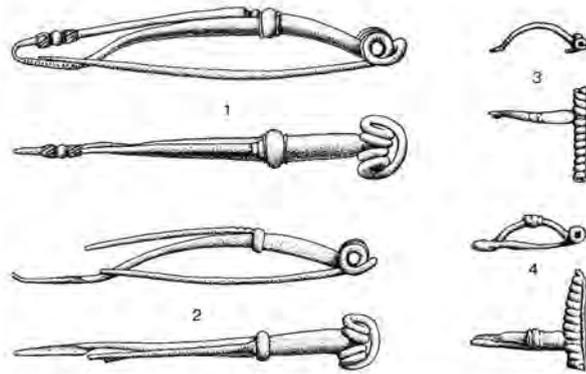


Abb. 33. Wiedlisbach BE, Mühlackerweg. Latènezeitliches Frauengrab. 1-2 Bronzefibeln Typ Mötschwil. – 3-4 Bronzefibeln mit Armbrustkonstruktion. M 1:2 (Zeichnung F. Hartmann).

grund von allgemeinen stilistischen Erwägungen kann man den Typ Chandossel nicht in die Stufe Latène A einordnen. Die betont plastische Verzierung der Außenseite weist ihn vielmehr in die Stufe Latène B2 (plastischer Stil). Auch die Frage nach dem Herstellungsgebiet muß nach dem Fund von Wiler bei Seedorf erneut gestellt werden. Megaws Vermutung, die Ringe von Chandossel seien aus den Rheinlanden importiert worden, verliert an Wahrscheinlichkeit, wenn festgestellt werden kann, daß es sich nicht um isolierte Einzelfunde handelt. Der Komplex von Wiler bei Seedorf und damit auch die Ringe von Chandossel ordnen sich vielmehr in einen ausgeprägten Latène-B-Horizont ein, der im Seeland u. a. durch die reichen Grabinventare von Büren a. A. und Bütigen belegt wird.

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Hans-Markus von Kaenel*

Wiedlisbach, Bez. Wangen a. A., BE

Mühlackerweg 6, LK 1107, 615 880/233 440. – Beim Aushub eines Kanalisationsgrabens wurde im Mai 1977 ein latènezeitliches Frauengrab angeschnitten. Bergung und Fundmeldung verdanken wir dem Grundbesitzer, Herrn E. Seiler. Seinen Angaben zufolge lag das Skelett in 1,6 m Tiefe und war gegen Norden gerichtet. An Beigaben konnte der Finder vier bronzene Mittellatènefibeln feststellen, über deren genaue Fundlage jedoch nichts bekannt ist. Die Fibeln Abb. 33, 1 und 2 vertreten den Typ Mötschwil (vgl. O. Tschumi, *Urgeschichte des Kantons Bern* 1953, S. 293, Abb. 180). Der Vorderteil der Fibel Nr. 2 ist leicht fazettiert. Bei Abb. 33, 3 und 4 handelt es sich um kleine Armbrustfibeln. In der Spirale von Nr. 3 sind Reste eines Eisenstiftes erhalten. Das Grab von Wiedlisbach gehört zeitlich

in die Stufe La Tène C2 (vgl. auch F. R. Hodson, *The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain*, *Acta Bernensia* 5, 1968, Grab 190 und 193).

In unmittelbarer Nähe der Fundstelle kam 1954 ein bronzezeitliches Brandgrab zum Vorschein (vgl. *JbBHM* 35/36, 1955/56, 247 ff).

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Hans-Markus von Kaenel*

*Römische Zeit
Epoque romaine
Età romana*

Adlikon, Bez. Andelfingen, ZH

Niederwil, Steinmürli. – Im Jahre 1972 erhielt die Kantonale Denkmalpflege Mitteilung, daß im Gebiet Oberriet Ölerde deponiert werde. Da in der östlich davon gelegenen Flur Steinmürli 1841/42 und wieder 1885 mehrere römische Gebäuderuinen zerstört worden waren, wovon eine mit Hypokausteinrichtung, zogen wir im Oberriet mehrere Sondiergräben. Sie waren durchwegs fundleer, und auch ein gründliches Absuchen der Ackerfläche verlief ergebnislos. Dagegen konnte P. Kessler, Ausgrabungstechniker der Denkmalpflege, anderweitig viele Kleinfunde bergen: am Nordhang der Kuppe Vogelsang nordwestlich von Oberwil sowie im Gebiet Geracker südwestlich Niederwil recht viel mittelalterliche Keramik sowie in den Fluren Steinmürli und Wil westlich Niederwil bzw. südwestlich des Hofes Steinacker sehr viele Fragmente von römischen Leistenziegeln, besonders viele dicht bei Koord. 695 660/270 750. Das so fündige Gebiet ist über 5–6 Hektaren groß. Nach Auskunft von Otto Moser, im Buck, Niederwil, stoße der Pflug an verschiedenen Orten immer wieder auf Mauerzüge. (Die Fundstelle geht irrtümlicherweise an beiden Orten unter dem Gemeindefnamen Dägerlen und bei Keller zudem noch unter dem Weiler Oberwil. Sie liegt aber einwandfrei in der Gemeinde Adlikon und westlich Niederwil.)

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Affoltern a. A., Bez. Affoltern, ZH

Spitzenstein, LK 1111, 676 500/235 750. – Im Ackerland nördlich der Gemeindegrenze Affoltern/Mettmenstetten westlich des Wäldchens Sarhau im weiteren Gebiet von Spitzenstein, hoben Mitarbeiter des Geologischen Büros Dr. W. Fisch, Kilchberg, im Frühjahr 1974 römische Funde: ein Leistenziegelfragment und 3 Bruchstücke von

Hohlziegeln (tubuli). Die Fundstelle dürfte den Standort eines Nebengebäudes des schon 1806 ausgemachten römischen Gutshofes bezeichnen.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Arbon, Bez. Arbon, TG

Schloß, LK 1075, 750 500/264 700. – Im Zusammenhang mit der Neupflasterung des Schloßhofes (d. h. innerhalb des spätrömischen Kastells) konnte 1973 eine kleine Fläche von 10 × 10 Metern untersucht werden. Neben Resten von Vorgängerbauten des mittelalterlichen Schlosses fanden sich Mauern und Mörtelgußböden eines römischen Gebäudes, aber bis auf Ziegelreste keine Funde. *Jost Bürgi*

Avully, Distr. Rive gauche, GE

Gennecy (ou Genessy), CN 1300, ca. 487 000/113 600. – M. R. Zaugg, d'Avully, a remis à M. D. Paunier plusieurs échantillons de tuiles recueillies en surface sur le plateau sud-ouest d'Avully-Gennecy (ortographié ainsi sur la CN, et Genessy sur le plan d'ensemble au 1:2500), entre Avully et Epeisses. La position très favorable de cet emplacement explique aisément la présence d'un établissement romain. *Genava, n. s. 24, 1976, 273*

Barberêche, Distr. du Lac, FR

La Chasse. CN 1185, 577 900/189 460. – Sur les champs, au nord-ouest de la ferme La Chasse, Monsieur Hans Pawelzik, Villars-sur-Glâne, découvert des tuiles romaines à rebords. Les frères Carrel, propriétaires du terrain, attestent qu'à plusieurs reprises le soc de la charrue s'est accroché à des fondations de murs. Il y avait, sans doute, à cet emplacement sur une pente légère exposée au sud, un établissement romain. *Hanni Schwab*

Basel, BS

Schlüsselberg 9–17. – Vor der Liegenschaft Schlüsselberg 9 wurden anlässlich des Aushebens eines Leitungsgrabens Mauern freigelegt. Von drei, quer zur Achse des Schlüsselberges laufenden Mauern war die mittlere 1 m dick und unterschied sich von den übrigen in der Struktur. Sie war offenbar beim Bau der Fassadenmauer des Hauses Schlüsselberg 9 abgebrochen worden, ist ohne Zweifel die älteste im ganzen Gefüge und liegt ungefähr auf der Achse der im Schulhaus zur Mücke festgestellten spätrömischen Kastellmauer.

Die Möglichkeit, daß wir hier die spätrömische Kastellmauer vor uns haben, ist nicht von der Hand zu weisen, wenn sich das Faktum auch nicht schlüssig beweisen läßt. Ebenfalls müssen Fragen,

ob sich hier bereits in spätrömischer Zeit ein Ausgang aus dem Kastell befand (das Tor im weiter oben gelegenen Horreum würde dafür sprechen) oder ob wir es allenfalls mit einem frühmittelalterlichen Mauerausbruch zu tun haben, offen bleiben. Fest steht, daß die Achse des heutigen Schlüsselberges in spätrömischer Zeit durch den Riegel des mächtigen, quergelagerten Horreums gesperrt war.

Genau vor der Haustüre der Liegenschaft Nr. 13 trat die nördliche Fortsetzung der 1958 gefundenen westlichen Horreumsmauer auf. Zwischen der 1958 festgestellten Portalwange und dem neu entdeckten Stück klaffte eine Lücke, die auf einen Leitungsgraben von 1894 zurückgehen muß. Damals war die Mauer übrigens ebenfalls festgestellt worden.

Das 1975 neu aufgedeckte Stück ist insofern interessant, als es sich um jene Stelle handelt, bei der nördlich der 1958 festgestellten Torachse das erste Pilasterfundament nordwärts angeschoben ist. Die Außenwand des Horreums war, was für solche Bauten geradezu typisch ist, durch Pilaster gegliedert und verstärkt.

Es kann nun nicht mehr der geringste Zweifel bestehen, daß sich das Horreum gegen Norden weiter ausgedehnt hat, als wir das auf Grund der Beobachtungen von 1958 annehmen durften. Nimmt man die Mitte des 1958 freigelegten Zugangsportals als symmetrische Querachse an, so ließe sich ein Bau von an die 50 m Länge postulieren.

Weniger gut dokumentiert sind wir über die Querausdehnung (W-E-Ausdehnung) des Horreums. Der Kabelgraben von 1975 brachte keine schlüssige Lösung für diese Fragestellung. Zwar schnitt der Graben den Mörtelboden des Horreums vor den Liegenschaften Schlüsselberg 15 und 17 in mehreren zusammenhängenden Stücken an, und es bestätigte sich auch die 1958 beobachtete Tatsache, daß stellenweise unter dem Mörtelboden Reste eines tiefer gelegenen, älteren Mörtelbodens vorhanden sind. Die gesuchte Ostmauer konnte jedoch nicht gefunden werden.

Der Mörtelboden bricht gegen den Münsterplatz vor der Liegenschaft 17 ziemlich genau auf jener Linie ab, auf der wir 1958 die Ostmauer postulierten. Diese scheint aber ausgebrochen zu sein, was aufgrund eines dort im Graben verstürzt liegenden Mauerklotzes angenommen werden darf. Weiter gegen den Münsterplatz zu waren jedenfalls im Kabelgraben keinerlei Reste des Mörtelbodens mehr zu beobachten.

Es darf damit mit aller Vorsicht angenommen werden, daß die von uns 1958 postulierte Breitenausdehnung des Horreums von ungefähr 18 m tatsächlich stimmt.

Die Datierung des Bauwerkes hat sich ebenfalls bestätigt. In einer dunkeln, 5 cm hohen Schicht, die dem Mörtelboden unmittelbar auflag und in der wir die eigentliche Gebrauchs- und Gehschicht sehen müssen, fanden sich Scherben der charakteristischen Mayener-Eifelkeramik aus der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr.

R. Fellmann, *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde* 76, 1976, 187-190.

Bern, BE

Bümpliz, Kirche. - Anschließend an den 1970 ausgegrabenen Teil des römischen Gutshofes im Bereich der Kirche Bümpliz (vgl. *JbSGU* 57, 1972/73, 292f.) mußte im Herbst 1975 und Frühjahr 1976 im Zusammenhang mit einem umfangreichen Bauvorhaben eine große Fläche untersucht werden. Dabei konnten Teile von Ökonomiebauten nachgewiesen werden. Durch die mittelalterliche und neuzeitliche Nutzung des Areals ist das gesamte Mauerwerk nach und nach bis auf die Vorfundamente zerstört worden. Weiterhin festgestellt wurden 3-4 m lange Gruben mit Holzkohle- und Ascheresten, deren Funktion noch unklar ist.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Hans-Markus von Kaenel

Bern, BE

Engelhalbinsel. - Auf der Engelhalbinsel konnte im Sommer 1977 ein archäologischer Rundweg eingeweiht werden. Er besteht aus 12 Tafeln, die an Ort und Stelle anhand von Rekonstruktionszeichnungen und kurzen erklärenden Texten über Aussehen und Funktion der Anlagen orientieren.

Lit. *Allgemein:* H. Grütter, *Der Raum Bern in vorstädtischer Zeit*, Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern 50, 1970/72 (1973), 79 ff.

Amphitheater: M. Calvani Marini, L'«anfiteatro» di Veleia: Storia di una testimonianza archeologica, *Archivio Storico per le Province Parmensi* 25, 1973, 213 ff. (Die Autorin stellt die Deutung der Anlage auf der Engelhalbinsel als Amphitheater ohne neue Argumente in Frage und erwägt in Analogie zum sog. Amphitheater von Veleia eine Interpretation als Wasserspeicher, was früher auch O. Tschumi vorgeschlagen hat [vgl. *JbBHM* 18, 1938, 120ff.]. Hj. Müller-Beck konnte jedoch durch die sorgfältigen Untersuchungen von 1956 die Deutung des Amphitheaters überzeugend begründen [vgl. *JbBHM* 35/36, 1955/56, 279 ff]).

Inscription aus Tempel III: H. E. Herzig, *Otacilius Seccius Duovir*, *Bull. Ass. Pro Aventico* 22, 1974, 67f. H. E. Herzig, *Die Familie der Otacilier in Aventicum*, *JbBHM* 53/54, 1973/74, 35 ff.

Münzen: H.-M. von Kaenel, Die Fundmünzen der Grabungen auf der Engehalbinsel von 1967 bis 1969, JbBHM 51/52, 1971/72, 119ff.

Hans-Markus von Kaenel

Biel, Bez. Biel, BE

Mett, Reformierte Kirche. – Bei den anlässlich der Gesamtrestaurierung in der reformierten Kirche im Winter 1975/76 durchgeführten Grabungen konnten im Kirchenschiff, dessen Mauern im wesentlichen in die romanische Zeit zurückreichen, frühmittelalterliche Gräber und drei vorromanische Kirchengrundrisse festgestellt werden. Die wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert stammende älteste Kirche nimmt Bezug auf einen spätrömischen Grabbau, welcher über einem reich ausgestatteten Grab (vergoldete Zwiebelknopffibel, mehrere Gläser, worunter eines mit Schlifffdekor verziert) errichtet worden ist. Sekundär verlagert kamen römische Architekturfragmente zum Vorschein. Drei Ziegel tragen den Stempel der Legio Prima Martia.

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Hans-Markus von Kaenel*

Bösingen, Sensebezirk, FR

Dorf (Gemeindekanzlei), LK 1185, 584 060/193 600. – Im Aushub zu einem Neubau entdeckte Herr Pius Käser, Fendingen, einen römischen Mörserquetscher aus hellgrauem Kalkstein mit deutlichen Gebrauchsspuren. *Hanni Schwab*

Buchs, Bez. Dielsdorf, ZH

Mühleberg. – Als bei Beginn des Ausbaues der Kastellstraße am 4. Dezember 1972 der Baggerführer bei den Aushubarbeiten auf mächtiges Mauerwerk stieß, das sich später als der bergseitige Teil der großen Westmauer des Herrenhauses entpuppte, organisierte die Denkmalpflege eine archäologische Untersuchung in der Flur «Im Kastell», die sich bis in den Herbst 1973 hinzog. Da die Verarbeitung der Funde noch im Gange ist und sich wahrscheinlich noch über Jahre hinziehen wird, sei an dieser Stelle auf den im Sommer 1976 erschienenen archäologischen Führer hingewiesen.

Lit.: W. Drack, Die römische Kryptoportikus von Buchs ZH und ihre Wandmalerei, Archäologische Führer der Schweiz, Heft 7, 1976 (Literaturverzeichnis S. 16). *7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil*

Bülach, Bez. Bülach, ZH

Hans Hallergasse 73. – In einem im Juli 1970 neu aufgeworfenen Kanalisationsgraben entdeckte

K. Moser, Bachenbülach, am Nordrand der Hans Hallergasse südöstlich des Sigristenhauses rudimentäre Fundamentzüge aus Kieselsteinen sowie eine rund 3 m weite Grube, die in den anstehenden Schlämmsand eingetieft worden war. Der Sand war rundum gerötet, der alte Grubenboden mit von Holzkohle völlig durchsetztem, geschwärztem Sand bis 30 cm dick überdeckt. Über diesen Einfüllungen lagen wieder eine Schicht aus brandgerötetem Sand von ca. 20/30 cm Dicke sowie eine ca. 10 cm mächtige Schicht aus gebranntem Kalk, teils brockig, teils mehlig. Zuoberst fanden sich sandige Einfüllschichten von rund 1,50 m Höhe. Vor allem der gerötete Sand und die Kalkschicht erinnerten an ähnliche Rückstände in den römischen Kalköfen von Winkel-Seeb, Kloten-Aalbühl und Schlieren-Kalchtare (vgl. W. Drack, Vier neu entdeckte römische Kalköfen, NZZ Nr. 341 vom 26. Juli 1970). Allerdings fehlt in der hier beschriebenen Grube jeglicher Rest einer aus Steinen hochgeführten Kalkofenwand. *7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil*

Canobbio, Distr. di Lugano, TI

CN 1333, 718 440/99 140, 1976. – Durante lo scavo per la costruzione di una casetta, sulle falde a vigneto della morena di Canobbio, sono state rinvenute alcune sepolture a cremazione di epoca romana. L'imprevedibilità del ritrovamento ha praticamente comportato la distruzione, con la ruspa, di tre sepolture; parte della suppellettile è stata recuperata e l'esame del terreno permette di associare queste alle due che si sono potute esplorare secondo le regole.

Costruttivamente sono delle sepolture a cassetta, costruite con tavelloni di cotto, chiuse in tutte le di-



Fig. 34. Canobbio TI, 1976. La tomba no. 2 al momento dello scoprimento.



Fig. 35. Canobbio TI, 1976. Urna di ceramica rossiccia collocata all'esterno della tomba.



Fig. 36. Canobbio TI, 1976. I ferri (cesoia e coltello) con la moneta della tomba no. 2.

rezioni del tipo noto per esempio nella necropoli di Stabio. Una delle due tombe ha permesso qualche interessante osservazione dal profilo dell'architettura funeraria; infatti sopra il tavellone di copertura stava un sasso che può essere interpretato come un cippo roverso che, cadendo, ha rotto il tegolone (fig. 34). Lungo la parete sud della cassetta cineraria va segnalata la presenza di un tegolone inclinato, indipendente dalla struttura, che ricopriva alcuni oggetti.

Questa localizzazione di suppellettili ha permesso di constatare la presenza di un corredo interno e di uno esterno rispetto alla tomba che si trovava chiaramente inserita nella terra nera del rogo. La ceramica rustica, le cesoie e le lame di coltello (fig. 35 e 36) documentano le caratteristiche rurali di questa

popolazione che conosceva l'obolo di Caronte come lo indica la moneta di bronzo, sfortunatamente illeggibile, trovata all'esterno di una cassetta.

Il complesso dei materiali sembra indicare sepolture tardive riferibili al III-IV secolo con la riserva di una più approfondita analisi dei materiali. Va inoltre segnalato che ad esempio, la diversa posizione della cesoia, in un caso all'interno del loculo e in un altro all'esterno, potrebbe far pensare ad una differenza di sesso del defunto ma il problema dovrà essere approfondito.

Pierangelo Donati

Castiel, Bez. Plessur, GR

Carschling 1976. – 1976 setzte ein Team des Archäologischen Dienstes GR die archäologische Untersuchung des Hügels «Carschlingg» fort.

Das länglich-schmale Plateau (75 × 15 m) war in der spätrömischen Zeit durch eine 80 cm breite gemörtelte Mauer befestigt. Diese Umfassungsmauer verlief ca. 2-4 m unterhalb des Plateau-

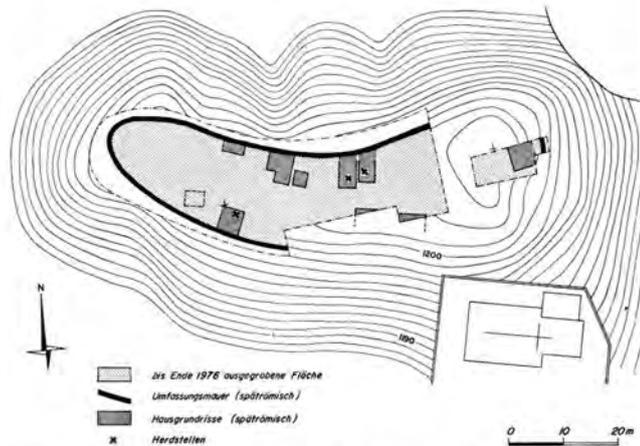


Abb. 37. Castiel GR, Carschling 1976. Spätrömische Siedlung mit Umfassungsmauer und Hausgrundrissen (schematisch).



Abb. 38. Castiel GR, Carschling 1976. Spätrömische Umfassungsmauer am Nordhang.



Abb. 39. Castiel GR, Carschlingg 1976. Spät römisches Haus mit Herdstelle am Südrand des Plateaus.



Abb. 40. Castiel GR, Carschlingg 1976. Spät römisches Haus mit Herdstelle aus Trockenmauer am Nordrand des Plateaus.



Abb. 41. Castiel GR, Carschlingg 1976. Herdstelle in einem spät römischen Haus.

randes (Abb. 37). Teilweise war sie in den untersten Steinlagen noch erhalten; in den steileren Partien konnte ihr Verlauf anhand der Fundamentgrube verfolgt werden (Abb. 38).

Auf dem Plateau konnten bisher 6 Hausgrundrisse ausgegraben werden, zwei weitere wurden an-

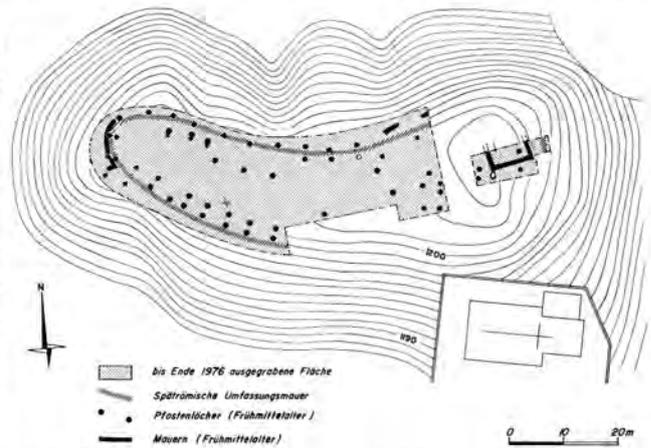


Abb. 42. Castiel GR, Carschlingg 1976. Schematische Angabe der frühmittelalterlichen Pfostenlöcher.

geschnitten (Abb. 37; 39; 40). In 3 Häusern konnten Herdstellen nachgewiesen werden (Abb. 41). Verkohlte Bodenbretter und eingestürzte, verkohlte Balken lassen auf eine Brandkatastrophe schließen. Hüttenlehmbrocken mit Negativ-Abdrücken von Tannenreisig sagen über die Konstruktion der Seitenwände aus. Die rechteckigen Häuser mit Seitenlängen von 3–5 m lagen am Plateaurand, dadurch gewann man in der Mitte der Siedlung freien Raum. Der auf dem Plateau liegende Teil der Häuser war ca. 40 cm in den anstehenden Kies eingetieft. Der über die Hangkante hinausragende Teil dürfte auf einer Holzkonstruktion gestanden haben. Anhand von Funden aus eindeutiger Fundlage konnten die Häuser in die spät römische Zeit datiert werden.

Zusätzlich konnten auf der bis Ende 1976 untersuchten Fläche ca. 100 Pfostenlöcher verschiedener Größe und bestimmt auch verschiedener Zeitstellung ausgegraben werden, wobei sich vor allem eine Gruppe von ca. 50 massiven Pfostenstellungen besonders hervorhebt (Abb. 42). Bei diesen beträgt der Durchmesser der ausgehobenen Pfostengruben 80 cm, und sie sind bis zu 1 m in den gewachsenen Kies eingetieft (Abb. 43). Sie sind alle jünger als die spät römische Umfassungsmauer. Beim Eintiefen einiger dieser Pfostenlöcher sind die Fundamentreste der Umfassungsmauer gestört worden (Abb. 44).

Gesamthaft betrachtet ergeben diese frühmittelalterlichen Pfostenstellungen zwei der Plateauform angepaßte umlaufende Reihen; die obere bezieht sich ungefähr auf den Plateaurand, die untere verläuft 2–4 m unterhalb der Hangkante. Ob es sich hierbei um eine zweite Befestigung des Plateaus oder um Gebäudekonstruktionen handelt, bleibe vorderhand dahingestellt. Eine direkt zu dieser Siedlungsphase gehörende Kulturschicht konnte bisher leider nicht gefaßt werden (der Hügel wurde in späterer Zeit landwirtschaftlich genutzt).



Abb. 43. Castiel GR, Carschlingg 1976. Frühmittelalterliches Pfostenloch.



Abb. 44. Castiel GR, Carschlingg 1976. Frühmittelalterliches Pfostenloch.

Das Fundmaterial setzt sich aus einigen tausend Objekten zusammen: Gebrauchsgeschirr aus Lavez (Töpfe, Vorratsgefäße, Becher), Sigillaten-, Reibschalen- und andere römische Keramikfragmente, jedoch relativ wenig frühmittelalterliches Material. Bei den Metallfunden herrschen die Eisenobjekte vor (Gürtelbeschläge, Gürtelschnallen und div. andere Beschläge, Pfeilspitzen, Messerklingen, Eisennägel, Feuerstahl, 1 Sichel, 1 Axt und andere Gerätschaften), daneben auch Bronzeobjekte (Armringe, Fibeln, 1 Gürtelschnalle und 1 Schwertfragment), beinerne Objekte (Kämme, Nadeln, Spinnwirtel), 3 spätrömische Münzen, einige Glasperlen, Spinnwirtel aus Ton und Lavez sowie umfangreiches Tierknochen-Material.

Augustin Carigiet

Châbles, Distr. de la Broye, FR

Château de Font, CN 1184, 552 190/187 190. – Dans une tranchée creusée en 1973 entre la ferme et le château, on excava de grands blocs de calcaire taillé ainsi que des fragments de colonnes romaines,

qui font supposer qu'il y avait un édifice monumental, très probablement un temple. Des sondages effectués dans la cave du château démontrèrent qu'il n'y a pas eu de constructions romaines sur l'emplacement du château actuel. Le temple d'où proviennent les colonnes devait se trouver dans la zone du jardin actuel, au sud-ouest du château.

Hanni Schwab

Choulex, Distr. Rive gauche, GE

CN 1301, 506 290/120 130. – En mars 1975 M. R. Itié a observé, dans une tranchée creusée à l'occasion de travaux de voirie, au carrefour NE du hameau de Briffod, à 1 m de profondeur, une couche de destruction, que des fragments de tegulae datent de l'époque romaine. *Genava, n. s. 24, 1976*

Corpateaux, Distr. de la Sarine, FR

La Pierre, CN 1205, 573 660/177 100. – Lors des travaux d'excavation pour la construction d'une maison à Corpateaux, on découvrit en octobre 1975 une couche de destruction d'un établissement romain. Sous la direction de M. Marc Zaugg, cette couche archéologique fut dégagée et explorée. Elle renfermait un grand nombre de fragments de tuiles à rebords et de poterie indigène, ainsi qu'un rivet en bronze et une plaquette en plomb. Il n'y eut pas de murs de fondations, la villa devant se trouver dans les environs immédiats. La céramique datant du premier siècle après J.-C. laisse supposer que cet établissement romain fut construit à cette époque.

Hanni Schwab

Courroux, Bez. Delémont, BE

Lit.: St. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 2, 1976.

Courtepin, Distr. du Lac, FR

La Motta, CN 1165, 577 040/190 740. – Sur les champs, à l'est du village de Courtaman, Gilbert Sansonnens découvrit, en 1974, des fragments de tuiles romaines à rebords qui témoignent l'existence d'une villa romaine à cet endroit. *Hanni Schwab*

Delley, Distr. de la Broye, FR

Débarcadère, CN 1164, 563 100/197 500. – Dans le lac, à l'est du débarcadère, un pêcheur de Portalban a découvert en 1973 une pointe de gaffe romaine. *Hanni Schwab*

Düdingen, Sensebezirk, FR

Lärist. LK 1185: 580 200/189 420. – Östlich vom Weiler Ottisberg wurden 1973 von Yves Jolidon, Düdingen, römische Leistenziegel entdeckt, die über mehrere Felder im Lärist streuen. Sie lassen auf das Vorhandensein einer römischen Villa schließen.
Hanni Schwab

Erlach, Bez. Erlach, BE

Lit.: Die Festschrift «Aus der Geschichte des Amtes Erlach», die 1974 zum Jubiläum «Das Amt Erlach 500 Jahre bernisch» herausgegeben worden ist (Vertrieb: Heimatkundekommission Seeland des Bernischen Lehrervereins, Biel), enthält u.a. die folgenden Beiträge:

K. L. Schmalz: Naturschutz im Amt Erlach (mit Liste der Schalensteine).

H. Grütter: Einige Anmerkungen zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Amtes Erlach.

H. Schwab: Archäologie bei der zweiten Jura-gewässerkorrektion.

P. Zinsli: Über Ortsnamen im Amt Erlach.

K. H. Flatt: Das Seeland im Früh- und Hochmittelalter.

G. Grosjean: Dorf und Flur im Amt Erlach (mit Bemerkungen zur römischen Limitation).

Eschenz, Bez. Steckborn, TG

Mettlen, LK 1032, 707 130/279 090. – Im Zusammenhang mit der Überbauung der Parzellen 442 und 444 konnte eine parallel zum Rhein laufende Mauer und eine Abwasserleitung aus Holz freigelegt werden. Die Kleinfunde gestatten die Datierung ins 1. Jahrhundert nach Christus.

Die Leitung war verstopft durch eine eingeschwemmte Statue aus Eichenholz (Abb. 45). Die Votivfigur im langen Kapuzenmantel der keltischen Tracht ist identisch mit den Funden aus der Seinequelle. Sie ist 63 cm hoch, Details des Gesichtes und der Haartracht sind erkennbar, die Kapuze ist auf den Rücken hinuntergeschlagen (vgl. AS 1, 1978).

Jost Bürgi

Galmiz, Seebezirk, FR

Gassenfeld, LK 1165, 578 665/199 650. – Südlich vom Dorfe am Weg nach Altavilla stießen die Landbesitzer schon im letzten Jahrhundert auf Mauerwerk und römische Ziegel. F. Engelhard berichtet 1840 darüber in seiner «Statistisch-historisch-topographischen Darstellung des Bezirks Murten».

Eine Entwässerungsleitung der Autobahn N1 sollte dieses Gebiet durchqueren. Da im vergange-



Abb. 45. Eschenz TG, Mettlen. Gallo-römische Votivfigur aus Eichenholz. M ca. 1:4.

nen Herbst Herr E. Scheidegger beim Ausheben von drei Gruben für die Überwinterung der Halbzuckerrüben auf römische Ziegel und menschliche Gebeine stieß, unternahm der kantonale archäologische Dienst im November 1976 in der durch die Bauarbeiten betroffenen Zone Sondierungen. Anschließend wurde während fünf Wochen gegraben, wobei eine Menge Keramik der beiden ersten Jahrhunderte n. Chr. zum Vorschein kam sowie Fragmente von Wandverputz mit farbenfrohen Wandmalereien, die Girlanden mit Blatt- und Blumenmotiven aufweisen. Vereinzelt sind noch Teile der Mauerfundamente erhalten. Die aufgehenden Mauern und der größte Teil der Fundamente wurden zu

einem früheren Zeitpunkt ausgebrochen, so daß der Grundriß der Villa nur noch aufgrund der Mauer-negative erstellt werden kann. An einer einzigen Stelle war auch noch der Fußboden eines Raumes teilweise erhalten.

Hanni Schwab

Grenchen, Bez. Lebern, SO

Allerheiligen, LK 1126, 595 050/227 300. – Der Waldweg, der vom Dälenhaus zum Restaurant Kappeli führt, wurde verbessert und etwas verbreitert. Auf einem Spaziergang fand Herr Werner Baumann im Januar 1975, wenig vor der Einmündung des Weges in denjenigen von der Bergstraße her, am Wegrand eine gut erhaltene Münze des Kaisers Trajan.

Jb. f. Solothurn. Geschichte 49, 1976, 157

Grenilles, Distr. de la Sarine, FR

Châtillon, CN 1205, 569 500/176 060. – A l'intérieur de la fortification surplombant la Glâne, M. Hans Pawelzik découvrit plusieurs fragments de tuiles à rebords qui font supposer que cette fortification était occupée également à l'époque romaine.

Hanni Schwab

Grolley, Distr. de la Sarine, FR

Crausaz, CN 1185, 572 680/187 260. – Sur les champs, à l'ouest de la route cantonale menant de Belfaux à Misery, M. Gilbert Sansonnens constata des nuances de couleurs dans la végétation qui lui fit penser à des fondations d'une maison. Il y découvrit des fragments de tuiles romaines à rebords ainsi que des tessons de poterie indigène et importée de la Gaule au cours du premier siècle après J. C. Sans aucun doute, il y avait sur cet emplacement une villa romaine.

Hanni Schwab

Kerzers, Seebezirk, FR

Vormoos, LK 1165, 581 200/203 680. – Herr Paul Pfister, Landwirt in Kerzers, fand auf seinem Feld im Vormoos einen römischen Mörserquetscher aus Stein, der deutliche Bearbeitungsspuren aufweist.

Hanni Schwab

Kilchberg, Bez. Sissach, BL

Kirche St. Martin, LK 1088, 634 700/252 895. – Anlässlich der Gesamtuntersuchung kamen 1975 in der kaum vor der Jahrtausendwende gegründeten Kirche zahlreiche römische Ziegel zutage. Obwohl die Kirche im Zentrum verschiedener römischer Fundbeobachtungen in ihrer unmittelbaren Nähe

liegt, dürfte sich die Vermutung, daß einzelne noch ungedeutete Mauerzüge römisch wären, kaum bewahrheiten.

Jürg Ewald

Kloten, Bez. Bülach, ZH

Aalbühl/Schatzbuck. – Aufgrund des vom kantonalen Tiefbauamt 1966 vorgelegten Planes für die Hochleistungsstraße Kloten–Bülach führte die Denkmalpflege 1967 auf dem Nordteil des Aalbühls – rund 2 km nordwestlich von Kloten und hart westlich der Staatsstraße Kloten–Bülach Sondierungen durch, um zu ermitteln, ob die projektierte neue Straße die daselbst im Boden liegenden Überreste eines römischen Gutshofes tangiert. Da sich innerhalb des in den Plänen markierten künftigen Straßentrasses weder Mauerzüge noch andere archäologische Reste fanden, wurde von Untersuchungen Abstand genommen.

Um so größer war die Überraschung, als die Maschinen bei Beginn des Straßenbaues im November 1969 auf Mauern stießen. Sofort eingeleitete Untersuchungen ergaben, daß das definitiv festgelegte Trasse der Hochleistungsstraße den Nordteil des damals im Plan von Ferdinand Keller festgehaltenen Ruinenfeldes durchschneiden und damit zerstören würde. Deshalb mußte eine Not- bzw. Rettungsgrabung angeordnet werden, die in der Folge bei zum Teil stürmischem und schneereichem Wetter bis Ende März 1970 dauerte. Da die Ausgrabungen die Erwartungen bei weitem übertrafen (Abb. 46), entschloß sich die Denkmalpflege schon damals, die einmal begonnenen Untersuchungen in kleinen jährlichen Kampagnen weiterzuführen.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Langnau a. A., Bez. Horgen, ZH

Oberrengstraße/Im Striempel, LK 1111, 682 700/237 075. – Im Jahre 1972 fand M. Santandrea in seinem Garten an der Oberrengstraße eine völlig korrodierte römische Bronzemünze des 1. Jh. n. Chr. (Aufbewahrungsort: Ortsmuseum Langnau a. A.)

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Liestal, Bez. Liestal, BL

Munzach, LK 1068, 621 220/259 800. – 1974 wurden die letzten noch unerforschten Teile des großen römischen Gutshofes untersucht. Dabei kam unter einem neuzeitlichen Straßenbett eine bronzene Brunnenfigur in Form eines Delphins von 49,5 cm Höhe, der in der römischen Bronzeplastik seinesgleichen sucht, zum Vorschein (vgl. AS 1, 1978).

Jürg Ewald

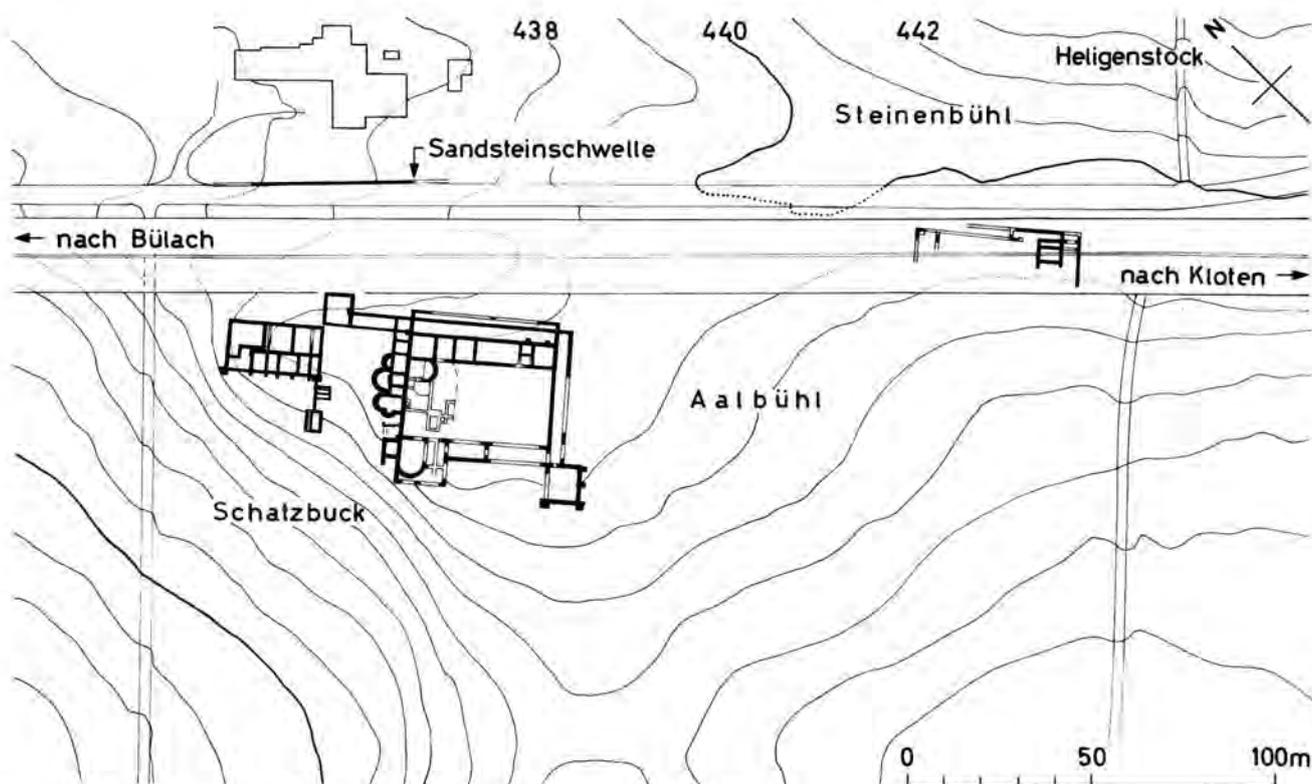


Abb. 46. Kloten ZH, Aalbühl/Schatzbuck und Steinenbühl. Römischer Gutshof.

Ligornetto, Distr. di Mendrisio, TI

Oratorio di San Giuseppe 1973, CN 1373, 720410/079400. – Durante la sistemazione della strada cantonale, tratto Rancate-Ligornetto, sono venuti alla luce i resti di una sepoltura romana parzialmente distrutta.

La prossimità con l'Oratorio di San Giuseppe, in antico «S. Maria della Cervia», rende interessante la scoperta.

Per una chiarificazione della situazione della probabile necropoli sono da stabilire i necessari raccordi con gli scavi Simonett degli anni trenta.

Pierangelo Donati.

Lindau, Bez. Pfäffikon, ZH

Steinmüri. – Als im Jahre 1971 im Rahmen einerseits der Errichtung der Bauten für die neue Landwirtschaftliche Schule «Strickhof» und andererseits der Bauarbeiten der Nationalstraße N1 Aushubmaterial zur Auffüllung und Planierung des in östlicher Richtung sich abdachenden Gebietes Steinmüri abgelagert wurde, setzte die Denkmalpflege zu einer Sondiergrabung an, die vom 26. April bis 19. Mai 1971 dauerte. Die örtliche Leitung hatte Ausgrabungstechniker P. Kessler inne. Unter der nur 25–30 cm mächtigen Humusdecke zeichneten sich

sehr bald die untersten Steinlagen von römischen Mauerzügen ab.

Überreste eines Gebäudes A (Herrenhaus): Alle Mauern waren zum größten Teil nur noch in den untersten Steinlagen oder Fundamentgräben oder als Spuren von solchen zu fassen. Die Breite dieser Fundamente war durchwegs ca. 75 cm.

In bezug auf die Größe dieses Herrenhauses tapen wir einstweilen im Ungewissen. Aber aufgrund der Ziegelstreuung im westlich anschließenden Ackerland ließ sich eine Länge von gegen 90 m ausmachen. Eine solche Länge bedingt auch eine entsprechende Tiefe (Breite), so daß das Herrenhaus in der Flur Steinmüri/Heidenrüti zu den großen römischen Villen der Schweiz gerechnet werden darf.

Die Funde waren entsprechend dem Erhaltungszustand der Baureste eher spärlich, sie beschränkten sich – abgesehen von einigen Eisennägeln mit T-förmigen Köpfen oder gewöhnlichem Rundkopf aus dem Gebäude A und von einem eisernen Trensenknebel (?) aus Gebäude B – auf Leistenziegel- und Tubuli-Fragmente sowie auf Keramik und Bruchstücke von mit Ziegelkleinschlag durchsetzten Mörtelböden.

Die Keramik zeigt durchwegs Formen des späten 1. und des 2. Jh. n. Chr.

7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil

Locarno, Distr. di Locarno, TI

In Selva. – CN 1312, 703 920/114 070. *Necropoli di Solduno/San Carlo, 1976.* – L'ingrandimento della casa per anziani della Fondazione San Carlo a Locarno prevedeva un ampio scavo in un terreno sito entro il raggio della necropoli di Solduno, tra i due cimiteri attuali di Locarno e di Solduno.

I primi scavi nell'area della necropoli di Solduno risalgono al 1936 e da quel momento si può dire che i limiti di questa necropoli sono andati precisandosi sia nel territorio sia nella datazione. Le sepolture preromane (dal 480 al 20 a. C.) sono in gran parte localizzate a sud dell'attuale strada cantonale mentre quelle romane (fino al II secolo d. C.) sono a nord dell'arteria di traffico.

Scavi ancora inediti del periodo 1955–1958 avevano permesso di individuare la presenza di sepolture romane, a cremazione e a inumazione, nell'area dell'ingrandimento del cimitero di Solduno. La suppellettile, abbastanza importante, veniva ad aggiungersi a quella già esumata dai terreni attigui.

A fine ottobre 1976 si è iniziato lo scavo generale sorvegliato e, alla fine di novembre, è comparsa la prima sepoltura.

La liberazione della prima tomba permetteva di identificare un'area cimiteriale a forte concentrazione e delimitata da aree prive di sepolture. La delimitazione planimetrica della zona interessante è stata possibile grazie all'intervento di macchinari che, lavorando a una profondità media di circa m. 2.50, hanno potuto muoversi ad una quota che fu quella del terreno in epoca romana. La superficie interessante presentava due aspetti nettamente distinti: a ovest quattro sepolture facilmente identificabili nei limiti e nelle strutture e a est un livello di distruzione che permetteva di intravedere altre tre sepolture. Di particolare interesse è la constatazione che per sette sepolture troviamo cinque tipi diversi di architettura funeraria mentre la suppellettile visibile sembra indicare una notevole corrispondenza temporale.

A due tombe del tipo «a sarcofago», delimitate da grandi lastre di gneiss lavorato a punta, se ne aggiunge una, di più ridotte dimensioni, delimitata da piede a coltello con copertura di sfaldoni sostenuti da un accenno di muretto terminale. La transizione con le tombe costruite in cotto è fatta da una sepoltura mista: già visibile nei muretti di delimitazione costruiti con mattonelle di cotto all'interno e pietra-me all'esterno, l'uso dei due materiali è confermato dalla copertura, di tavelloni disposti a spiovente a chiusi da coppi, che anche se quasi totalmente distrutta ha potuto essere identificata.



Fig. 47. Locarno TI, In Selva. Necropoli di Solduno/San Carlo. Due sepolture con coperture piane di tavelloni e coppi.



Fig. 48. Locarno TI, In Selva. Necropoli di Solduno/San Carlo. Tomba a capuccina con ripostiglio.

In cotto erano invece costruite le altre tre; la differenza tra queste sta nella forma della copertura: piana in due casi e a spiovente (detto anche capuccina) nel terzo dove la cassa era prolungata a nord dall'esistenza di un ripostiglio laterale, pure costruito con tavelloni e manifestamente «sigillato» da una piccola sovracopertura di sassi. Delle altre



Fig. 49. Locarno T1, In Selva. Necropoli di Solduno/San Carlo. Lucerna di terracotta in un piatto pure di terracotta rossa (dettaglio).



Fig. 50. Locarno T1, In Selva. Necropoli di Solduno/San Carlo. Bottiglia de vetro biansata con «anse a delfino». M 1:3.

due tombe costruite con tavelloni e coppi (fig. 47) va detto che la più piccola, composta da tre traveloni accostati, era manifestamente a cremazione.

A queste già non poche particolarità va aggiunta la diversa orientazione delle sepolture: quattro erano infatti disposte est-ovest mentre le altre tre erano disposte nord-sud in un'apparente ricerca di delimitazione dello spazio occupato dal complesso cimiteriale.

Come detto sopra l'esame della suppellettile è lungo dall'essere concluso ma è già possibile indicare l'estrema povertà del corredo di tre tombe limitato a qualche utensile in ferro e illustrare il contenuto approssimativo delle altre quattro. In una delle

tombe a sarcofago si è potuto recuperare un olpe invetriata, di color verde, con qualche oggetto di ferro; si tratta di una ceramica finora definita come ascrivibile al III-IV secolo d. C.

La sepoltura a capuccina (fig. 48) ci ha invece fornito «l'obolo di Caronte» composto da due monete di bronzo in pessimo stato di conservazione e, per il momento, non decifrabili; il ripostiglio doveva inizialmente contenere un coltello di ferro e dei vetri che, in minuti frammenti, potranno forse essere recuperati dal restauro. Dal loculo a cremazione provengono invece numerosi cocci che ricomposti daranno almeno una patera con planta pedis, un piatto e un'olla rustica che si aggiungono allo stilo in ferro ed alla lucerna in ceramica, non figurata ma intatta. E' dalla grande sepoltura a inumazione, delimitata in tutte le direzioni da tavelloni, con copertura piana che proviene il corredo più interessante. Nel piatto di ceramica rossastra, prelevato pieno di terra e scavato in laboratorio, era deposta una lucernetta di terracotta (fig. 49) identica a quella rinvenuta nella tomba a cremazione; grazie ai resti della suola delle scarpe è stato possibile determinare che questi oggetti erano ai piedi del defunto deposto con la testa a occidente. Una lama di coltello in ferro e quattro vetri completano questo corredo; dei vetri due sono in minuti frammenti e due riconoscibili: un balsamario del tipo classico per l'area locarnese e una bottiglia biansata con linee decorative a smeriglio (fig. 50). Questo oggetto, in perfetto stato di conservazione, è caratterizzato dalle anse a delfino disposte sulla spalla del corpo cilindrico che risulta così collegato al collo diritto. Si tratta di una forma nota nelle collezioni del museo di Colonia una ignota, fino a questo ritrovamento, nell'area ticinese.

Una rapidissima verifica sembra indicare che la ceramica ed i vetri delle sepolture sopra descritti siano da riferire agli ultimi decenni del secondo secolo o ai primi del terzo secolo d. C. Queste sette tombe portano a 258 il totale delle sepolture della necropoli di Solduno che risulta così essere dovuta a un'occupazione ininterrotta dal 480 a. C. al 250 d. C.

Il ritrovamento del dicembre 1976 permette di meglio definire territorialmente i limiti della grande necropoli ma, oltre ad averci fornito la bottiglia biansata, pone qualche problema tra i quali il più interessante è quello della datazione della ceramica invetriata nel contesto delle necropoli ticinesi. Sarebbe però prematuro voler circoscrivere con precisione i dati di questo problema prima di aver terminato l'esame di tutti i materiali esumati.

Pierangelo Donati.

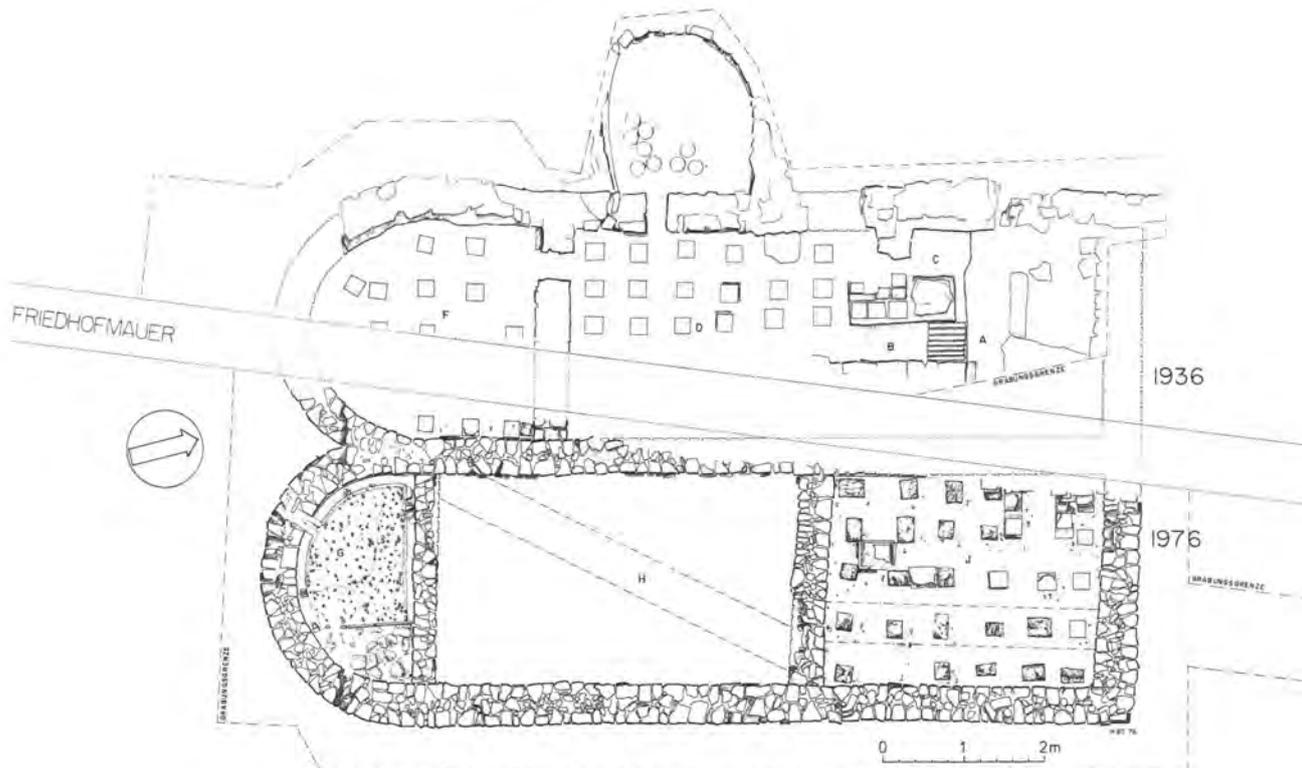


Abb. 51. Maisprach BL, Friedhof. Römisches Bad. Ausgrabungen 1936/1976 (Zeichnung H. Stebler).

Maisprach, Bez. Sissach, BL

Friedhof bei der Kirche, LK 1068, 630 500/-263 880. - Im Zusammenhang mit der Kirchenrenovation und -grabung konnte 1976 auch die östliche Hälfte eines 1936 außerhalb des Friedhofs entdeckten römischen Privatbades mit mehreren hypokaustierten Räumen und einer Apsidenwanne untersucht werden (Abb. 51). Es gehört zu einer großangelegten Villa, von welcher - ebenfalls 1936 - erst einzelne Räume hatten untersucht werden können.

Jürg Ewald

Martigny, Distr. de Martigny, VS

En mai 1976, le bureau des fouilles de Martigny a entrepris des fouilles archéologiques sur les parcelles N° 10615 et 10617, à l'emplacement où, depuis quelques années déjà, leur propriétaire avait l'intention de construire un immeuble.

Le sanctuaire de type gallo-romain qui a alors été mis au jour (fig. 52) était situé, semble-t-il, à l'extérieur du tissu urbain de la ville antique, à moins de 200 mètres à l'ouest de l'amphithéâtre et à quelque 80 mètres au sud des thermes publics que nous avons partiellement fouillés en 1974.



Fig. 52. Martigny VS, En Zibre. Vue d'ensemble du temple gallo-romain II, de l'est.

L'axe de notre temple est incliné de 36 degrés de l'est en direction du nord; il diffère par là de la plupart des temples du même type qui sont «orientés» dans le sens propre du terme ou qui regardent plus au sud; mais il diffère surtout de celui qu'a découvert à Martigny en 1938–1939 C. Simonett, à quelque 150 mètres au nord-est de notre sanctuaire et qui présente une inclinaison de 39 degrés du sud en direction de l'ouest.

Le temple se compose d'un vaste podium rectangulaire en pierres sèches, de 16 m × 12 m 85 env. sur lequel était édifée une *cella* rectangulaire. Les bords du podium, haut à l'origine d'env. 70 cm dans sa partie nord-est, sont constitués d'assises de dalles de schiste de différentes grandeurs, formant un parement très régulier. Le podium proprement dit consiste en un empierrement de boulets de rivière, d'inégale grosseur, auxquels sont joints quelques éléments de schiste. Deux rampes (ou deux escaliers?) situées l'une au milieu de la face sud-ouest du podium, l'autre sur sa face nord-ouest près de son angle nord, permettaient vraisemblablement d'y accéder.

Les 646 monnaies retrouvées lors de ces fouilles se répartissent sur cinq siècles, du premier siècle avant J. C. à la fin du quatrième siècle de notre ère et doivent être considérées comme des dons votifs. 290 furent découvertes à l'intérieur de la *cella*.

La plupart des 36 fibules ou fragments de fibule retrouvés datent du premier siècle avant J. C. et du premier siècle de notre ère; il les faut également considérer comme des dons votifs.

Parmi les trouvailles intéressantes, on peut citer également une hachette votive en bronze, un petit coq, animal consacré au Mercure gaulois, une bague, des anneaux, un manche de clef ainsi que deux intailles et une feuille en argent repoussé.

Pour conclure, il nous faut revenir sur l'inscription votive (fig. 53) qui était certainement adossée au petit massif près duquel elle fut découverte. Bien qu'elle soit mutilée dans sa partie supérieure, sa lecture n'offre aucune difficulté: mer CVRIO / OPTATVS · CIN/TVSMONIS · F / V(otum) · S(olvit) · L(ibens) · M(erito). · A Mercure, Optatus, fils de Cintusmo, s'est acquitté de son vœu volontiers, ainsi qu'il le fallait. De par son lieu de trouvaille, cette inscription qui constituait selon toutes probabilités la face d'un autel votif, nous indique que le sanctuaire était consacré au grand dieu gaulois Mercure ou à Mercure et à une ou plusieurs autre(s) divinité(s).

Lit.: F. Wiblé, Festschrift Walter Drack, Stäfa, (Zürich) 1977. 89 ff.

F. Wiblé, Forum Claudii Vallensium (Martigny),



Fig. 53. Martigny VS, En Zibre. Temple gallo-romain II. Inscription dédiée à Mercure «in situ». On remarque à gauche les vestiges de la petite fondation contre laquelle cette inscription était certainement dressée.

nouvelles recherches archéologiques (été-automne 1974 – printemps 1975), *Annales Valaisannes* 50, 1975, pp. 129–155.

F. Wiblé, Les fouilles archéologiques dans l'ancien camping de Martigny. D. van Berchem et Wiblé. Une inscription de l'empereur Gallien trouvée à Martigny, *Annales Valaisannes* 51, 1976, pp. 141–174.

F. Wiblé, Octodurus (Martigny), brochure publiée en 1976 par la Société d'Histoire de l'Art en Suisse et la Ligue suisse du patrimoine national en collaboration avec le Comité national Suisse de l'Année européenne du patrimoine architectural 1975. Texte en français et en allemand.

L. Closuit et G. Spagnoli, Inventaire des trouvailles romaines d'Octodurus, publié par la Fondation Pro Octoduro en janvier 1975, juin 1975.

F. Wiblé, Fouilles gallo-romaines de Martigny. Recherches archéol. aux Morasses 1975 et 1976. *Annales valaisannes* 1977, 199–214.

François Wiblé.

Meikirch, Bez. Aarberg, BE

Die im Sommer 1977 aus Anlaß der Gesamtrenovation der Kirche von Meikirch durchgeführten Grabungen haben gezeigt, daß diese im Bereiche einer römischen Villa liegt. In und unmittelbar südlich der Kirche konnten mehrere Räume sowie – auf ungefähr 3 m tieferem Gelniveau – eine Kryptoportikus freigelegt werden, deren Wände reich ausge-

malt waren. Die erhaltenen Sockelzonen sind in einzelne Felder eingeteilt und mit figürlichen Szenen bemalt. Mehrere Bilder weisen Pinselinschriften auf. Im Innern der Kirche kamen zudem frühmittelalterliche Gräber und die Überreste kirchlicher Vorgängerbauten zum Vorschein, die sich lückenlos bis ins 10./11. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Die frühmittelalterlichen Gräber nehmen in ihrer Lage auf die römischen Mauern Bezug, und aufgrund verschiedener Indizien darf vermutet werden, daß sie bereits im Innern eines Gebäudes (Grabbau, erste Kirche?) angelegt worden sind.

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Hans-Markus von Kaenel*

Muttenz, Bez. Arlesheim, BL

Hard, LK 1067, 616 550/265 570. – Die Überreste des letzten spätrömischen Wachtturms auf Baselbieter Boden wurden 1975 (also mehr als 200 Jahre nach seiner Entdeckung und ersten Aufnahme durch Daniel Bruckner und Emanuel Büchel 1751) erneut freigelegt (Abb. 54) und konserviert. Die negativen Hohlräume der «Balkenarmierung» konnten noch im Detail untersucht werden (J. Ewald und R. Schelker, *Der römische Wachturm in der Hard bei Birsfelden*, Baselbieter Heimatblätter 40, 1975, 573–390).
Jürg Ewald

Kirche St. Arbogast, LK 1067, 615 580/263 420. – Im Zusammenhang mit der Gesamtrenovation wurde 1972/73 eine vollständige archäologische Untersuchung durchgeführt (vgl. *JbSGUF* 59, 1976, 263, 279f.). In den Fundamenten einer vorromanischen Bauperiode fand sich eine römische Inschrift (Abb. 55). Außer einigen Brocken von Ziegelschrotmörtel und einer Anzahl römischer Ziegel traten sonst keine römischen Funde oder gar Bauteile zutage. Die Inschrift lautet:

TIB(erius) CL(audius) ANDECAMVLVS
DEC(urio) ALAE GEM[ell(ianae)]
VETERAN [us]
APOL(lini) ET M [...(.)]
V(otum) [s(olvit) l(ibens) m(erito)]

Zu deutsch: Tiberius Claudius Andecamulus, Decurio der Ala Gemelliana (?), hat (als) Veteran Apollo und M...(Merkur, Minerva?) sein Gelübde gerne nach Gebühr erfüllt. Es handelt sich somit um einen Weihstein. Die Ala Gemelliana ist in der Mitte des 1. Jahrhunderts bekannt und scheint auch in Helvetien rekrutiert zu haben; Andecamulum (RE 1, 2120f.) soll eine Ortschaft im Gebiet der Lemovicer sein.
Jürg Ewald

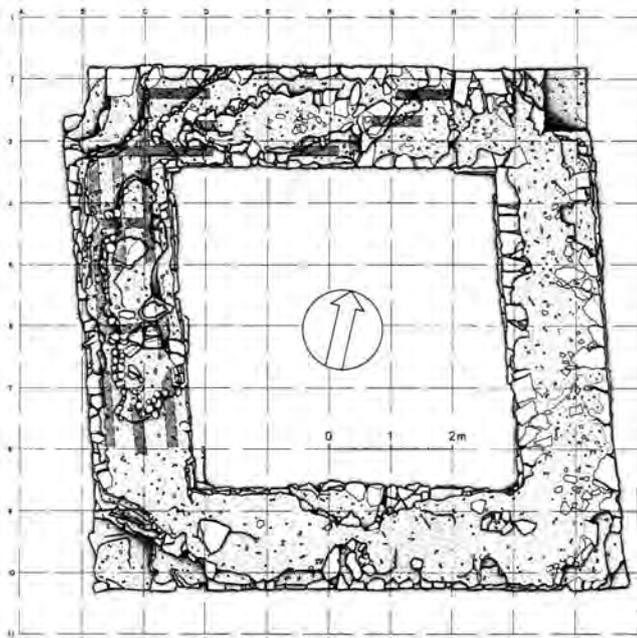


Abb. 54. Muttenz BL, Hard. Spätrömischer Wachturm (Zeichnung H. Stebler).



Abb. 55. Muttenz BL, Kirche St. Arbogast. Römische Weiheinschrift des Tiberius Claudius Andecamulus für Apollo und M ... (Zeichnung W. Gehrig).

Niederweningen, Bez. Dielsdorf, ZH

Lägern/Bergwiesen, LK 1070, 669 700/259 700. – Im Juli 1972 entdeckte Landwirt H. Suter, Steinhof, in einer Wiese am Lägern-Nordhang, hart unterhalb des Burghorns in der Flur Bergwiesen eine römische Kleinbronze (As) der Kaiserin Faustina I., gest. 141 n. Chr. *7. Ber. ZD, 1974–1977, 2. Teil*

Nürensdorf, Bez. Bülach, ZH

Birchwil. – Die Heidenburgen bei Birchwil – die untere im Engelrain bzw. Müliholz, die obere im

Studenrain - waren ursprünglich römische Straßensicherungsanlagen, Wachttürme an der wichtigen Heeres- und Verkehrsstraße Vindonissa-Vitudurum-Ad Fines (Pfyn TG)-Arbor Felix (Arbon TG)-Brigantium (Bregenz), erbaut wohl unter Kaiser Valentinian I. (364-375).

Anläßlich einer Exkursion der Antiquarischen Gesellschaft Wetzikon am 24. September 1966 entdeckte Lehrer F. Hürlimann, damals Seegräben, heute Rüti, in einem von Unbekannt aufgeworfenen Loch im Ostteil des runden Hügels das Randfragment eines sog. Mayener Topfes der Form Alzei 27/D der Zeit Kaiser Valentinians I. (364-375).

Auf Veranlassung der Denkmalpflege topographierte Ingenieur R. Glutz vom Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich im September 1974 die beiden Heidenburgen bei Birchwil.

7. Ber. ZD, 1974-1977, 2. Teil

Oensingen, Bez. Balsthal, SO

Chutloch, LK 1108, 620460/238170. - Im Dezember 1974 wurde eine Baugrube für eine Garage ausgehoben. Der Schüler Ruedi Mathys entdeckte 40 cm unter der Oberfläche in einem von neuern Scherben und Ziegelstücken durchsetzten Material eine Münze des Kaisers Gallienus. Antoninian, Billion (Ag/Cu), Münzstätte Rom, zwischen 260 und 268 (RIC 157).

Jb. für Solothurn. Geschichte 49, 1976.

Olten, Bez. Olten, SO

Römermatte (im Feigel), LK 1088, 634300/244600. - Im März 1974 wurde der Berichtersteller von Rudolf Schmid, Olten, benachrichtigt, daß am südlichen Rand der Römermatte eine Wasserleitung verlegt werde. Der Graben verlief etwa 12 m nördlich der Solothurnerstraße und des Katzenhubelweges. Er war 2 m breit und 1,5 m tief. Es zeigten sich an zwei Stellen Spuren römischer Besiedlung: 1) 25-29 m westlich des Föhrenweges war in einer Tiefe von 50 cm auf beiden Seiten des Grabens ein Bodenfundament aus Ziegelschrot sichtbar. Auch im Aushub lagen Reste dieses Bodens. 2) 20 m westlich des Föhrenweges fand sich in einer Tiefe von 50 cm eine 10 cm dicke Schicht von zerbrochenen Leistenziegeln. An derselben Stelle hatte Rudolf Schmid einen Tag früher einen herzförmigen Anhänger aus Bronze (53 mm lang, 35 mm breit, 1,6 mm dick) gefunden; er ist nicht verziert.

Anscheinend befand sich auch im Südteil der Römermatte ein Gebäude, das bei den Ausgrabungen im Jahre 1961 nicht festgestellt werden konnte.

Jb. für Solothurn. Geschichte 49, 1976, 158

Onex, Distr. Rive gauche, GE

CN 1300, 496700/115475. - Des fragments de tuiles romaines sont apparues derrière la salle communale. On est près de la Vi Longe, qui perpétue la route antique.

Genava, n. s. 24, 1976

Pfyn, Bez. Steckborn, TG

Städtli, LK 1053, 714490/272650. - Das spät-römische Kastell Ad Fines, bekannt aus Itinerarien und der Peutingerschen Tafel, ist archäologisch kaum untersucht worden. Mit einigem Aufwand ausgegraben und publiziert sind nur Grabfunde vom Adelberg und bei der Krone.

Im Sommer 1976 konnte nun nach Räumen des Schuttes eines im Winter niedergebrannten Hauses nordwestlich der Kirche eine begrenzte Fläche im Inneren des Kastells untersucht werden. Außer der teilweise noch fünf Meter hohen Kastellmauer fanden sich Teile eines Turmes. Pfostenlöcher lassen auf an die Kastellmauer gelehnte Wirtschaftsbauten schließen. Ein Teil davon dürfte zur Werkstatt eines Knochenschnitzers gehören, wurden doch neben einer großen Menge tierischer Knochen (Rohmaterial) weit über hundert Haarnadeln aus Knochen, Fragmente von Kämmen und Armringe aus Bein und Gagat gefunden. Aufgrund dieses Materials und weiteren Kleinfunden wie Münzen, Keramik, Fibeln und militärischen Artikeln kann das Kastell in die Zeit des Überganges vom dritten ins vierte Jahrhundert nach Christus datiert werden.

Jost Bürgi

Pratteln, Bez. Liestal, BL

Kästeliacher, LK 1067, 618160/263360. - Von der bekannten römischen Villa konnten 1973 und 1976 größere, aber nur fragmentarisch erhaltene Partien untersucht werden. Die Einzelfunde sind spärlich und unbedeutend. Kopfzerbrechen macht jedoch die Deutung der Zweckbestimmung eines mit Sandsteinquadern nahezu vollflächig belegten Raumes oder Hofes von rund 6 x 15 m Ausdehnung (Abb. 56).

Jürg Ewald

Pura, Distr. di Lugano, TI

Presso la Croce del Sasso sul M. Mondini, 1976, CN 1353, 709840/094020. - Proveniente da questa zona ci è stata consegnata un'urna di ceramica rustica di colore rossiccio. Questo tipo di ceramica, noto nelle nostre regioni come romano, non permette una datazione ben definita in quanto la sua tipologia perdura in un arco di tempo che, dalla fine del primo secolo, si estende fino al quarto secolo.

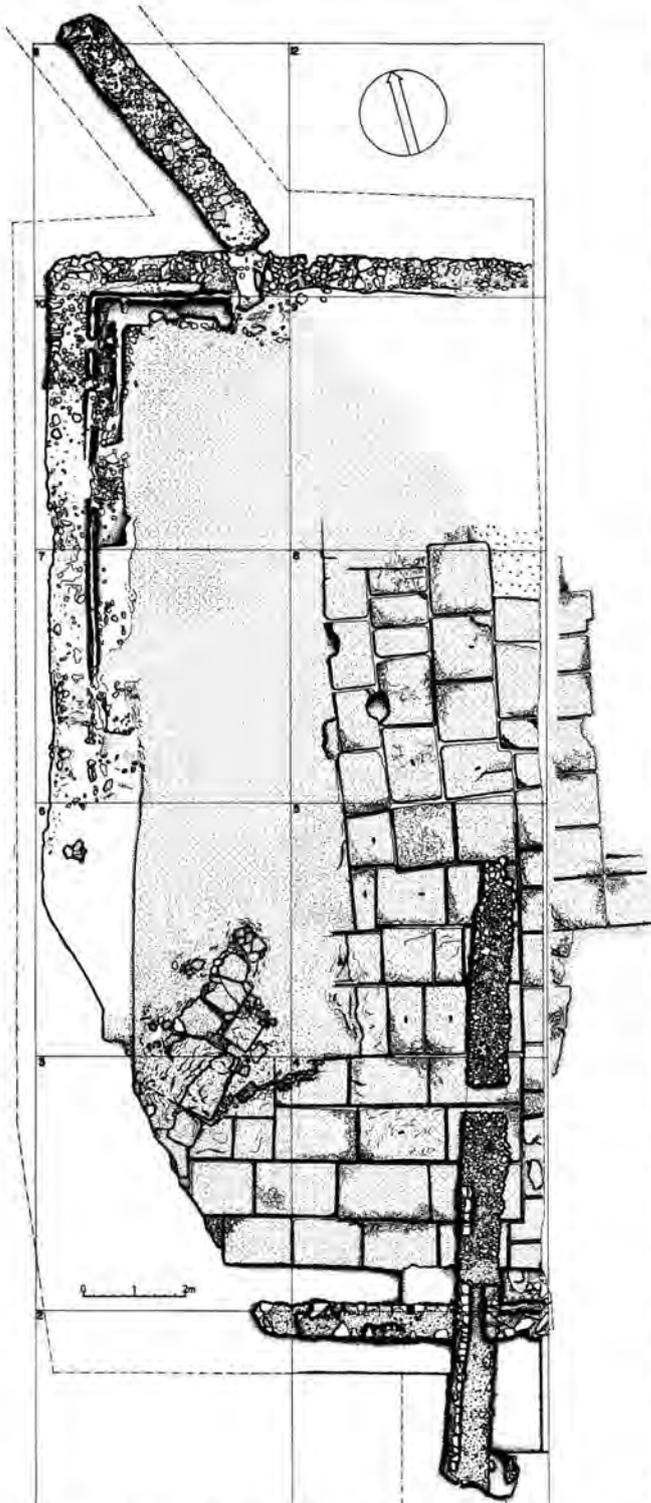


Abb. 56. Pratteln BL, Kästeliacher. Mit Sandsteinblöcken belegter Hof oder Raum der römischen Villa (Zeichnung H. Stebler).

Alcuni sopralluoghi non hanno permesso di osservare altre tracce di ritrovamenti possibili o resti dispersi per cui l'oggetto rimane isolato dal contesto che potrebbe facilitarne una datazione.

Pierangelo Donati

Regensdorf, Bez. Dielsdorf, ZH

Watterstraße. – 1973 kamen östlich der «Alten Post» die Überreste eines römischen Brandgrabes zum Vorschein: In einem rund 120×110 cm weiten «Brandteppich» fanden sich kalzinierte Knochen, Holzkohlestückchen sowie eine durch Brand deformierte Scharnierfibel, über 40 Eisennägel, ein Achsnagel (?) aus Eisen sowie ein halbes Dutzend Glasknollen von grünen zusammenschmolzenen Glasflaschen, Fragmente einer beigetonigen Bildlampe sowie eine große Menge Scherben: von Terra sigillata-Gefäßen des ausgehenden 1. Jh. nChr. (von einer Tasse und von Schalen mit Barbotinedekor auf dem Rand), von einer beigetonigen Reibschale, von einem beigetonigen (geflamten?) Topf und von grautonigen Töpfen mit Deckel, von rot-, grau- und beigetonigen feinen Bechern und von Schalen mit senkrechtem bzw. horizontal abstehendem Rand. Sehr viele Scherben sind durch Brandeinwirkung deformiert.

7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Riaz, Distr. de la Gruyère, FR

L'Etray, CN 1125, 570745/169925. – Au cours de l'été 1975, une couche archéologique romaine constatée lors de sondages systématiques antérieurs a pu être étudiée. On y constata les restes de murs de fondation de deux maisons dont la plus grande, rectangulaire, fut construite au premier siècle après J.-C. et la plus petite, carrée, remonte au 4^e siècle après J.-C. à en juger par la céramique soit grossière indigène, soit fine importée de Gaule. On y trouva également une fibule en argent ainsi que deux clefs. – Litt.: H. Spycher, Bulletin SSPA, 25/26, 1976, 58.

Tronche-Bélon, CN 1225, 571350/166450. – Au cours des années 1975/76, les ruines du temple carré gallo-romain situées dans la plaine de Riaz furent entièrement dégagées sous la direction de M. Hanspeter Spycher. Les murs de fondation conservés avaient une épaisseur de 72 à 75 cm et une hauteur de 1,80 m avec des parties supérieures construites avec des pierres soigneusement taillées et avec les joints soulignés au fer. Le mur extérieur du temple mesure $14,2 \times 15,4$ m. La partie intérieure, la cella, est carrée ayant une longueur de côté de 7,3 m. Sur le côté est se trouvaient deux petits murs qui devaient permettre, sans doute, l'accès (escaliers) du temple. Sous le niveau de surface du temple se trouvait une couche archéologique séparée de la première par une couche de remblais stérile, témoin d'une occupation de la place antérieure du temple

muré datant de la première moitié du 2^e siècle. Il y avait là, soit une construction en bois, soit un sanctuaire avec des autels en plein air. Cette première couche archéologique datant du 1^{er} siècle après J.-C. renfermait des hachettes votives en fer et des monnaies en bronze. Une inscription sur une plaquette votive en bronze trouvée au siècle passé par l'abbé Gremaud, témoigne que le temple était dédié au dieu de la guerre Mars-Caturix. La couche se rapportant au temple renfermait des éléments architecturaux, 14 fragments d'inscriptions, des fragments d'une grande statue en bronze, des monnaies, des fibules et une grande quantité de tessons de céramique. – Litt.: H. Schwab, *Annuaire de la SSPA* 58, 1974/75, 167-175. H. Spycher, *Bulletin SSPA* 25/26, 1976, 34-47.

Hanni Schwab

Ried bei Kerzers, Seebezirk, FR

Mühlehölzli, LK 1165, 581 310/201 790. – Im frühmittelalterlichen Gräberfeld fanden sich als Einfassungen mehrerer Gräber einige römische Bauelemente, die von einer in der Nähe liegenden, vorläufig nicht näher lokalisierten Anlage stammen müssen. Der Besitzer der westlich an das Gräberfeld angrenzenden Felder sagt, daß er wiederholt mit dem Pflug auf Mauerwerk gestoßen sei. – Lit.: H. Spycher, *Mitteilungsblatt SGUF* 24/25, 1976, 48-54.

Hanni Schwab

St. Ursen, Sensebezirk, FR

Schatten. LK 1206, 586 620/180 640. – In einem Schwemmhörschicht westlich des Hauses am Rande des Weges, der zur Einfahrt führt, fand Herr German Delaquis 1974 einen rötlichen Spinnwirtel aus Ton (Durchmesser 2,7 cm, Höhe 1,5 cm), der seiner Form nach in die Römerzeit datiert werden kann.

Hanni Schwab

Schaffhausen SH

Vorderes Hauental, LK 1031, 688 975/285 150. – Bei Gartenarbeiten fand H. Wegmann im November 1975 eine frühkaiserzeitliche Bronzemünze.

Jost Bürgi

Schleitheim, Bez. Schleitheim, SH

Salzbrunnen, LK 1031, 678 130/288 320. – 1974/1975 konnten große Teile der Vicusthermen von Juliomagus, dem römischen Schleitheim, freigelegt werden. Funde und Bauten datieren die Anlage in die Zeit vom späten 1. bis ins frühe 3. Jahrhundert nach Christus.

Die Gesellschaft pro Juliomago hat Teile der Ruinen überdacht und restauriert. Das Thermenmuseum ist von anfangs April bis Ende Oktober geöffnet.

Jost Bürgi

Schönholzerswilen, Bez. Münchwilen, TG

Toos, Waldi, LK 1074, 726 200/265 200. – In den Jahren 1974 und 1977 sind die von Frl. Dr. M. Sitterding begonnenen Grabungen in der bronzezeitlichen Höhensiedlung von Toos/Waldi (siehe: M. Sitterding, *Die bronzezeitliche Höhensiedlung von Waldi bei Toos in JbSGUF* 58 – 1974/75, 19-39) weitergeführt worden. Am Rande des Plateaus fanden sich Spuren einer spätrömischen Befestigung mit wenigen Funden, darunter Münzen Constantius I.

Jost Bürgi

Selzach, Bez. Kriegstetten, SO

Mannwilerwald, LK 1127, 602 675/228 900. – Etwa 280 m westlich vom Grenzstein Bellach/Selzach, der zur Markierung der Villa von Bellach-Mannwil (*Jb soloth. Gesch.* 48, 1975, 217 ff.) dient, befindet sich der höchste Punkt des Hügels, den der Mannwilerwald bedeckt. Am nördlichen Waldrand bildet diese Stelle ein auffälliges quadratisches Plateau von etwa 20 m Seitenlänge. Eine Begehung im März 1976 erbrachte mehrere Keramikfragmente. Als wichtigsten Fund erwiesen sich Scherben eines Deckels. Der Ton ist rötlich, der Überzug gelbrot (Terra-Sigillata-Imitation).

Jb. für Solothurnische Geschichte 49, 1976, 159-160

Stein am Rhein, Bez. Stein am Rhein, SH

Burg, Johanneskirche, LK 1032, 706 680/279 400. – Im Winter 1976/77 wurde die Johanneskirche im Zentrum des spätrömischen Kastells Tasgetium archäologisch untersucht. Im Schiff der Kirche fanden sich Reste eines spätrömischen, zur Kirche nicht achsparallelen Gebäudes, dessen Zweckbestimmung nicht definiert werden konnte. Die zentrale Lage läßt auf besondere Bedeutung (Principia?) schließen.

Jost Bürgi

Vorderbrugg – Burg. – Nach einem Hinweis von Frau Dr. H. Urner-Astholz, Eschensch, sollte die im *JbSGUF* 59, 1976, 250-251 angegebene Ortsbezeichnung der Gärtnerei Eggli, wo 1969 die römische Jagdschale und 1974 zwölf spätrömische Gräber zutage kamen, nicht «Burg», sondern «Vorderbrugg» lauten. Nach Mitteilung des Kantonsarchäologen basieren Katalog und Dokumenta-

tion des Amtes für Vorgeschichte jedoch auf der NLK 1:25 000, wo der Name «Vorderbrugg» nicht erscheint. Alle Akten sind abgelegt unter «Stein am Rhein/Burg».

Thônex, Distr. Rive gauche, GE

Rue de Genève, CN 1301, 504 500/116 500. – L'aqueduc dont un tronçon a été examiné en 1971 à l'angle NE du carrefour de la rue de Genève et de l'avenue Tronchet (Genava n.s. 20, 1972, 115–116) a été mis à découvert en octobre-décembre 1975 sur plusieurs dizaines de mètres par de grands travaux de terrassements. Grâce à l'initiative enthousiaste d'un habitant de Thônex, M. F. Verdan, et de la compréhension des maires successifs MM. E. Desjacques et L. Duret, le projet a été fait de prélever un segment d'environ 2 m de long de cet aqueduc, segment qui sera dressé sur la place en cours d'aménagement à proximité immédiate.

Genava n.s. 24, 1976

Thun-Allmendingen, Bez. Thun, BE

Lit.: H. Grütter, Einzigartige Weihgaben aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen, HA 7, 1976, 102 ff.

Tschugg, Bez. Erlach, BE

Steiachner, LK 1145, 572 110/208 155. – Im Bereich der seit langem bekannten römischen Villa Tschugg-Steiachner am Südhang des Jolimonts, die leider in der Bauzone liegt, wurde im Frühjahr 1977 eine weitere Parzelle zur Überbauung freigegeben. Erstmals war es dabei möglich, die gefährdete Fläche zu untersuchen. Der Grundriß des ausgegrabenen Gebäudeteils zeigt mehrere Wohn- und Baderäume, für die verschiedene Bauphasen nachgewiesen werden konnten. Eine erste, aus der Zeit um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., wird durch einen großen, runden Raum von 20 Fuß Durchmesser bestimmt, der jedoch nicht lange in Gebrauch war. Vier Räume besaßen eine Hypokaustheizung, die teilweise noch ungewöhnlich gut erhalten war. Die Böden wurden mehrfach erneuert und so das Gehniveau allmählich angehoben. Viele Mosaik- und Wandmalereifragmente weisen auf eine reiche Ausstattung der Räume hin. Nach einem großen Brand im 2. Jahrhundert n. Chr. erfolgte der Wiederaufbau rasch und flüchtig. Als Baumaterial dienten vor allem Ziegel. Im 3. Jahrhundert n. Chr. scheint der freigelegte Gebäudeteil ohne Spuren äußerer Zerstörung verlassen worden zu sein.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Hans-Markus von Kaenel

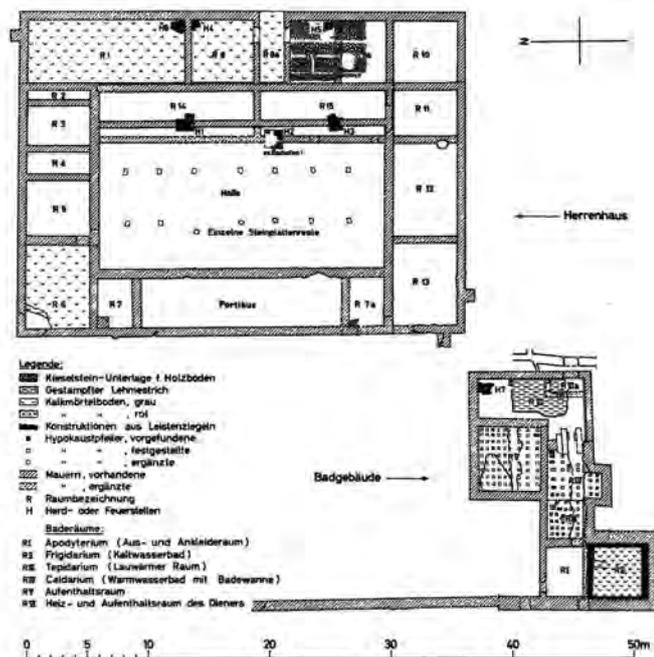


Abb. 57. Urdorf ZH, Heidenkeller. Römischer Gutshof.

Urdorf, Bez. Zürich, ZH

Heidenkeller, Unterer Keimler. – In der Zeit vom 16. März bis 10. Juni 1972 mußten die 1967 nicht zugänglichen Baureste eines römischen Herrenhauses in der Parzelle Kat.-Nr. 536 oberhalb der Straße «Im Heidenkeller» untersucht werden, weil der Eigentümer beabsichtigte, im Sommer 1972 ein Zweifamilienhaus zu bauen. Als örtlicher Leiter stellte sich Dr. A. Tanner, Thalwil, zur Verfügung. Die Untersuchungen waren sehr gewinnbringend. Es war möglich, den Ostteil des ehemaligen Herrenhauses unter besten Bedingungen auszugraben.

Den Kern des Grundrisses bilden zweifellos die Halle, die bergseits liegenden zwei Räume 14 und 15 – in der ursprünglichen Breite von 3,80 m bzw. 13 röm. Fuß – und die talwärts gelegene Portikus. Diese war nur rund einen röm. Fuß breiter als die bergseitige und lag rund eine Wohnzimmerhöhe tiefer als jene (Abb. 57).

Dieser «Urbau» wurde in einer weiteren Etappe um- und ausgebaut.

In der Studie «Die Gutshöfe» in der «Ur- und frühgeschichtlichen Archäologie der Schweiz», Band 5: «Die römische Epoche», Basel 1976, S. 8 f. hat Dr. W. Drack dieses Herrenhaus dem Typus der «Rechteckvilla mit Halle, in Seitenportiken angeordneten Wohnräumen sowie mit Hauptportikus, Eckrisaliten und oft noch rückseitiger Portikus» zugeordnet. Während Meilen den einfachsten

Grundriß dieses Typs darstellt, repräsentiert der Plan von Urdorf eine recht aufwendige Anlage.

7. Ber. ZD 1974–1977, 2 Teil

Vinelz, Bez. Erlach, BE

An der Flachseren, LK 1145, 574 900/209 000. – «An der Flachseren» sind 1977 beim Aushub eines Kanalisationsgrabens Leistenziegel- und Keramikfragmente zum Vorschein gekommen. Vermutlich ist in diesem Bereich ein Gutshof zu lokalisieren. Freundliche Mitteilung von Daniel Vogt, Erlach.

Hans-Markus von Kaenel

Vuadens, Distr. de la Gruyère, FR

Le Briez, CN 1225, 568 060/163 640. – Les fouilles de sondages effectuées en 1973 dans une tranchée large de 3 m en relation avec la construction de la RN 12 ont permis de constater trois phases de construction dans les ruines de la villa romaine comme déjà au siècle passé. Une première construction de bois remonte à la première moitié du premier siècle de notre ère. Une seconde en pierre avait une peinture murale de première qualité qui permet de dater cette construction au milieu du premier siècle. Au deuxième siècle, un chauffage à air fut installé. Une partie de cet hypocauste a pu être dégagée. La poterie recueillie en grande quantité sera l'objet d'une étude spéciale.

Hanni Schwab

Vuippens, Distr. de la Gruyère, FR

La Palaz, CN 1225, 571 860/167 940. – Lors des travaux d'excavation de la route nationale RN 12, au nord du village de Vuippens, le trax mit au jour en 1974 les ruines d'une villa romaine. Les fouilles systématiques entreprises immédiatement ont permis de dégager les murs de fondation d'une construction carrés à 11,8 m (40 pieds romains) de côté se situant sur une colline morainique. On constata une première série de constructions aménagées par la suite d'un chauffage central (hypocauste). On n'y découvrit que très peu de matériel archéologique. Sur la base de la céramique recueillie on peut dire que la villa de Vuippens était habitée au premier siècle après J.-C.

Les fouilles n'ont touché jusqu'à ce jour qu'une partie de l'ensemble de l'établissement romain La Palaz, qui s'étend en direction nord-ouest, où l'on a déjà découvert d'autres murs de fondations qui actuellement sont enfouis sous un dépôt de terre végétale. Au nord de la partie déjà fouillée de la villa, nous avons découvert un four à chaux remontant probablement à l'époque romaine. – Litt.: H. Spycher, Bulletin de la SSPA 25/26, 1976, 55–57.

Hanni Schwab

Vully-le-Bas, Distr. du Lac, FR

Le Mont, CN 1165, 575 320/201 020. – Lors des travaux de terrassement pour l'aménagement du nouveau réseau routier sur le Mont Vully, on découvrit au voisinage d'une maison isolée construite dans cette région, des fragments de tuiles à rebords ainsi qu'un col d'amphore romaine. Il n'y a pas eu de murs de fondations de telle façon que pour le moment, il reste impossible de situer exactement l'emplacement de l'établissement romain.

Hanni Schwab

Wenslingen, Bez. Sissach, BL

Heid/Erzmatten, LK 1068, 636 100/255 200. – Bei den Bauarbeiten für die Transitgasleitung Holland-Italien konnten 18 im Trasseeliegende Bestattungen eines römischen Brandgräberfeldes untersucht werden. Geborgen wurden Keramik, Glas, Fibelfragmente und einige Münzen sowie Leichenbrand und Tierknochen. Die Belegung dauerte von etwa 20/30 n. Chr. bis gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts (Stefanie Martin-Kilcher, Römische Gräber in Wenslingen, Baselbieter Heimatbuch 13, Liestal 1977, 279–302).

Jürg Ewald

Frühmittelalter

Haut moyen âge

Alto medioevo

Airolo, Distr. di Leventina, TI

Capella dell'ospizio al passo del San Gottardo 1975, CN 1251, 686 600/156 640. – Alla fine d'agosto e all'inizio del settembre 1975, un imprevedibile ritrovamento sul passo del San Gottardo ha riproposto la necessità di una verifica della documentazione già nota su questo importante valico alpino. Lungo dall'essere concluso, questo lavoro porterà forse qualche lume, per una migliore identificazione di quella che, per il momento, dobbiamo limitarci a definire la «chiesa preromanica» del passo. Ci limitiamo ora a fornire la notizia con qualche riflessione iniziale. La Cappella dell'Ospizio del San Gottardo, totalmente inglobata nella costruzione dell'Ospizio stesso, è quasi irreperibile dall'esterno e, prima dell'inizio dei lavori, non destava particolare curiosità, anche in relazione alla vistosa scritta: «Restaurata e ribenedetta nel 1921». Lo scrostamento delle murature interne ha invece immediatamente permesso di riferire tre pareti alla chiesa citata da Goffredo da Bussero come consacrata nel 1226 e dedicata a San Gottardo (fig. 58).

3 AIROLO
7 Cappella del S. Gottardo
fasi costruttive
schema planimetrico

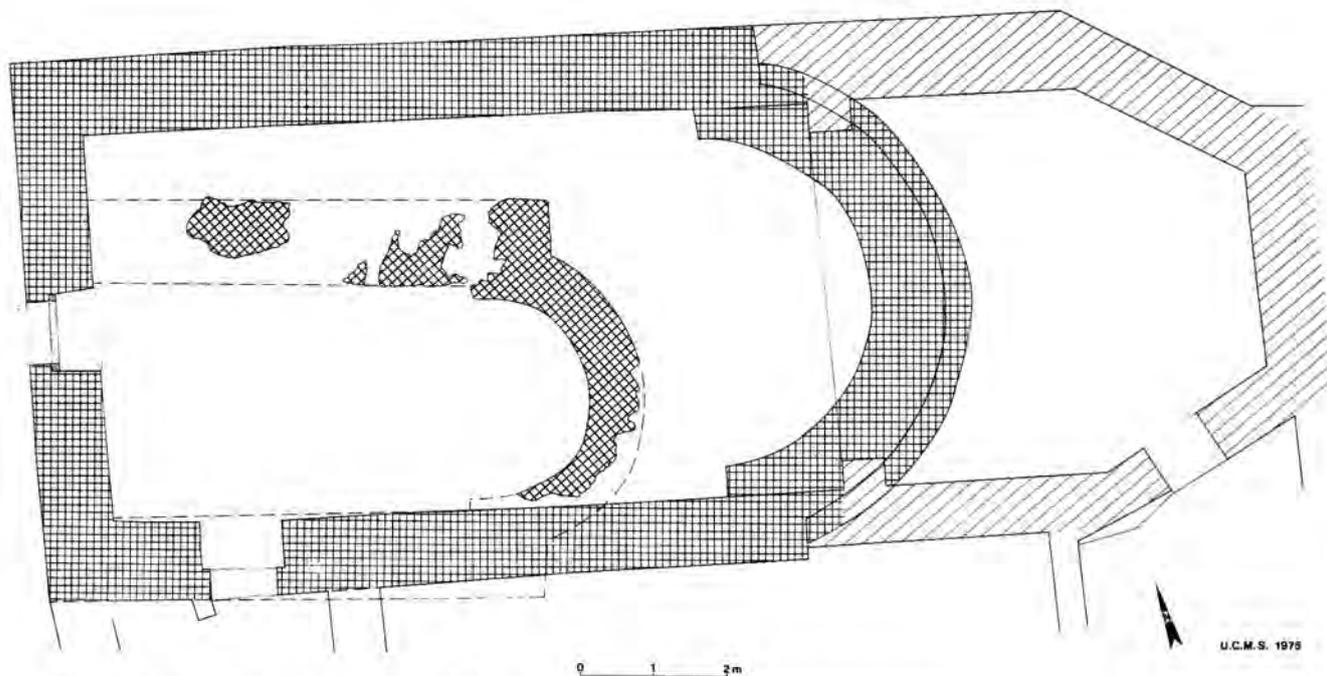
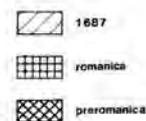


Fig. 58. Airolò TI, Capella dell'Ospizio al Passo del San Gottardo. Pianta riassuntiva delle fasi costruttive.

Contemporaneamente veniva delimitata la dimensione esterna delle murature romaniche e, di conseguenza, quella del coro, che un contratto del 28 gennaio 1687 permette di datare con precisione e di attribuire, con la risistemazione della navata, a mastro Antonio Rossalino di Catto.

La rimozione del pavimento recente non forniva indicazioni su eventuali quote inferiori, ma portava alla luce i resti dell'abside semicircolare romanica (fig. 59), inserita con massicce spalle interne nelle pareti della navata e demolita poi per far posto al coro pentagonale. La muratura, visibile nel paramento esterno per due strati di conci, richiama quella delle più belle murature romaniche del Ticino.

Anche il basamento a risega, adattato con mano sicura e precisa alla struttura della roccia sottostante, lisciata dal ghiacciaio, offre un effetto ottico particolarmente armonico grazie alla tecnica di lavorazione dei sassi.

Entro i limiti della navata romanica per alcuni tratti, a diretto contatto con la roccia, apparivano i resti di una costruzione precedente, comprendente un'abside semicircolare con un resto di risega d'ap-

poggio nell'angolo nord-est e le tracce dell'appoggio del muro nord con una larga spalla esterna ed un ridotto risvolto interno.

Del muro sud e del suo aggancio all'abside non sono state individuate precise tracce, ma un'approfondita analisi planimetrica, con esame delle strutture dell'angolo sud-ovest, permetterà di meglio comprendere l'accaduto che, per il momento, sembra essere stato limitato alla demolizione di questo edificio fino alla quota utile per la riedificazione romanica.

Questa costruzione preromanica (fig. 60) è definibile come una navata leggermente rettangolare conclusa ad oriente da un'abside semicircolare di limitata profondità; la navata non aveva pavimento, in quanto la roccia stessa costituiva il piano di calpestio, mentre l'abside era pavimentata da piccole lastre.

Gli interrogativi posti da questo ritrovamento sono numerosi e sarebbe presunzione tentare di rispondervi a così breve scadenza. Ci sembra però corretto comunicare un'ipotesi di lavoro che, per la datazione della chiesetta, ci appare determinante. Se consideriamo il Passo del San Gottardo come



Fig. 59. Airolo TI, Capella dell'Ospizio al Passo del San Gottardo. Vista da ovest: in primo piano l'abside preromanica e i resti del pavimento; in secondo piano l'abside romanica.



Fig. 60. Airolo TI, Capella dell'Ospizio al Passo del San Gottardo. Veduta da est: in primo piano i resti della muratura romanica e in secondo piano i resti della spalla e abside preromanica.

un collegamento tra l'alta Valle del Ticino e la trasversale est-ovest della Val d'Orsera (sogetta al convento di Disentis i cui abati possedevano alpi nella regione del passo ancora nel XIV secolo) non ci pare impossibile pensare ad una relazione tra la costruzione preromanica e l'espansione dei monaci di Disentis.

Rimanendo questa un'ipotesi di lavoro possiamo pensare di riferire la chiesa romanica al passaggio tra il XII° ed il XIII° secolo, mentre quella preromanica potrebbe situarsi attorno al IX° secolo.

Pierangelo Donati

Avusy, Distr. Rive gauche, GE

Sézegnin, Sur le Moulin, CN 1300, 490 425-550/111 150-200. – Les fouilles ont été poursuivies du 30 mai au 18 octobre 1974 et du 1^{er} juin au 20 novembre 1975. Elles ont abouti à des résultats assez intéressants pour que la Commission fédérale des monuments historiques ait jugé que le site de

Sézegnin méritait d'être considéré comme intérêt national. Cette opinion ne découle pas de la multiplication du nombre des sépultures (430); elle résulte de la découverte, en 1974, immédiatement à l'est du cimetière, d'un fond de cabane suivi de quatre autres. Or cette conjonction d'une nécropole du Bas-Empire et du haut moyen âge et d'une agglomération n'avait pas encore été signalée dans notre pays.

Nécropole. Les 280 nouvelles sépultures mises en évidence ont permis de préciser et de compléter la typologie assez complexe des tombes, parfois superposées, et leur chronologie. Les plus anciennes tombes, situées du côté ouest, sont orientées nord-sud. Leur mobilier est assez abondant, surtout en céramique qu'on peut placer au IV^e et au début du V^e siècle.

Le reste des tombes est en règle générale orienté ouest-est. Il semble qu'on puisse distinguer deux phases d'utilisation du cimetière du haut moyen âge, la première au V^e siècle, la seconde aux VI^e et VII^e siècles.

Structures d'habitation. Ce terme désigne d'une part des fonds de cabanes et d'autre part des fosses ovales, amorce d'une agglomération à explorer; elle se trouvait à quelque 70 m à l'est des dernières sépultures. Les cabanes étaient légèrement creusées dans le sol caillouteux et leur superstructure était en bois, à en croire les quelques trous de poteaux reconnus, le toit ayant dû être couvert de tuiles, dont de nombreux fragments se retrouvent dans le remplissage du sol. Elles sont de faibles dimensions; la première examinée à 4 sur 3,50 m environ. Elle contenait un grand foyer ovale. – Litt.: Ch. Bonnet et B. Privati, HA 24, 1975, 98-114.

Genava n.s. 24, 1976, 274-276

Bettingen, Landbezirk, BS

St. Chrischonakirche. – Offensichtlich geht die Tradition der christlichen Kultbauten auf St. Chrischona von einem frühmittelalterlichen Plattengrab aus, das auf dem höchsten Punkt des Felsriffs angelegt war. Westlich davon entstand dann wahrscheinlich noch im Verlaufe des 7. Jahrhunderts eine erste Kirchenanlage mit Saal und Rechteckchor. Ob in diesem Elemente einer älteren Memoria stecken, bleibe vorderhand dahingestellt. Diese älteste Anlage wurde in karolingischer Zeit um eine runde Chorapsis mit Altar nach Osten hin erweitert, was bewirkte, daß das Plattengrab nun unter die Kirche zu liegen kam. Zu Anfang des zweiten Jahrtausends kam es dann zu einem umfassenden Neubau mit halbrundem Chor und einfachem

Langhaus, das auf der Nordseite durch eine angebaute Kammer mit in den Fels eingelassenen, gemauerten Grabkammern erweitert war. Abgelöst wurde diese Anlage von einem frühgotischen Bau mit polygonalem Chorabschluß und einem Turm, der den Westabschluß bildete. Die heutige Kirche entstand zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

Außer einer prähistorischen Feuersteinklinge fanden sich keine Hinweise für die Belegung des Platzes in urgeschichtlicher Zeit.

Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 76, 1976, 239f.

Bösingen, Sensebezirk, FR

Richterwil/Eichlisacker, LK 1185, 584400/191600. - Im Juni 1976 fand Joseph Jungo, Richterwil, in seinem Kartoffelfeld auf dem Eichlisacker eine kleine runde blaue Glasperle, die mit Einlagen aus goldfarbiger und hellgrüner Glaspaste in Wellenlinienform verziert ist (Abb. 61). Es ist möglich, daß die Perle aus einem noch nicht aufgedeckten Grab stammt. Die Perle mißt kaum 1 cm im Durchmesser, es ist erstaunlich, daß sie trotz ihrer geringen Ausmaße im Acker entdeckt werden konnte.

Hanni Schwab



Abb. 61. Bösingen FR, Richterwil/Eichlisacker. Frühmittelalterliche Glasperle. Durchmesser 0,8 cm.

Bülach, Bez. Bülach, ZH

Reformierte Kirche. - Im 6. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1968/69, S. 23ff. wurde im Rahmen des Berichtes über die archäologischen Untersuchungen in der reformierten Kirche Bülach und über deren Renovation auch die Entdeckung eines mit reichen Trachtutensilien ausgestatteten Frauengrabes angezeigt. Das Schweizerische Landesmuseum hat dieses am 25. November 1968 eingegipste und nach Zürich transportierte «Adeligengrab» in den Jahren 1970-1974 unter der Leitung des Chefs der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte, Dr. R. Wyss, unter Belassung aller Gegenstände am ursprünglichen Ort aufs genaueste untersucht, gereinigt, konserviert und ausgestellt (Abb. 62).



Abb. 62. Bülach ZH, reformierte Kirche. Frühmittelalterliches Adeligengrab. Nach der Konservierung im Fundzustand (Photo SLM Zürich).

Das reiche Inventar mit der nur mit besten fränkischen Beispielen vergleichbaren Goldscheibenfibel gehört zweifellos in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Wenn das berühmte, im August 1959 unter der Basilika von St-Denis bei Paris entdeckte Grab der fränkischen Königin Arnegundis um 565/570 und das Grab der «Fürstin» in Wittlingen (Bayern) um 620/630 angesetzt werden, dürfte die eine teilweise ähnliche Tracht tragende Frau von Bülach etwa ein halbes Jahrhundert später, d. h. gegen 620/630 verstorben sein.

Bei der Verstorbenen handelte es sich nach dem Befund des Anthropologischen Instituts der Universität Zürich (Direktion: Prof. Dr. J. Biegert) um eine Frau in den dreißiger Jahren.

Diese Tote war zweifellos in einer Kirche beige-
setzt worden. Leider war deren Grundriß nicht klar auszumachen. – Lit. JbSGUF 59, 1976, 271–272.

7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Castel San Pietro, Distr. di Mendrisio, TI

Corteglia 1974, CN 1373, 720 620/080 100. – L'allargamento della strada nell'abitato di Corteglia ha portato alla luce due sepolture a lastroni orientate da nord-ovest a sud-est. La delimitazione delle tombe era ottenuta con piode infisse a coltello e i cadaveri disposti con la testa volta a sud-est.

Da una delle tombe proviene una fuseruola in sasso della zona, di forma tronco conica, con foro passante cilindrico ed alcune linee decorative all'esterno. Questo tipo di oggetto è noto come riferibile all'altomedioevo intorno all'ottavo secolo.

Pierangelo Donati

Castiel, Bez. Plessur, GR

Carschlingg 1976. – Frühmittelalterliche Siedlungsspuren. Siehe römische Zeit.

Dachsen, Bez. Andelfingen, ZH

Steinboden, LK 1031, 688 030/280 360. – Bei Kanalisationsarbeiten kamen im November 1973 ca. 400 m südlich der alten Kläranlage in der Flur Steinboden menschliche Knochen zum Vorschein, worüber Gemeindepräsident A. Vogel die kantonale Denkmalpflege in Kenntnis setzte. Ausgrabungstechniker P. Kessler untersuchte die Fundstelle unverzüglich und konnte feststellen, daß es sich um die Überreste eines ca. 1,20 m unter der Oberfläche liegenden menschlichen Skelettes handelte, bei dem der Kopf im Westen und die Füße im Osten lagen. Beigaben fanden sich keine.

Das neuentdeckte Grab gehört zweifellos zu einem

frühmittelalterlichen Gräberfeld. Schon im Jahre 1886 sind nämlich in der Flur Steinboden zwei mit Tuffsteinplatten eingefaßte, ebenfalls von Westen nach Osten gerichtete Gräber gefunden worden. Das eine derselben enthielt als Beigaben zwei bronzene Riemenzungen des frühen Mittelalters.

Die wenigen erhalten gebliebenen Knochen dieses Grabes von 1973 wurden dem Physikalischen Institut der Universität Bern eingesandt, welches eine C14-Datierung von 720 n. Chr. ermittelte.

7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Develier, Bez. Delémont, BE

Lit.: A. Gerster, Römische und merowingische Funde in Develier, HA 7, 1976, 30 ff.

Dießbach bei Büren, Bez. Büren a. A., BE

Durch die im Rahmen der Innenrenovation der Kirche Dießbach notwendig gewordenen Grabungen konnte der Nachweis erbracht werden, daß die erste Kirche ins 7.–8. Jahrhundert zurückreicht. Umbauten und Erweiterungsbauten erfolgten in karolingischer, romanischer und spätgotischer Zeit. Die heutige Kirche wurde im Jahre 1859 erbaut. – Lit. Eine umfangreiche Biographie der beiden Dießbacher Lokalforscher Eugen Schmid (1849–1922) und Bendicht Moser (1862–1940) M. Moser (Hornerblätter 1975, Vereinigung für Heimatpflege Büren a. A.) enthält wertvolle Angaben über die Arbeit und Sammlungen der beiden Lokalforscher, die sich um die archäologische Erforschung der Region große Verdienste erworben haben. E. Schmid berichtete darüber im JbSGU 2, 1910, 151 ff., B. Moser verdanken wir zahlreiche topographische Aufnahmen von Erdwerken, z. B. JbSGU 2, 1910, 88 ff.

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Hans-Markus von Kaenel*

Fehraltorf, Bez. Pfäffikon, ZH

Reformierte Kirche. – Nach Ausräumen der Kirche begann die Denkmalpflege Ende Januar 1970 mit den Untersuchungen des Baugrundes, die bis Mitte März dauerten. Die örtliche Leitung hatte Ausgrabungstechniker P. Kessler inne. Die Ergebnisse waren überraschend, kamen doch die Fundamente einer frühmittelalterlichen, wohl karolingischen Kapelle, einer größeren – romanischen – Kapelle mit halbrunder Apsis, einer gotischen Kirche mit Turmchor und deren erste Verlängerung im 16. oder 17. Jahrhundert zutage.

Die erste Kapelle war just noch in der Westecke,

in Teilen der Nordwest- und Südwestmauer sowie in der Nordecke und einem kleinen Rest der Nordostmauer zu fassen. Diese Mauerrudimente beschreiben nahezu ein Quadrat von 7 m Länge und 5,20 m Breite. Von einem Chor war keine Spur zu sehen. Indessen ist die Ostpartie so sehr zerstört, daß ein Altarraum nicht unbedingt in Abrede gestellt werden muß. Das Mauerwerk ist gut gemörtelt. Ein zugehöriges Bodenniveau aber konnte nicht gefunden werden.

Der sehr gedrungene Grundriß läßt als Entstehungszeit am ehesten die karolingische Ära, d.h. das 9. Jahrhundert in Erwägung ziehen. Für eine frühere Datierung liegen keine Anhaltspunkte vor, und gegen eine spätere spricht der nachfolgende romanische Bau. 7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Gächlingen, Oberklettgau, SH

LK 1031, 679 223/284 286. – Bei Meliorationsarbeiten wurde 1977 ein frühmittelalterliches Grab angeschnitten und leider erst verspätet gemeldet. Es konnten noch Teile des Skelettes und Bruchstücke einer *Spatha* geborgen werden. Jost Bürgi

Galmiz, Seebezirk, FR

Gassenfeld, LK 1165, 578 665/199 650. – In den Ruinen der römischen Villa auf dem Gassenfeld bei Galmiz fanden sich bei den unter der Leitung von Helle Spycher stehenden Ausgrabungen im November 1976 neunzehn Bestattungen des frühen Mittelalters. Drei Gräber waren alle mehr oder weniger geostet, die Toten waren in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden. Zwei lagen seitlich in Schlafstellung mit leicht angezogenen Beinen. Die Grabgruben waren nicht ohne weiteres erkennbar, da die Einfüllung sich nicht von der umgebenden Erde unterschied. Unter den Bestatteten befand sich eine große Anzahl Jugendlicher. Alle Gräber waren beigabenlos bis auf eines, das eine kleine Kleiderschleife aus Bronze in Form eines Doppelhäkchens enthielt. Anhaltspunkte für die Datierung des Gräberfeldes sind einerseits seine Lage in römischen Ruinen und andererseits das Doppelhäkchen, ein Trachtbestandteil, der im 6. und 7. nachchristlichen Jahrhundert große Mode war. Mit größter Wahrscheinlichkeit dehnt sich das Gräberfeld noch weiter nach Westen aus. Die wegen der schlechten Witterungsverhältnisse eingestellten Sondierungen sollen im Frühjahr 1977 wieder aufgenommen werden. Hanni Schwab

Gelterkinden, Bez. Sissach, BL

Eifeld, LK 1068, 630 860/257 240. – Im Aushubmaterial, das 1969 vor der Entdeckung der frühmittelalterlichen Gräber in einer römischen Gewerbeanlage (Töpferei?) abtransportiert worden war (Vgl. JbSGUF 57, 1972/73, 370 ff.), fand sich ein frühmittelalterliches Kurzschwert. Die Ergebnisse der Grabung 1969 werden 1978 publiziert (Dorothee Rippmann, Bruno Kaufmann, Jürg Ewald, Eine römische Fundstelle mit frühmittelalterlichen Gräbern bei Gelterkinden, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, im Druck). Jürg Ewald

Genève GE

Temple de la Madeleine, CN 1301, 500 480/117 540. – Pour tirer au clair plusieurs points obscurs de l'histoire des premiers édifices dont les fondations, par leur superposition et leur imbrication, ont exigé des fouilleurs beaucoup de minutie et d'esprit critique, le travail de fouille et d'analyse a repris en 1974 et en 1975. Il a permis à M. Ch. Bonnet de proposer une interprétation des observations accumulées au cours des six campagnes de fouilles, qu'il a consignées dans une monographie à paraître bientôt.

Nous y renvoyons donc, nous contentant d'en donner un bref résumé. La séquence chronologique et monumentale reconnue est la suivante: sur des fondations d'édifices romains – très vraisemblablement en relation avec l'activité commerciale du port – on enterre de manière plutôt anarchique. «Un mur construit un peu plus tard clôt le premier cimetière dans lequel va être aménagée une *memoria*; ce petit mausolée quadrangulaire est établi là au V^e siècle pour le culte du souvenir d'un personnage important ou pour des reliques. On assiste ensuite à l'apparition d'une première église (vers 500) qui tient compte de la *memoria* transformée en chapelle.» C'est ainsi que «l'abside n'est pas exactement dans l'axe de l'édifice. Les tombes retrouvées à l'intérieur démontrent la destination funéraire du bâtiment qui, faute de place, doit être agrandi. En surélevant la partie centrale, des annexes ou portiques sont établis sur trois côtés. Le changement de fonction apparaît clairement avec la troisième église, datée de l'époque carolingienne. Réduite dans ses dimensions, elle est utilisée par une communauté formant peut-être une petite paroisse. Cette hypothèse est renforcée par la présence dans la nef de la base de fonts baptismaux. Au commencement de l'époque romane, puis aux temps gothiques, de nouveaux travaux vont encore modifier complète-

ment l'aspect du sanctuaire». L'aménagement destiné à permettre la visite des fondations des anciennes églises, décidée il y a quelques années, n'a pas encore commencé.

Genava n.s. 24, 1976, 262-263

Güttingen, Bez. Kreuzlingen, TG

LK 1054, 739 000/274 450. - Im bereits 1927 und 1966 teiluntersuchten frühmittelalterlichen Gräberfeld von Güttingen mußte 1973 eine weitere Fläche abgedeckt werden. Es fanden sich 27 Gräber, davon ca. ein Drittel mit Beigaben. Die Bearbeitung durch den Ausgräber, C. Meyer, steht noch aus.

Jost Bürgi

Hallau, Unterklettgau, SH

Bergkirche, LK 1031, 676 740/284 030. - 1976 konnte das Innere der Bergkirche Hallau archäologisch untersucht werden. Im Schiff und Chor von 1491 - der Bau ist 1598 gegen Süden erweitert worden - fand sich ein nicht auf die Kirche bezugnehmendes frühmittelalterliches Reihengräberfeld mit 32 Bestattungen. Alle Gräber enthielten Grabbeigaben. Das Gräberfeld war bereits 1491 beim Bau der Kirche angeschnitten worden; man interpretierte es damals als Begräbnisplatz der thebäischen Legion, und es kam in der Folge zu reger Wallfahrt.

Jost Bürgi

Maggia, Distr. di Valle Maggia, TI

Chiesa di Santa Maria delle Grazie 1976, CN 1312, 698 360/121 830. - L'inizio dei restauri della chiesa di Santa Maria delle Grazie, forse più nota come Santa Maria di Campagna, ha necessitato un'indagine connessa alla rimozione del pavimento, riferibile, come l'altare, ad un intervento dell'inizio di questo secolo.

La tradizione vuole che questa sia una delle più antiche chiese della Valle Maggia, ma l'indagine non ha fornito molti dati per il chiarimento di questo problema.

Malgrado le indicazioni delle visite pastorali, non abbiamo reperito che un livello di pavimento, l'altare primitivo ed il muro della prima facciata, demolita per un allungamento della navata.

L'edificio iniziale viene così ad assumere proporzioni che lo inseriscono nei moduli delle chiese romaniche ticinesi.

Non è stato possibile reperire con precisione la piccola cappella che la tradizione vuole essere stata il nucleo della chiesa.

La vastità delle pareti affrescate non ha, per il momento, permesso una completa analisi delle murature, che avverrà contemporaneamente alle ricerche pittoriche.

Pierangelo Donati

Maroggia, Distr. di Lugano, TI

Chiesa di San Pietro, CN 1353, 718 670/088 270. - La campagna di scavi e ricerche nella parrocchiale ha fornito dati inaspettati e particolarmente interessanti sulla storia dell'edificio culturale prima del totale rifacimento seicentesco voluto dal Canonico Petrucci. I risultati completi dell'indagine saranno comunicati a parte e una prima menzione è nel rapporto annuale 1973 dell'ufficio e della Commissione Cantonale dei monumenti storici.

L'esaurimento archeologico dell'area interna dell'edificio seicentesco ha portato all'identificazione del primo edificio culturale di Maroggia nella sua quasi totalità (fig. 63). Si tratta di un'aula rettangolare di dimensioni ridotte conclusa ad oriente da un'abside semicircolare con accenno alla forma a ferro di cavallo. L'asse dell'abside è nettamente deviato rispetto a quello della navata e le spalle di collegamento ben marcate. L'area presbiteriale, sopraelevata di un gradino rispetto al pavimento della navata, si prolunga verso ovest penetrando nello spazio per i fedeli dal quale era separata da due transenne in muratura intonacata e dipinta (fig. 64). Le conclusioni attuali permettono di far risalire questo primo edificio all'ottavo/nono secolo che, dopo una trasformazione interna, ha fornito l'impianto per la successiva chiesa romanica.

Pierangelo Donati

Meikirch, Bez. Aarberg, BE

Siehe römische Zeit.

Morbio Inferiore, Distr. di Mendrisio, TI

Chiesa di San Giorgio 1975/76, CN 1373, 722 900/078 610. - La rimozione del pavimento novecentesco di questa chiesa ci ha portato a numerosi ed interessanti ritrovamenti; la quantità delle informazioni raccolte non permette che una sommaria descrizione a ritroso dei momenti più importanti facendo riferimento alla provvisoria planimetria riassuntiva (fig. 65).

La costruzione attualmente visibile, tolte alcune aggiunte marginali dell'inizio del nostro secolo, è riferibile, nell'impianto architettonico, alla metà del XVI° secolo, in quanto l'intervento di restauro del 1761, denunciato dalle scritte leggibili all'interno, non ha comportato modifiche strutturali.

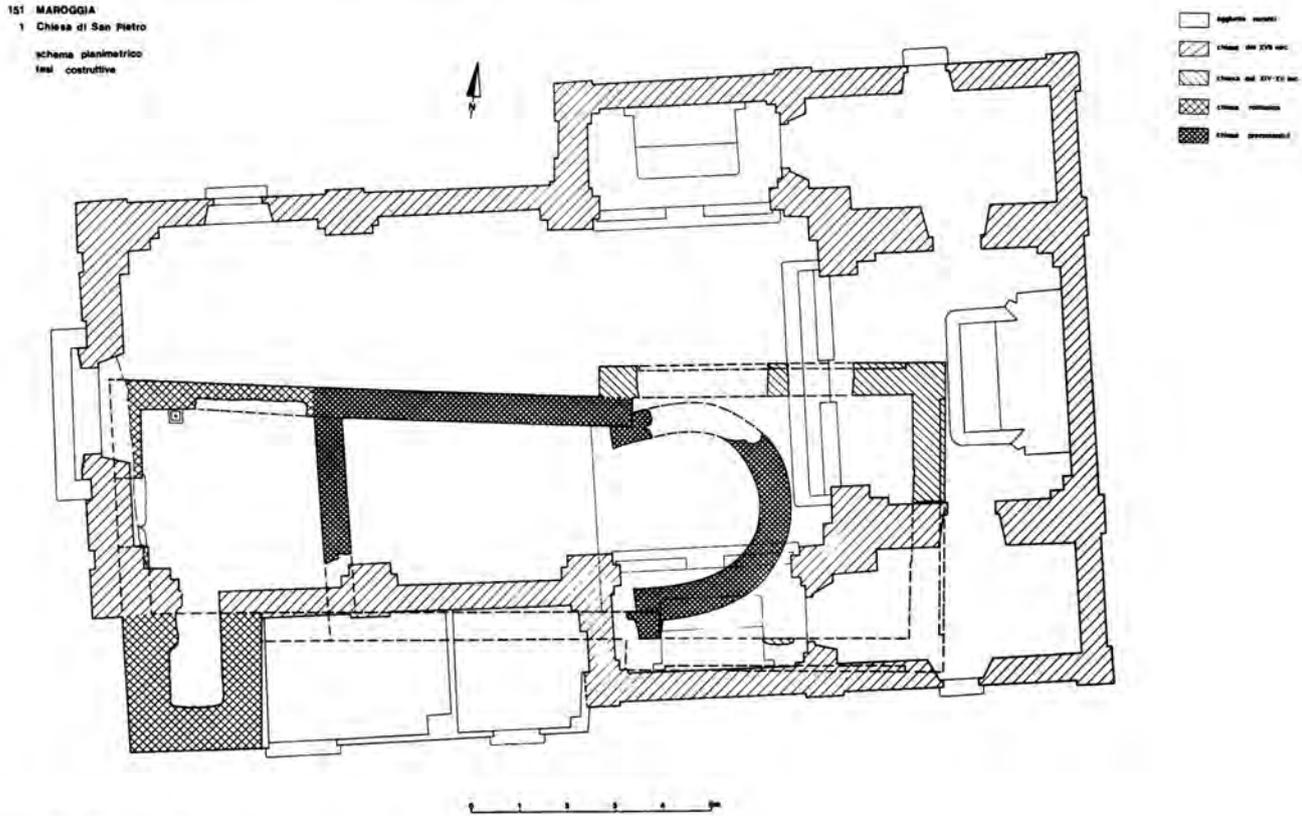


Fig. 63. Maroggia TI, Chiesa di San Pietro. Pianta riassuntiva delle fasi costruttive.



Fig. 64. Maroggia TI, Chiesa di San Pietro. Veduta generale dell'abside preromantica con i resti delle transenne.

La costruzione trecentesca, ricordata dalla scritta ridipinta sulla porta laterale e confermata dalla croce con incisa quale data di consacrazione il 1335, è invece uno strano risultato dell'allungamento della chiesa romanica e della costruzione del nuovo campanile.

E' infatti al XII° secolo che riferiamo, per il momento, la costruzione romanica che, sviluppata

partendo dal muro sud della chiesa precedente, comprendeva una navata rettangolare, con campanile interno nell'angolo sud-ovest, conclusa da un'abside semicircolare con le spalle interne ben marcate.

I resti murari di un coro quadrangolare (fig. 66) e le delimitazioni degli angoli nord-est e sud-est della navata ci hanno permesso di identificare la prima costruzione, riferibile al VII° secolo. L'impianto planimetrico di questa chiesa è avvicinabile a quello della prima costruzione di Garbagnate Monastero e la datazione è confortata dal frammento di lapide iscritta, rinvenuto come sasso di reimpiego in un muro, analoga a quella del San Martino di Sagno (fig. 67).

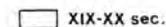
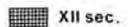
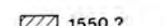
Alla non indifferente successione di edifici rilevati, devono essere aggiunte le numerose sepolture (fig. 68) che contenevano pochissimi suppellettili. Oltre alle classiche tombe a muretto, sovente reimpienate, abbiamo osservato e documentato una sepoltura doppia all'inizio della navata altomedievale: i due defunti erano evidentemente stati collocati contemporaneamente. Completano il quadro delle sepolture di tipo arcaico due tombe a lastroni con coperchio monolitico del tipo masso avello senza acroteri.

Pierangelo Donati

170 MORBIO INFERIORE

1 Chiesa di San Giorgio

situazione planimetrica
fasi costruttive

	XIX-XX sec.		XII sec.
	1550 ?		VII sec.
	1450 ?	A	altari
	?	T	tombe
	XIV sec.		tombe in coppi

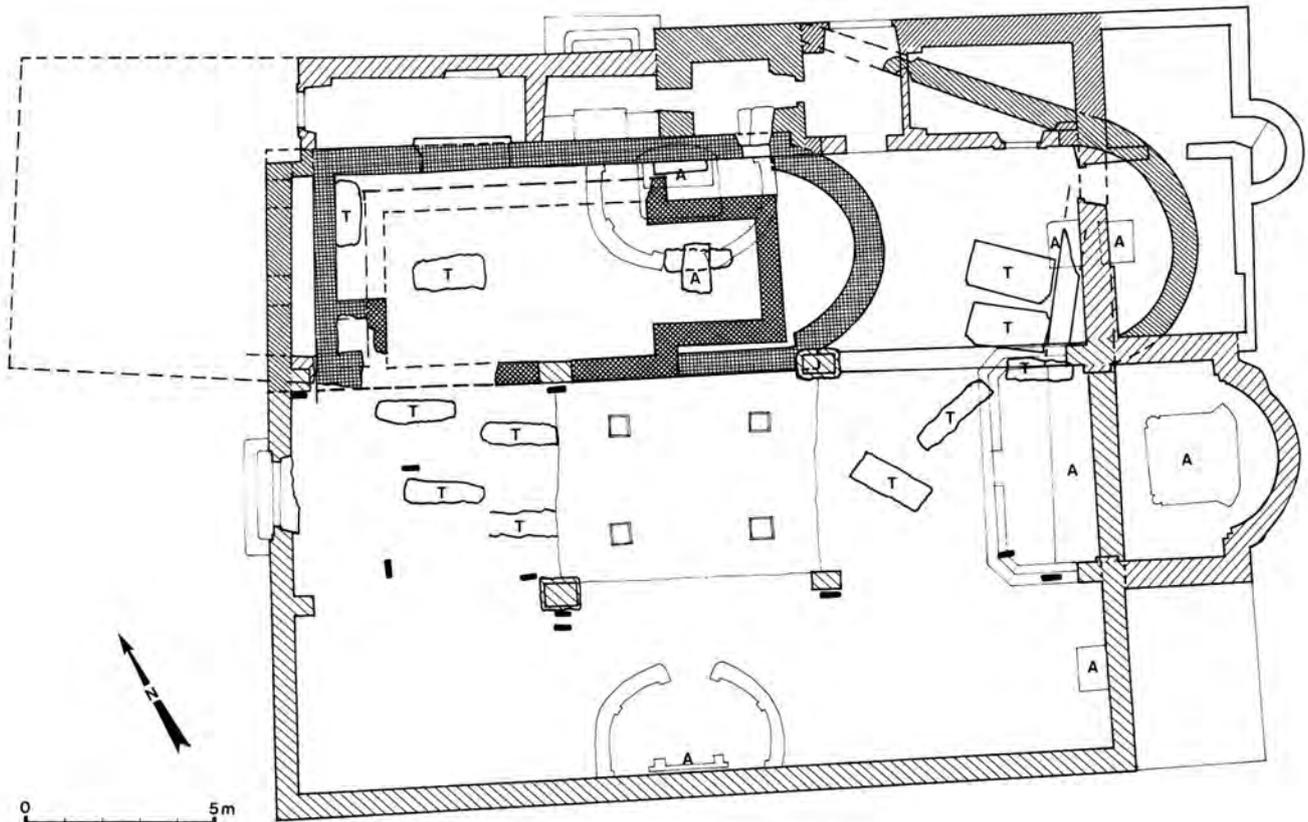


Fig. 65. Morbio Inferiore TI, Chiesa di San Giorgio. Pianta riassuntiva provvisoria delle fasi costruttive.



Fig. 66. Morbio Inferiore TI, Chiesa di San Giorgio. Vista dei resti del coro altomedievale prolungato dalla traccia dell'abside romanica.



Fig. 67. Morbio Inferiore TI, Chiesa di San Giorgio. Frammento di lapide longobardo (?) rinvenuta come sasso di reimpiegazione per la costruzione di un muro.



Fig. 68. Morbio Inferiore TI, Chiesa di San Giorgio. Due coperchi delle tombe «a sarcofago».

bekannte (spätere) St.-Michaels-Kapelle (oberhalb der heutigen Kirche St. Peter) bzw. um eine Begräbniskapelle aus der Zeit um 800 handeln (J. Ewald und R. Schelker, Die frühmittelalterliche Kapelle St. Michael zu Onoldswil bei St. Peter in Oberdorf, Baselbieter Heimatblätter 41, 1976, 27–40).
Jürg Ewald

Oberglatt, Bez. Dielsdorf, ZH

Seeber Bann, LK 1071, ca. 682 100/260 200. – Anlässlich des Ausbaues der großen Landepiste im Bereich des Flughafens Kloten in den Jahren 1972–1975 hat man aus Sicherheitsgründen den Ostteil der Flur «Seeber Bann» und das Gebiet westlich «Vordermoos» westlich bzw. östlich der Straße Oberglatt–Bachenbülach um einige Meter abgebaut. Da das «Vordermoos» den nördlichsten Teil des ehemaligen Artillerie-Waffenplatzes Kloten–Bülach gebildet hatte und daher viele Blindgänger zu erwarten waren, wurde das abgebaute Erdmaterial beim Abladen mit einem Magnet überprüft. So kam im Sommer 1973 u. a. eine eiserne Lanzenspitze zum Vorschein. Der Finder gab sie am 20. Juli 1976 der Denkmalpflege ab.

7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Oberdorf, Bez. Waldenburg, BL

Kapelle St. Michael, LK 1088, 623 925/249 925. – Die Nachuntersuchung eines schon 1924 angeschnittenen Mauergevierts erbrachte 1976 eine frühmittelalterliche Kapelle mit vier Gräbern in vier Typen (Totenbrett, Plattengrab, Tuffsarkophag und Trockenmauergrab [Abb. 69]) mit sechs Bestattungen. Es dürfte sich um die nur aus Quellen

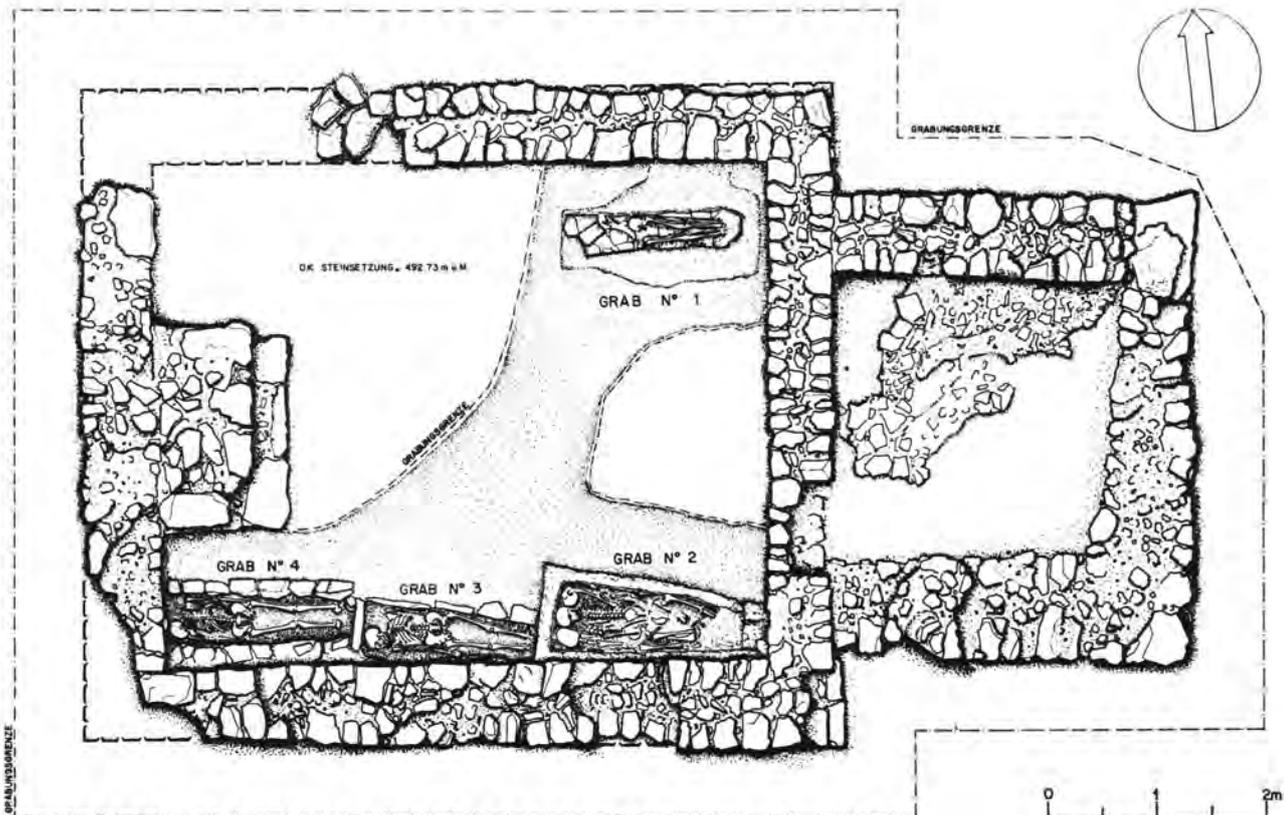


Abb. 69. Oberdorf BL, Kapelle St. Michael 1976 (Zeichnung H. Stebler).

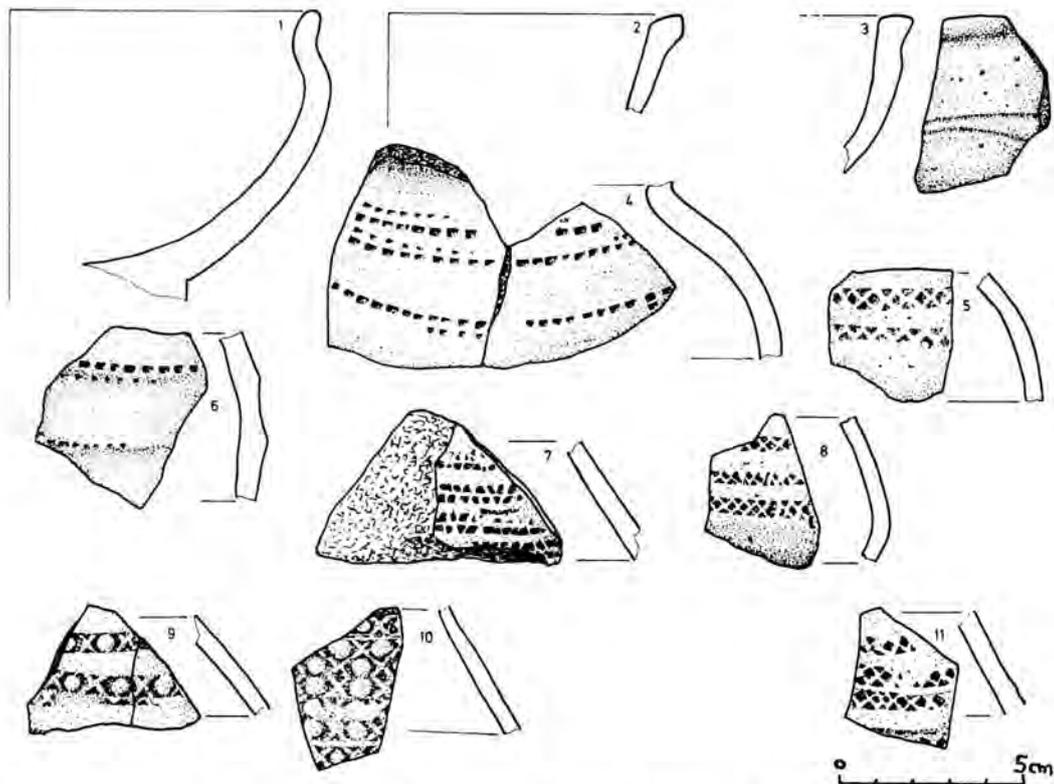


Abb. 70. Oberwil BL, Therwilerstraße/Lange Gasse. Karolingische Keramik aus den Töpferöfen (Zeichnung J. Tauber).

Oberwil, Bez. Arlesheim, BL

Therwilerstraße/Lange Gasse, LK 1067, 609 200/261 950. – Anlässlich einer Routinebegehung bei Baugrundsondierungen stieß R. Schelker auf Funde, bei deren Verfolgung eine sieben Öfen umfassende karolingische Töpferei mit reichen Keramikfunden (Abb. 70) freigelegt wurde (Sabine Steinle und Jürg Tauber, Ein karolingischer Töpferbezirk in Oberwil ... Archäologisches Korrespondenzblatt 4, 1974, 181–188). *Jürg Ewald*

Reinach, Bez. Arlesheim, BL

Baselstraße/Rankhof, LK 1067, 611 620/260 280. – 1972 konnte ein letztes Frauengrab mit reicher Halskette geborgen werden. Die gesamten frühmittelalterlichen Funde von Reinach (vgl. JbSGUF 57, 1972/73, 383 ff.) wurden im Detail 1978 publiziert (Alex R. Furger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Reinach BL, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 3, Derendingen 1978). *Jürg Ewald*

Riaz, Distr. de la Gruyère, FR

Tronche-Bélon, CN 1225, 571 350/166 450. – Dans les ruines et aux environs immédiats du tem-

ple gallo-romain de Tronche-Bélon, une grande nécropole du Haut Moyen Age a été fouillée sous la direction de M. Hanspeter Spycher, pendant 61 semaines, au cours des années 1975/76. En tout, on a dégagé 428 tombes. Tronche-Bélon est une nécropole extrêmement riche, car le tiers des tombes renfermaient du mobilier funéraire plus ou moins riche. Ce mobilier se compose d'objets de parure, de bijoux et d'armes. Une seule tombe sur les dix tombes de guerrier renfermait une longue épée (spatha) et une courte épée à un tranchant (saxe), tandis que dans les autres tombes ne se trouvait à côté de la garniture de ceinture seulement le saxe. Dans cinq tombes de femmes, il existait des colliers de perles en verre et en ambre ainsi que des fibules en argent ou dorées. Dans 15 tombes, on découvrit dans la main droite du défunt une demi-monnaie qui devait lui servir d'obole. Les garnitures de ceinture sont de grande importance; quatorze d'entre elles sont en bronze dont six portent des décorations figuratives. 72 boucles sont en fer et munies partiellement de plaques richement damasquinées d'argent. La découverte de ce riche mobilier permet de dater cette nécropole des 6^e et 7^e siècles après J.-C. L'étude du matériel archéologique permettra d'acquérir de nouvelles connaissances concernant la population

du Haut Moyen Age dans nos régions. – Litt.: H. Schwab, *Annuaire de la SSPA* 58, 1974/75, 167. H. Spycher, *Bulletin SSPA* 25/26, 1976, 34–47.

Hanni Schwab

Ried b. Kerzers, Seebezirk, FR

Mühleholzli, LK 1165, 581 310/201 790. – Die Zufahrt zur Autobahn N1 führt bei Kerzers durch das auf dem die Bibera überragenden Geländevorsprung bei Gurzelen gelegenen Mühleholzli. Vor dem Beginn der Bauarbeiten wurden im April 1975 an dieser Stelle Sondierschnitte ausgehoben, die zur Entdeckung eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes führten. In den Jahren 1975/76 wurde während 15 Wochen unter der Leitung von Thomas Urfer und Marc Zaugg an dieser Stelle gegraben. Es konnten 99 Gräber freigelegt werden, die alle, mit einer einzigen Ausnahme, mehr oder weniger nach Osten ausgerichtet waren. Ein einziges blickte nach Süden. Ein Grab war von Platten, einige weitere waren mit einer losen Steinsetzung umgeben, die übrigen lagen in freier Erde, wobei sich die 0,60–1,00 m eingetieften Grabgruben durch ihre dunkle Einfüllung deutlich von der sie umgebenden Sand- oder Kiesschicht abhoben. Im südöstlichen Teil des Gräberfeldes lag ein erratischer Block, um den herum einige Kindergräber gruppiert waren.

Nur ein Zwanzigstel der Gräber enthielt Beigaben, wie Messer, Eisenspitzen und Keramikfragmente. Auf der rechten Schulter des Männerskelettes im Plattengrab fand sich eine kleine Kleiderschliesse aus Bronze in Form eines Doppelhäkchens. Eines der Kindergräber war besonders reich ausgestattet, enthielt es doch eine große eiserne Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag und schmalem Gegenbeschlag sowie eine doppelarmige Flügelfibel aus Bronze. Die Gürtelgarnitur ist mit Silbereinlagen reich verziert. Sie gehört gleichwie das Doppelhäkchen ins 6.–7. Jahrhundert n. Chr.

Westlich des Gräberfeldes wurden eine Reihe Pfostengruben entdeckt, deren Datierung noch aussteht. Dagegen fanden sich im südlichen Teil des Gräberfeldes zwei runde Wohngruben, die anhand einer emaillierten karolingischen Scheibenfibel ins 9. Jahrhundert n. Chr. datiert werden können. – Lit.: H. Spycher, *Mitteilungsblatt SGUF* 25/26, 1976, 48–54.

Hanni Schwab

St. Ursen, Sensebezirk, FR

Schürmatte, LK 1185, 582 560/183 385. – Am Ende des letzten Jahrhunderts wurden in der Nähe von Balterswil menschliche Gebeine aufgedeckt. In den Jahren 1970 und 1976 meldete Herr Hans



Abb. 71. St. Ursen FR, Schürmatte 1976. Eisernes Gürtelbeschlag mit Silbertauschierung aus Grab 23.



Abb. 72. St. Ursen FR, Schürmatte 1976. Bronzene Gürtelgarnitur aus Grab 26.

Brügger, Jetschwil, Knochenfunde aus der Kiesgrube östlich der Schürmatte bei Balterswil. Im Verlaufe von vier Grabungswochen wurden im November und Dezember 1976 unter der Leitung von Brigitte Amsler 26 Gräber freigelegt. Diese befanden sich auf dem südlichen Teil des Moränehügels, der im Verlaufe der ersten Dezennien unseres Jahrhunderts durch Kiesgewinnung abgetragen worden war. Im nördlichen Teil des restlichen Plateaus kamen mehrere fundleere Gruben zum Vorschein, die als Hausgruben gedient haben könnten. Die Gräber waren alle geostet. Neun Skelette, deren Erhaltungszustand äußerst schlecht war, lagen direkt unter dem Humus. Die 17 übrigen Gräber mit gut erhaltenen Skeletten waren bis zu 50 cm tief in den Kies eingetieft.

Nur zwei Gräber enthielten Beigaben. In Grab 23 befand sich eine große eiserne Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag, die reich mit Silbereinlagen verziert ist (Abb. 71). Im Grab 26 lag eine einfache Bronzeschnalle unter dem Becken, und auf der Brust befanden sich zwei runde mit je drei Nieten versehene Bronzebeschläge (Abb. 72). Diese Beigaben sind typisch für das sechste nachchristliche Jahrhundert.

Hanni Schwab

Satigny, Distr. Rive droite, GE

Satigny-Dessus, Temple (ancien prieuré de Saint-Pierre), CN 1300, 491 400/119 510. – Ce sanctuaire devait être soumis à une importante restauration. Il fut en conséquence décidé d'y procéder au préalable à des fouilles systématiques ainsi qu'à une analyse et à des relevés des murs. La collaboration de l'archéologue (M. Ch. Bonnet) et de l'architecte chargé de la restauration (M. A. Galeras) s'est instaurée dès le début des travaux. Les fouilles ont duré du 1^{er} mai au 30 novembre 1975; elles ont repris en 1976.

On sait que l'église et le prieuré de Saint-Pierre de Satigny sont attestés dès le début du X^e siècle (probablement vers 912) par un texte mentionnant la donation à ce prieuré – appartenant à l'ordre des Augustins – par la comtesse Eldegarde de possessions importantes, à charge aux moines de construire un mausolée pour son époux récemment décédé et pour elle-même. On pouvait donc s'attendre à d'intéressantes découvertes. Celles-ci dépassent les prévisions les plus optimistes en donnant à ce site une position à part dans la région.

Sur la molasse de fond subsistent quelques tronçons de fondations d'une construction de l'époque romaine, qui doivent avoir appartenu à une *villa rustica*. Au haut moyen âge (VII^e siècle, peut-être un peu plus tôt), on a bâti un édifice en bois, de 14 sur 11.50 m environ, dont les trous de poteaux, parfois fort larges (0.40 à 0.70 m), sont en partie creusés dans la roche. Le plan qu'ils dessinent – et qui a été perturbé par les constructions ultérieures – comporte deux alignements différents; des fouilles à l'extérieur, au nord du temple, on fait retrouver la suite de cet édifice, dont on peut penser qu'il était une première église.

Le premier sanctuaire bien attesté, construit en pierre, date probablement du VIII^e ou du IX^e siècle. On en a repéré entre autres les fondations du mur de façade et le tracé de l'abside arrondie. Fait particulièrement intéressant: contre l'abside se trouvent les restes d'un mausolée. On est en droit de supposer qu'on est là en présence d'une *memoria* destinée à des personnages importants qui pourraient fort bien être le comte Aybert et la comtesse Eldegarde; elle contenait en effet deux sépultures, malheureusement remaniées.

De nombreuses tombes sont apparues, des époques mérovingiennes et carolingiennes et du Moyen Âge.

Genava, n.s. 24, 1976, 270

Seedorf, Bez. Aarberg, BE

Im Zusammenhang mit der Gesamtrestaurierung der reformierten Kirche erwies sich eine archäologische Untersuchung des Kircheninnern als notwendig. Dabei konnte die heutige Kirche in ihrer Ausdehnung und Ausgestaltung bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Sie liegt in einem früh- bis hochmittelalterlichen Gräberfeld, von dem 120 beigabenlose Bestattungen zu fassen waren. Eine mehrmalige Richtungsänderung erlaubt die Gliederung in drei Bestattungshorizonte, deren jüngster bereits die Orientierung der nachmalig gebauten Kirche vorwegnahm und vermutlich einem hypothetischen Vorgängerbau Rechnung trug.

*Archäologischer Dienst des Kantons Bern,
Hans-Markus von Kaenel*

Stabio, Distr. di Mendrisio, TI

Chiesa di San Pietro, CN 1373, 716 280/079 730. – Di questa importante campagna di ricerca, di cui non è ancora ultimata l'analisi dei dati raccolti, abbiamo riferito nel rapporto annuale 1973 e nel quinto volume dei Quaderni Ticinesi – Numismatica e antichità classiche 1976.

E' al settimo secolo che la suppellettile di una tomba ci permette di far risalire il primo edificio culturale di San Pietro di Stabio (fig. 73): si tratta di una chiesetta a navata rettangolare prolungata ad oriente da un coro, pure rettangolare, ma leggermente rastremato rispetto alle pareti della navata.

Per quanto definito fino ad oggi gli spazi planimetrici del coro e della navata sono molto simili e di lunghezza quasi uguale.

La successiva edificazione romanica, XII–XIII secolo, è avvenuta sul sedime di quella altomedievale ed ha dato una chiesa orientata a navata unica conclusa da un'abside semicircolare abbastanza profonda. Questo particolare, determinato dalle ricostruzioni e dall'assenza di agganci all'interno, non permette di anticipare la datazione di questo edificio che offriva però la particolarità di avere un campaniletto a vela nell'angolo sud-est della navata.

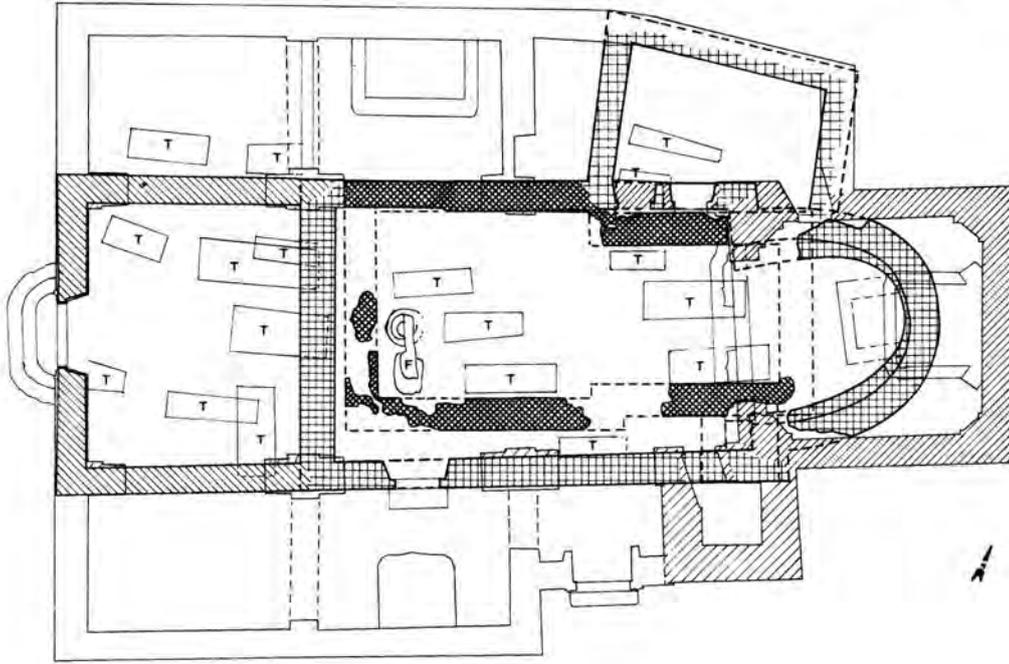
Oltre alle fasi costruttive dell'edificio culturale abbiamo messo in evidenza tre strati cimiteriali che indicano un'occupazione costante dal settimo al quindicesimo secolo (fig. 74). Come detto è il corredo della tomba, detta del Guerriero, che, per la prima volta nel Cantone, recuperato in forma così completa, permette di datare il primo edificio di San Pietro (fig. 75–77).

234 STABIO

1 Chiesa dei S.S. Pietro e Lucia

schema planimetrico
fasi costruttive

	1896-1973		XV-XVI ^o sec.		VII ^o sec.
	1743-1896		XII ^o -XIII ^o sec.		sepulture
	1703-1743		XI ^o -XII ^o sec.		fornello per fusione campani



2m

Fig. 73. Stabio TI, Chiesa di San Pietro. Pianta riassuntiva delle fasi costruttive.

UCMS 1973



Fig. 74. Stabio TI, Chiesa di San Pietro. Veduta generale da est a scavi ultimati.

A questa già cospicua serie di ritrovamenti va aggiunto quello dei resti di un fornello per la fusione in loco di una campana. Questo tipo di costruzione corrisponde ad una tradizione artigianale medievale nell'area ticinese messa in luce anche nella Parrocchiale di Quinto e nota a Pavia.

Pierangelo Donati

Stein am Rhein, Bez. Stein am Rhein, SH

Burg/Johanneskirche, LK 1032, 706 680/279 400. - Bei der archäologischen Untersuchung der Johanneskirche im Zentrum des spätrömischen Kastells Tasgetium wurden neben einem spätrömischen Gebäude mehrere frühmittelalterliche und mittelalterliche Kirchen entdeckt. Die ältesten Kirchenbauten dürften ins 5. Jahrhundert zurückreichen. Gut datierbar sind Gräber des 6. und 7. Jahrhunderts. Unter den Funden sticht ein Goldblattkreuz aus dem frühen 7. Jahrhundert hervor.

Eine Kontinuität des Christentums vom spätrömischen ins Frühmittelalter konnte in der Kirche nicht eindeutig nachgewiesen werden. Jost Bürgi

Trimbach, Bez. Gösgen, SO

Froburg. Lit.: Werner Meyer, Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 48, 1975, 141-155.

Jb. für Solothurnische Geschichte 49, 1976, 162-163



Fig. 75. Stabio T1, Chiesa di San Pietro. La guarnizione di cinturone in ferro.



Fig. 76. Stabio T1, Chiesa di San Pietro. Lo scramasax e il coltellino.

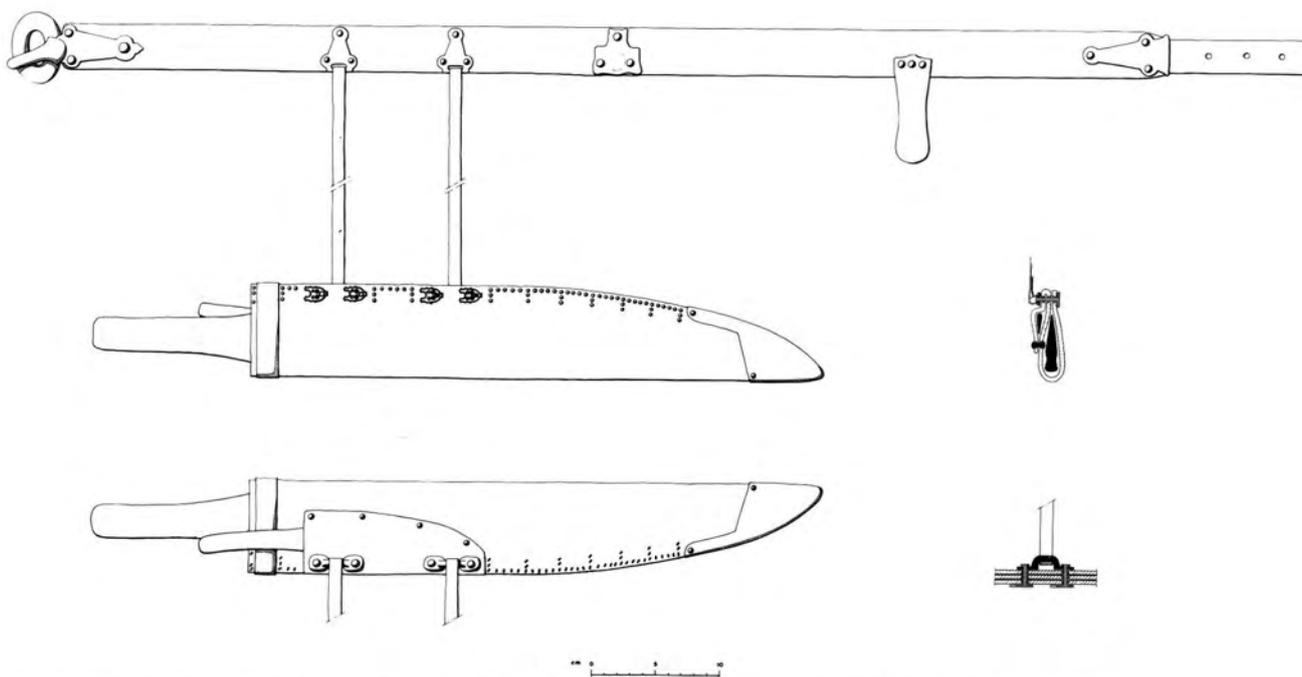


Fig. 77. Stabio T1, Chiesa di San Pietro. Restituzione grafica della guarnizione del cinturone e del fodero dello scramasax.

Uttwil, Bez. Arbon, TG

Kirchgemeindehaus, LK 1055, 743 140/272 060. – Unter Leitung von D. Gutscher konnten im Keller- geschoß des evangelischen Kirchgemeindehauses von Uttwil Reste eines frühmittelalterlichen Grabes freigelegt werden. Es fanden sich keine Grabbeigaben, hingegen eine Grabumfassung aus Bollensteinen.

Jost Bürgi

Vuadens, Distr. de la Gruyère, FR

Le Briez, CN 1225, 568 060/163 640. – Dans les ruines de la villa romaine fouillées en 1973 dans une tranchée de 3 m de large, quatre tombes dont une tombe d'enfant ont été mises à jour. Elles étaient sans mobilier funéraire, mais on sait qu'en général dans nos régions, les cimetières du Haut Moyen Age étaient établis dans les ruines des villas romaines délaissées par les habitants romains.

Hanni Schwab

Vuippens, Distr. de la Gruyère, FR

La Palaz, CN 1225, 571 880/167 980. – Au cours du Haut Moyen Age, les ruines des établissements romains servaient de cimetières autant à la population gallo-romaine qu'aux tribus germaniques. Ainsi, en 1974, on découvrit dans les ruines de la villa La Palaz, à Vuippens, cinq sépultures qui ne renfermaient pas de mobilier funéraire. – Litt.: H. Spycher, Bulletin SSPA 25/26, 1976, 55–57.

La Palaz, CN 1225, 571 967/167 937. – Lors de sondages sur le tracé de l'Autoroute RN 12, on découvrit en mai 1976, une nécropole du Haut Moyen Age. Nous ignorons encore si ce cimetière peut être mis en rapport avec les tombes qui avaient été fouillées en 1975 dans les ruines de la villa romaine de La Palaz. Au cours des fouilles intenses effectuées pendant 6 mois et dirigées successivement par Thomas Urfer, Pierre Toffel et Brigitte Amsler, on a découvert 174 tombes plates. Toutes ces tombes étaient plus ou moins orientées vers l'est et plusieurs d'entre elles avaient été occupées à diverses reprises. Dans trente tombes, on constata à côté du squelette un ou plusieurs ossuaires provenant d'inhumations antérieures. Cinq tombes renfermaient chacune deux morts et dans deux caveaux se trouvaient quatre squelettes, 132 morts étaient enterrés en pleine terre, à 0,40–1,55 m sous la surface, 23 tombes étaient entourées de murs en pierres sèches et 19 de petits murs à mortier. Quelques-unes des tombes étaient couvertes de plaques en pierre. Seules 30 tombes sur 176 renfermaient un mobilier funéraire.

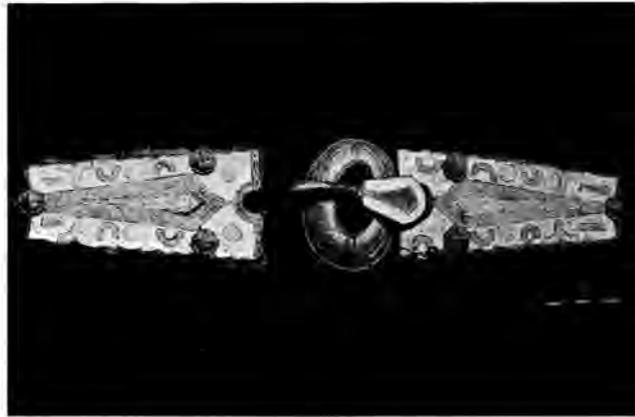


Fig. 78. Vuippens FR, La Palaz 1976. Tombe 120, garniture de ceinture plaquée d'argent.

Une tombe abondamment dotée d'une longue épée, d'une courte épée à un tranchant et d'une garniture de ceinture en fer richement damasquinée était sans doute la tombe du chef de la tribu. Deux autres tombes renfermaient un saxe et une garniture de ceinture damasquinée. Mis à part les quelques couteaux et pointes de fer, on recueillit avant tout des bijoux et des objets de parure, soit des bagues, des boucles d'oreilles, des chaînettes et des garnitures de ceinture magnifiquement décorées. Dans cette nécropole, il n'y avait pas de plaques de ceinture en bronze à décors figuratifs, mais par contre, on y découvrit deux garnitures de ceinture très grandes, plaquées d'argent (fig. 78) identiques à celles qui ont été trouvées dans la grande et riche nécropole de Fétigny. Les objets recueillis permettent de dater la nécropole de Vuippens des 6^e et 7^e siècles après J.-C.

Hanni Schwab

Weinfeld, Bez. Weinfeld, TG

LK 1054, 726 400/269 900. – Bei Gartenarbeiten wurde ein frühmittelalterliches Grab mit Resten einer Halskette und einem bronzenen Armring angeschnitten und beschädigt. Die in der Folge vorgenommenen Sondierungen brachten keine Hinweise auf weitere Bestattungen.

Jost Bürgi

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Marktgasse 74. – Im 1. Ber. ZD 1958/59 S. 66 ff. hatte der 1970 allzufrüh verstorbene Dr. H. R. Wiedemer die bis dahin bekannt gewordenen Reste des frühmittelalterlichen Friedhofes in Winterthur zusammengestellt.

Bei Umbauarbeiten im Haus Marktgasse 74, also wenig westlich des im Areal Marktgasse 68 liegenden Zentrums dieses Gräberfeldes, kamen im Jahre

1968 im bereits stark gestörten Erdreich wiederum Skelettreste, d.h. sozusagen nur deren Schädel zutage, die dem Anthropologischen Institut der Universität Zürich abgeliefert wurden.

7. Ber. ZD 1974–1977, 2. Teil

Zuchwil, Bez. Kriegstetten, SO

St.-Martins-Kirche, LK 1127, 608 900/228 025.
1953 hatte man beim Abbruch der alten Martinskir-

che Mauern eines römischen Gutshofes und mindestens drei frühmittelalterliche Gräber festgestellt. Die Gürtelgarnitur aus einem dieser Gräber ist inzwischen im Schweizerischen Landesmuseum präpariert worden, wobei ein reicher Dekor in Silber und Messing zutage trat. Die Garnitur ist ins letzte Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren. – Lit.: *Jb. für Solothurnische Geschichte* 49, 1976, 160–162.